Nummer 4 — Halle, Sonnabend, den 5. Januar 1924 — 59. Jahrgang
Straßenverkauf: 150 Milliarden.

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten ❖ Handelsblatt für Mitteldeutschland

Die „Saale-Zeitung" erscheint an jedem Werktag nachmittags. Der im voraus zu entrichtende Bezugspreis ist freibleibend. Der Januar-Postbezugspreis frei Haus beträgt 3,5 Goldmark. Bezugskündigungen sind stets nur bis Freitags für die kommende Woche zulässig. Schluß der Anzeigen-Annahme: Zehn Uhr vormittags.

Die Anzeigen werden nach Kolonel-Zeilen berechnet; die Preise sind freibleibend. Verlagshaus: Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher: Sammel-Nummer 7431 Draht-Anschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bank-Rechnung: Bankhaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 4669. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Halle a. S.

Bayerns Verfassungswünsche.

Föderalistische Umgestaltung der Weimarer Verfassung.

München, 4. Januar. Die Denkschrift der bayerischen Regierung über die föderalistische Umgestaltung der Weimarer Verfassung ist heute durch den bayerischen Gesandten Dr. v. Preger der Reichsregierung überreicht worden. Der Inhalt der Denkschrift ist ziemlich umfangreich. Sie zerfällt in einen allgemein gehaltenen und einen besonderen Teil. Im ersten Teil der Denkschrift wird zunächst darauf hingewiesen, daß in der Weimarer Verfassung das föderalistische Prinzip durch das unitarische ersetzt worden ist. Damit hofften die Väter der Reichsverfassung eine starke Reichsgewalt zu schaffen. Durch mehr als vierjährige Erfahrungen ist der unrichtige Beweis geliefert, daß dieses Verfassungswerk sein Ziel verfehlt hat, und zwar in verwaltungstechnischer Beziehung ebenso wie in staatspolitischer. Im zweiten Teil wird im einzelnen dargelegt, welche Aenderungen die bayerische Regierung an der Weimarer Verfassung in erster Linie für notwendig hält. Nach dem Vorschlage der Denkschrift ist die Verfassung in doppelter Richtung zu ändern:

1. **die Zuständigkeit zwischen Reich und Einzelstaaten muß neu abgegrenzt werden mit dem Ziel, die staatliche Selbständigkeit der Einzelstaaten wiederherzustellen.**
2. **Den Einzelstaaten muß das Recht verstärkter Anteilnahme an der Willensbildung des Reiches eingeräumt werden.**

In dieser Hinsicht schlägt die Denkschrift die Hebung der verfassungsrechtlichen Stellung des Reichsrates zu der Stellung des früheren Bundesrates vor. Im einzelnen verlangt die Denkschrift die Revision des Kataloges der Gesetzgebungs-Kompetenzen in Artikel 6 ff. der Reichsverfassung und u. a. die grundsätzliche Ausführung der Reichsgesetze durch die Landesbehörden, die Wiederherstellung der Verfassungsautonomie der Bundesstaaten und die Beschränkung des Enquete-Rechtes des Reichstages. Ausnahmezustand und staatliches Notstandsrecht sollen mindestens so geändert werden, daß die Polizeihoheit der Länder gewahrt bleibt. Auf dem Gebiete des Finanzwesens wird die Vereinfachung des Steuersystems, der Finanzwirtschaft des Reiches und der Länder und Gemeinden gefordert.

Die Länder sollen grundsätzlich die direkten Steuern erhalten. Die Bewaltung der Steuern soll den Ländern zurückgegeben werden.

Ebenso soll auf dem Gebiete der Kulturpolitik und Kulturpflege die Zuständigkeit der Einzelstaaten in Gesetzgebung und Verwaltung wiederhergestellt werden.

Hinsichtlich der Wehrverfassung wird die Auffassung vertreten, daß bei dem kleinen Heer, das dem Reiche durch den Frieden von Versailles belassen wurde, eine Teilung der Militärhoheit nicht möglich ist; soweit der Wehrmacht der Schutz der Ruhe und Ordnung obliegt, handelt es sich um die Wahrung der Polizeihoheit des Landes. Der einheitliche Oberbefehl des Reichspräsidenten büße durch ein solches Recht nichts ein. Auf dem Gebiete des Verkehrswesens verlange Bayern eine völlige Neuregelung der Verhältnisse des bayerischen Eisenbahn- und Forstwesens zum Reiche, die für die Wahrung seiner Lebensinteressen ihm die unbedingte Selbständigkeit wiedergibt. Damit könne auch bei Rückgabe der Verwaltung an Bayern durch entsprechende Vereinbarung den Reichsinteressen Rechnung getragen werden. Bayern verlangt schließlich, daß zum vollgültigen „Bundesstaat" der früheren Reichsverfassung entsprechend dem Bündnisvertrage von 1870 zurückgekehrt wird.

Die neue sächsische Regierung.

Volksbegehren auf Auflösung des Landtags.

Dresden, 5. Januar. Vor vollbesetztem Hause und Tribünen wurde gestern endlich die Wahl des Ministerpräsidenten vorgenommen. Vor der Wahlhandlung gab der bisherige Ministerpräsident Fellisch namens der alten Regierung eine Erklärung ab, daß sie beschlossen habe, einen Antrag des Landesarbeitsausschusses der V.S.P.D. auf Herbeiführung eines Volksbegehrens über die Auflösung des Landtages stattzugeben. Es folgten dann die Erklärungen der Fraktionen. Abg. Wirth gab namens der sozialdemokratischen Fraktion eine durch andauernde Zwischenrufe der Kommunisten unterbrochene Erklärung ab, nach welcher seine Partei gewillt sei, in die große Koalition einzutreten, da es sich herausgestellt habe, daß mit den Kommunisten eine proletarische Politik nicht zu treiben sei. Der Redner schloß als Ministerpräsidenten den bisherigen Finanzminister Heldt vor. Abgeordneter Beutler (Dnat.) präsentierte den Abgeordneten Hoffmann und erklärte, mit einer Partei, die einen Zeigner an die Spitze gestellt habe, könne sich keine bürgerliche Partei verbinden. Aufsehen erregte eine Erklärung des Abgeordneten Schwarz (Soz.), der im Namen von 17 Genossen erklärte, seine Freunde würden Herrn Heldt ihre Stimme nicht geben, da der Beschluß der sozialdemokratischen Mehrheit, mit den Demokraten und der Deutschen Volkspartei eine große Koalition einzugehen, in Widerspruch mit dem letzten Landesparteitag stehe. Der Kommunist Böttcher teilte mit, daß seine Partei gegen eine Koalitionsregierung sei. Abg. Dr. Kaiser (D.V.P.) und Abg. Senfert (Dem.) betonten die Notwendigkeit einer Verständigung der Mittelparteien.

Hierauf wurde die Wahl vorgenommen. Von 79 abgegebenen Stimmen erhielt Abg. Böttcher (Komm.) 10, Abg. Hoffmann (Dnat.) 17 und Abg. Heldt (gemäßigter Soz.) 52 Stimmen. Heldt erklärte sich zur Annahme der Wahl bereit und bat um tatkräftige Unterstützung der neuen Regierung. Es werde ihre ernsteste Aufgabe sein, alle Kräfte zum Wiederaufbau zusammenzuraffen und sich in den Dienst der gesamten Bevölkerungsmehrheit zu stellen.

Der Ministerpräsident legte hierauf den Eid auf die Verfassung ab. Die nachfolgenden Beratungen der noch von der alten Regierung erlassenen Notverordnungen und der darauf bezüglichen Anträge fand vor fast leerem Hause statt. Die Anträge auf Auflösung des Landtages wurden, wie zu erwarten war, gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Kommunisten sowie der linksstehenden Mitglieder der Sozialdemokratie abgelehnt. Die Erklärung der neuen Regierung soll am 15. Januar abgegeben werden.

*

In der Ministerliste, wie sie vorläufig aufgestellt ist, wurde eine Aenderung vorgenommen. Das Wirtschaftsministerium wird in längstens einem halben Jahre abgebaut und mit einem anderen Ministerium vereinigt werden. Als Justizminister wird der Volksparteiler Bünger und als Kultusminister der Volksparteiler Dr. Fritz Kaiser, als Finanzminister der Demokrat Dr. Dehne genannt.

Geheimniskrämerei.

Die französisch-belgische Antwort. Sorgen um den Franken.

Paris, 5. Januar. Zu der französischen Antwort auf die letzten deutschen Vorschläge wurden gestern abend im Quai d'Orsay offiziöse Angaben gemacht. Danach ist es richtig, daß ein erster Antwortentwurf ausgearbeitet wurde, über den zurzeit mit Brüssel verhandelt wird. Die definitive Redaktion der Antwortnote wird jedoch erst nach Beendigung dieses Gedankenaustausches in den nächsten Tagen vorgenommen werden.

Ueber ihren Inhalt gedenkt die französische Regierung vorläufig bis zur Uebergabe des Dokuments an den deutschen Geschäftsträger absolutes Stillschweigen zu bewahren. Wie man ausdrücklich versichert, wurde von dieser Absicht auch bisher nicht abgewichen. Pressemeldungen, die die französische Antwort als völlig negativ bezeichnen, seien daher „aus der Luft gegriffen".

Paris, 5. Januar. Der Tiefstand des französischen Franken wird in der Presse viel kommentiert. Rosier will diesen Tiefstand in der „Journee d'Industrielle" auf Spekulationen zurückführen und verlangte von der Regierung energische Maßnahmen zur Bekämpfung der Spekulation. Im übrigen stellt das Blatt folgende tendenziöse Behauptungen auf:

„Wir müssen die Regierung auf die Vorgänge im Rheinlande aufmerksam machen. Der französische Franken wird dort verschleudert und ist Gegenstand einer systematischen Entwertung. Alles, was wir in Franken bezahlen, wird von den deutschen Lieferanten sofort in Dollar umgerechnet. Es müssen drakonische Maßnahmen ergriffen werden und die Einleitung einer Untersuchung über die Herkunft der Franken, die sich in den Händen der Wechsler in Mitteleuropa befinden, erscheint dringend und dringend geboten."

Die „Journee Industrielle" stellt fest, daß die Verkaufsorders für den Franken aus allen Ländern, sogar aus der Tschechoslowakei, kommen, die neuerdings erst einen französischen Kredit erhalten habe. Der Finanzminister de Lasteirie hat eine Reihe von Vertretern der französischen Finanzwelt ersucht, gleich nach seiner Rückkehr mit ihm über die Mittel zur Bekämpfung des Frankensturzes zu konferieren.

Französisch-jugoslavisches Bündnis.

Paris, 5. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Belgrad wird berichtet: In offiziellen Kreisen verlautet, daß ein französisch-jugoslawischer Vertrag nach denselben Gesichtspunkten wie der französisch-tschechische in kurzer Zeit zur Unterzeichnung kommen werde.

Die „Ruhrausbeute" durch Frankreich.

Ein neues Abkommen mit der Regie. Die Einreiseerlaubnis.

Düsseldorf, 5. Januar. **Havas teilt mit, daß die Kohlensteuer am 31. Dezember ungefähr 15 Millionen Dollar eingebracht habe, dazu kämen verschiedene andere Einnahmen. — Obwohl während der vergangenen Woche nur drei Tage gearbeitet wurde, hat die Ausstellung von Lizenzbescheinigungen 300 583 Goldmark abgeworfen. Nach einer weiteren Havasmeldung aus Düsseldorf sind am 2. Januar im Ruhrgebiet 13 219 Waggons verladen worden. 3588 beförderten Reparationskohle, 102 Metallprodukte und 4528 vermittelten den Handelsverkehr. Andererseits habe die Kohlenförderung in Gruben und Kokswerken beträchtlich zugenommen. 18 Hochöfen befänden sich zurzeit wieder in Tätigkeit.**

*

Paris, 5. Januar. Wie Havas aus Düsseldorf mitteilt, ist zwischen der französischen Eisenbahnregie und der Hafenverwaltung der Städte Duisburg, Ruhrort und Dortfeld ein neues Abkommen getroffen worden. Am 7. November 1923 war bekanntlich die Hafenverwaltung der drei vorgenannten Städte durch einen besonderen Vertrag mit den Besatzungsbehörden in ihr Amt eingesetzt worden.

Essen, 5. Januar. Das Städtische Pressamt teilt mit, daß ab heute für die Ausreise in das unbesetzte Gebiet keine Abstempelung der Pässe mehr erforderlich ist. Für die im unbesetzten Gebiet Wohnenden, die in das besetzte Gebiet reisen wollen, ist nach wie vor ein Geleitschein erforderlich.

Rußland und die kleine Entente.

London, 5. Januar. **Wie hiesige Blätter aus Sofia melden, hat die Moskauer Regierung an Bulgarien eine Note gerichtet, in der sie die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern vorschlägt.**

*

Prag, 5. Januar. Die tschechoslowakische Regierung erklärt, daß das Programm der Belgrader Konferenz nur drei Punkte enthalten werde. 1. Die jugoslavische Sanierung nach dem definitiven Protokoll im Finanzkomitee des Völkerbundes, das am 17. Januar in London unterschrieben werden soll. 2. Die Stellungnahme zu der bevorstehenden Anerkennung der Sowjetregierung und 3. gewisse Richtlinien für die Politik auf dem Balkan. Soweit Griechenland in Betracht kommt, wird dies als eine Angelegenheit betrachtet, welche neben Rumänien auch Jugoslawien, nicht aber die Gesamtheit der Kleinen Entente betreffe.

Ehrliche Wirtschaft.

Von Dr. Autenkampff, M. d. R.

Ehrliche Wirtschaft im neuen Jahr! Was ist ehrliche Wirtschaft? Darüber eine kurze Verständigung. Es ist noch nicht solange her, als derjenige, der die absolute Notwendigkeit, daß die Rechtsprechung den Wiederbeschaffungspreis als zulässig anerkenne, in der Oeffentlichkeit betonte, erbitterte Angriffe zu gewärtigen hatte. Die Fragestellung war damals so: Warum soll der Besitzer von Ware berechtigt sein, sich von der Gleichung Mark = Mark loszulösen und seine Ware zu demjenigen Preise verkaufen dürfen, den er bei der Wiederbeschaffung anlegen muß? (Von einem Gewinnaufschlag auf diesen Preis zu reden, konnte man kaum wagen, und die Frage, wovon der Verkäufer solcher Ware denn leben solle, war dementsprechend legal nicht zu beantworten.) Die Antwort lautete: Man muß den Wiederbeschaffungspreis anerkennen, weil die Gesetze der ehrlichen Wirtschaft, die sich noch stets und überall durchgesetzt haben, es verlangen, weil es unerlaubt und unmoralische ist, einem Manne für seine Ware einen Preis zu bezahlen, der es ihm nicht gestattet, die gleiche Menge Ware wieder zu kaufen, weil es unmoralisch ist, sich unter der Maske des vom Staate und seiner Rechtsprechung erzwungenen Verkaufens unter Preis etwas teilweise schenken zu lassen von einem Manne, der nichts zu verschenken, unter Umständen kaum etwas zu leben hat.

Aber das Schlagwort „Substanz" wurde dem so Sprechenden entgegengehalten. „Wie kommt der Verkäufer dazu, sich seine Substanz zu erhalten, wenn ich, der Käufer, durch die Markentwertung täglich an Substanz verliere?" Die Antwort lautete (ohne daß sie damals von allen Seiten verstanden wurde): „weil es eine aufgelegte Dummheit ist, wenn schon vom Moralischen nicht geredet werden soll, der Wirtschaft eines Landes ihre Substanz zu schmälern, denn die Substanz bringt diejenigen Erträge, aus denen allein der Staat sich erhalten kann."

Der Einwand gegen den Wiederbeschaffungspreis aber, der am schwersten zu entkräften war, lautete: „Jetzt erhält sich die Wirtschaft ihre Substanz, jetzt macht sie Gewinne, während alle anderen verlieren. Und wenn der Umschwung kommt, wenn die Mark einmal steigt, dann denkt sie ja gar nicht daran, nunmehr wiederum den Wiederbeschaffungspreis zu nehmen, das bricht bei fallenden Preisen billiger zu verkaufen, da ja die Wiederbeschaffung dann weniger kostet." Es wurde dem einfach nicht geglaubt. Der damals zur Antwort gab „glaubt doch nur nicht, daß die Wirtschaft so eine Art Verschwörerklub ist, der im entscheidenden Momente die Preise so „festsetzt", daß er sich immer noch glänzend dabei steht und unter gar keinen Umständen der Leidtragende ist, — — die Wirtschaft wird, wenn es einmal dahin kommt, den ihr innewohnenden Gesetzen folgen, weil sie ihnen folgen muß, und die Preise werden fallen, ob die Wirtschaft mag oder nicht: Die Hölle selbst hat ihre Rechte." Denn „die Wirtschaft" und „Hölle" waren damals Worte von vergweifelt ähnlichem Klang.

Die, die damals so sprachen, haben Recht behalten und müssen, falls sie die Sache zu Ende gedacht haben, immer Recht behalten. Ueberall da, wo das Gesetz von Leistung und Gegenleistung nicht gestört wird, überall da, wo ehrliche Wirtschaft gilt, wirkt sich Angebot und Nachfrage aus, und der Erfolg ist, daß vernünftige Preise entstehen. Nicht billig, nicht teuer, ordentlich! Preise, die eine anständige Gegenleistung für eine anständige Leistung bedeuten. Es ist und bleibt eine glatte Unmöglichkeit, daß irgendwelche Leute sich auf die Dauer heimlich verabreden und sagen: „Wir setzen die und die, an sich zu hohen Preise fest", genau so, wie es eine Kinderei ist, auf die Dauer (vorübergehend geht es zum Schaden aller Beteiligten) etwa von der Behörde zu erwarten, sie könne „eine Preissenkung verordnen". Preise senkt man nicht. Sie gehen herunter, dem Gesetz von Angebot und Nachfrage folgend, und wo kein Angebot ist, kann keine irdische Macht die Preise senken. Man kann aber auch auf die Dauer Preise nicht heben. Wo genügend Angebot da ist, geht das einfach nicht, da verstärkt selbst die Hölle ihre Rechte. Selbst das straffste Kartell kann auf die Dauer zu hohe Preise nicht halten, es züchtet durch zu hohe Preise Außenseiter, die durch ihre Konkurrenz auf die Preise drücken. Die Wirtschaft senkt augenblicklich die Preise nicht, sondern die Preise fallen, weil für das Geld wieder Nachfrage da ist, weil man das Geld wieder ernst nimmt, wodurch es an Wert gewinnt.

Nach „Rutschgeld" konnte keine Nachfrage sein, besonders dann nicht, wenn der Staat die Tatsache des Rutschens naiv bestritt, indem er an der Gleichung „Mark = Mark" festzieht, aber doch nicht in der Lage war, irgend jemand zum Glauben an diese Gleichung zu verpflichten. In dieser Welt der Tatsachen ist nämlich $2 \times 2 = 4$, und keine Verordnung kann die Menschen dazu bringen, zu glauben, 2 Mark $\times$ 2 Mark seien gleich 4 Mark, wenn die ersten 2 Mark den Wert von einem Hundertstel Dollar und die zweiten in der Gleichung den Wert von einem Tausendstel Dollar haben.

Sehr schön und hoffnungsweckend, daß dies alles heute Binsenwahrheiten sind. Aber sind die Vorbedingungen dafür, daß es nun so bleibt, daß die Preise weiter fallen und sich dauernd auf der durch die wirtschaftliche Lage gegebenen Höhe halten, auch Binsenwahrheiten?

Ich glaube das nicht. Die Preise fallen, weil das Risiko weggefallen ist, das in dem Annehmen von Papiermark liegt, weil in steigendem Maße in wertbeständigen Zahlungsmitteln bezahlt wird, die heute so und morgen nicht anders aussehen, weil die Gegenleistung wieder der Leistung entspricht. Wird das denn auch so bleiben?

„Aber sicher, denn wir haben ja ein wertbeständiges Zahlungsmittel."

Das ist ein Optimismus, vor dem nicht genug gewarnt werden kann. Man kann eine Währung nicht schaffen, man kann sie nur erarbeiten und erfahren. Die Währung ist nichts „an sich", sie ist nur der Generalnenner, auf den die Tauschprodukte der Wirtschaft gebracht werden. Die Weltwährung ist das Gold. Gold

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240105014/fragment/page=0001

erwirbt man mit Arbeit, mit Leistung. Und der Weltmarkt ist sehr genau in der Beachtung des Gesetzes von Leistung und Gegenleistung. „Glaube ich nicht an deine Leistung, so werte ich dein Geld niedriger, als du möchtest."

Eine Währung muß erarbeitet werden. Das bedeutet in unserer Lage, daß wir soviel arbeiten müssen, daß unsere Zahlungsbilanz in Ordnung kommt und unser Haushalt dazu. Und soweit sind wir noch nicht. Noch fehlt uns das klare, für jeden durchschaubare Steuersystem, das den Fleißigen, Tüchtigen, Sparsamen, Ehrlichen vorwärts treibt und nicht, wie bisher, kaputt, das aber dem Schieber und Verschwender das Leben schwer macht. Noch liegen die eigentlichen Anstrengungen vor uns, nachdem uns die Währung die Auslaufsmöglichkeit geschaffen hat.

Noch sind wir der Welt gegenüber Kaufleute, die unter dem Wiederbeschaffungspreise verkaufen, denn, solange wir keine ausgeglichene Zahlungsbilanz, keinen im Gleichgewicht befindlichen Staatshaushalt haben, leben wir nicht von unseren Einnahmen, sondern von den Hoffnungen auf eine bessere Zukunft und der Substanz. Das können wir uns nur noch kurze Zeit leisten. Wir sind auf dem richtigen Wege, wenn dieser richtige Weg auch mit weniger konsolidierten Mitteln zu finden war. Aber den Weg weitergehen kann nur der, der die Beine zu bewegen versteht und in unserm Falle die Arme, und außerdem den Kopf anstrengt.

Mit dem Beamtenabbau hat es angefangen, das heißt von der Sparseite aus. Weitergeführt muß es werden von der Leistungsseite aus. Sonst stehen wir in ein paar Monaten wieder an der Ecke, um die wir bisher nicht herumgekommen sind, an der Leistung und Gegenleistung aufeinander treffen. Und da darf keiner von beiden ausbiegen, sondern beide Teile müssen sich aneinander messen. Wird unsere Leistung dann gewogen und zu leicht befunden, dann geht die Sache für uns schief, darüber müssen wir uns ganz klar sein.

Hierin liegt kein Vorwurf, sondern nur eine Forderung. Die muß aber ganz klar ausgesprochen werden: Anstelle des bisherigen, überholten Steuersystems muß ein anderes treten, das den Bedingungen der ehrlichen Wirtschaft entspricht und die Leistung steigert. Kommt das nicht, so läuft jeder Optimismus ins Leere, und die Wirtschaft kommt nicht in Gang. Geht man aber den richtigen Weg, so kommt sie in Gang, und dann gesunden wir, — — nicht von außen nach innen, wie so vielerhofften, sondern von innen nach außen durch ehrliche Wirtschaft.

Reichstagswahlen im Mai.

Berlin, 5. Januar. Der demokratische Zeitungsdienst bezeichnet es als wahrscheinlich, daß die Reichstagswahlen im Mai stattfinden. Immerhin sei es möglich, daß eine vorzeitige Auflösung erfolge und daß die Neuwahlen dann sehr rasch anberaumt werden, da durch die Wahlgesetznovelle die Fristen wesentlich verkürzt sind.

*

Berlin, 5. Januar. Wie wir erfahren, werden die Beratungen des Reichskabinetts am kommenden Montag wieder aufgenommen.

Die Sicherung der bayerischen Wahlen.

München, 5. Jan. Da in Bayern in kurzer Zeit mit Landtagswahlen zu rechnen ist, gab der Minister des Innern, Dr. Schweyer, im Landtag Erklärungen über die Maßnahmen der Regierung zur Sicherung der Wahlfreiheit ab. Danach soll zwar der Ausnahmezustand nicht aufgehoben werden, weil das einen starken Wahlterror bedeutet, aber es sollen Milderungen und Erleichterungen für die Wahlvorbereitungen eintreten. Die Genehmigungspflicht für Versammlungen soll durch die Anzeigepflicht ersetzt und ferner die Verbreitung von Flugblättern und Plakaten erleichtert werden. Den früheren Angehörigen der verbotenen politischen Vereinigungen sollen bei der Wahl keine Schwierigkeiten gemacht werden, wenn sie sich im Rahmen der strafrechtlichen und politischen Vorschriften halten. Die Maßnahmen wurden nicht durch den Generalstaatskommissar, sondern durch eine Verordnung des gesamten Ministeriums getroffen. Es soll gleiches Recht für Alle geschaffen und in diesem Rahmen ein geordneter Wahlkampf durchgeführt werden. Die meisten Parteien, einschließlich der Deutschnationalen, erklärten sich von diesen Zusicherungen unbefriedigt und forderten eine völlige Beseitigung der Hemmnisse durch unbedingte Sicherung der Presse-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit.

Die Entscheidung über Baldwin.

Das Regierungsprogramm der Labour Party.

London, 5. Januar. Wie bestimmt verlautet, wird die Abstimmung im Unterhause über die als Antwort auf die königliche Thronrede geltende Tagesordnung der Arbeiterpartei am 17. Januar erfolgen. Mit ihr wird sich das Schicksal der Regierung Baldwin entscheiden.

*

London, 5. Januar. Die „Times" glauben, es stehe fest, daß die Arbeiterpartei am 17. Januar bei der Abstimmung über die Thronrede die Entscheidung erzwingen und Macdonald berufen wird. Danach werde etwa 10 Tage Parlamentspause eintreten. Macdonalds Ministerliste sei soweit vorbereitet, daß das Kabinett binnen 24 Stunden komplett wäre. Das Programm enthalte keine radikalen Forderungen wie die Kapitalsabgabe, die vielmehr der Beratung durch die Royal Commission überlassen würde, was übrigens ein halbes Jahr dauere. Inzwischen würde die Arbeitslosigkeit und die Lohnfrage, sowie der Ausbau der Pensionen die Hauptpunkte der Labour-Politik sein. Die Finanzpolitik sei zunächst festgelegt, indem die Arbeiterpartei wegen der Verzögerung der Regierungsübernahme gezwungen sei, das vorbereitete Budget der konservativen Regierung zu übernehmen. Die „Times" fügen hinzu, die Absicht der Labour Party sei, im Herbst gegebenenfalls Neuwahlen vorzunehmen.

Zum Tarifstreit in der Berliner Metallindustrie.

Berlin, 5. Januar. In der Schlichtungsstreitigkeit des Verbandes Berliner Metallindustrieller mit dem Deutschen Metallarbeiterverband, Ortsgruppe Berlin, hat der Verband Berliner Metallindustrieller den ständigen Schlichter für Groß-Berlin, Reichsminister a. D. Wissel, aus Besorgnis der Befangenheit abgelehnt. Der Reichsminister hat die Ablehnung für unbegründet erklärt, da nicht der geringste Anlaß zu einem Zweifel an der Unparteilichkeit des Schlichters vorliegt, insbesondere die frühere Tätigkeit Wissels in einer Arbeitervereinigung nach seiner ganzen Persönlichkeit die Besorgnis der Befangenheit nicht rechtfertigen kann. Das Verfahren wird von diesem mit größter Beschleunigung durchgeführt werden.

*

Berlin, 5. Januar. Für heute morgen sind direkte Verhandlungen zwischen dem Verbande Berliner Metallindustrieller und dem Lohnkartell vereinbart worden.

Lehrreiche Ziffern.

Die Früchte der neuen Arbeitspolitik in Italien.

Auch in weiteren ausländischen Kreisen dürften einige Daten aus dem letzten Jahresbericht der Societa Metallurgica Italiana, dem größten italienischen Unternehmen für die Verarbeitung von Kupfer und Nickel, interessieren, die beweisen, welche bemerkenswerten Ergebnisse durch die intensivere Arbeitsweise in den größten Werken der Gesellschaft zu Livorni erzielt worden sind. Im letzten Jahre ist nach der „Frankfurter Zeitung" die Zahl der Arbeiter von 923 auf 759 im Durchschnitt zurückgegangen, die Erzeugung dagegen von 5602 auf 6272 Tonnen gestiegen, so daß die Arbeitsleistung pro Kopf im Durchschnitt um nicht weniger als 34 Proz. zugenommen hat. Der durchschnittliche Jahresverdienst ist von 6750 auf 8750 Lire gestiegen, weil nicht so viel Störungen durch Streiks und ähnliche Kundgebungen vorkamen und der Arbeiter infolgedessen im Jahresdurchschnitt 2593 Stunden effektive Arbeit leistete gegen nur 1475 Stunden im Vorjahre. Der Wert des Erzeugnisses der Gesellschaft hat parallel dazu von 9,70 auf 11,63 Mill. Lire zugenommen. Die Dividende ist gleichfalls von 9 auf 10 Proz. (bei 40 Millionen Lire Aktienkapital) erhöht worden.

Die Zinssätze der Banken.

Berlin, 5. Januar. (Eigene Drahtmeld.) Von der Staatsanwaltschaft ist ein Verfahren gegen verschiedene Banken wegen zu hoher Zinsforderungen eingeleitet worden. Wie die Telunion hierzu erfährt, sind durch die besonders im November und Anfang Dezember 1923 erhöhenen Zinsforderungen, die viel zu hoch sind, zahlreiche Firmen, und zwar nicht nur der Nahrungsmittelbranche, in Schwierigkeiten geraten. Zwischen der Abteilung W des Polizeipräsidiums und dem Reichswirtschaftsrat haben übrigens wiederholt bis in die letzten Tage hinein Verhandlungen stattgefunden, deren Zweck eine Einwirkung auf die Banken war, ihre Zinsforderungen herabzusetzen, was auch zum Teil geschehen ist. Das bereits eingeleitete staatsanwaltschaftliche Verfahren ist jedoch hiervon unberührt.

*

München, 5. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Die „Münchener Neuesten Nachrichten" melden, daß in Speyer und Worms separatistische Bataillone zusammengestellt werden, die dazu bestimmt sind, Mannheim und Heidelberg zu besetzen.

Der kommende Krieg.

Aus der Feder unseres, den Freunden unseres Blattes nicht mehr unbekannten Mitarbeiters „Cato" bringen wir an dieser Stelle von heute ab fortlaufend Betrachtungen über die Welt und Völker seit Menschheitsbeginn bewegende Schicksalsfrage „Der kommende Krieg". Wir wissen, daß die Gedanken mancher Leser nicht mit denen Catos übereinstimmen dürften. Aber sie regen an, über Dinge nachzudenken, die abseits liegen vom Tagesgetriebe. Gerade deswegen, so hoffen wir, werden sie unseren Lesern eine willkommene Bereicherung des Inhaltes unseres Blattes sein.
Die Schriftleitung.

I.

„Nie wieder Krieg!" ist nicht nur die Forderung des Marxismus, nicht nur die bange Hoffnung der Frauen und Mutter und nicht nur der berechnende Wunsch des soliden Geschäftsmannes: es ist der Ausdruck des Selbsterhaltungswillens, der in jeder Kreatur, in Mensch wie Tier, lebt und sich gegen Verletzung und Tod auflehnt. Aus diesem tiefen Abscheu der Kreatur gegen den Tod ist die Blüte der Schöpfung, die menschliche Vernunft, erwachsen, und Kampf für die Vernunft, für das höchste irdische Sein, gegen die Sinnlosigkeit der Natur und die Sinnlosigkeit des Instinkt- und Sinnenlebens ist es, was strenge furchtlose Denker wie Kant in den gleichen Ruf einstimmen läßt. (Vergl. Kant: „Zum ewigen Frieden.")

Stimme der Natur und Stimme der Vernunft ist es also, die Abkehr vom Kriege heißt. Aber ein leerer Wahn ist es, zu glauben, daß die Vernunft schon soweit den Menschen beherrsche, daß die lebenerhaltenden Instinkte und die kluge Berechnung die lebenzerstörenden Instinkte schon soweit überwunden hätten, als daß wir in absehbarer Zukunft ewigen Frieden haben könnten. Noch herrscht der Mannesinstinkt im Menschen- und Völkerleben, von dem Schillers Wort gilt: „Was er baut, zerstört er wieder, nimmer ruht der Kräfte Streit."

Wohl gibt es Pausen im Kampf, aber keinen ewigen Frieden. Und heute vom ewigen Frieden träumen, ist eine unbegreifliche und unverantwortliche Torheit. Denn mit dem letzten Kriege und dem Unfriedensvertrag von Versailles hat für Europa eine Epoche begonnen wie Regen- und Gewitterzeit der Tropengebiete, die erfüllt sein wird vom Donner der Kriege und vom Strömen des Blutes. Wehrlos steht der einzelne und das einzelne Volk dieser Entwicklung gegenüber, die mit Naturgewalt über uns hereinbricht, und die nicht eher enden wird, als bis aus dem großen Geisteskampf zwischen katholischer, d. h. orientalischer, antiker, romanischer, unlozialer Weltanschauung mit protestantischer, d. h. nördlicher, moderner, germanischer, sozialer Weltanschauung die eine oder andere siegreich hervorgeht oder beide in einer dritten, asiatischen, untergehen.

Dieser Kampf, dessen erste Höhepunkte die Reformationen Luthers, Calvins und Zwinglis waren, aus dem die Aufklärungszeit des 18. Jahrhundert und die Revolutionen von der französischen bis zur russischen und deutschen als Teilerscheinungen hervorragen, ist dem unbegreiflich, der glaubt, die Völkerbewegungen gehorchten vorwiegend materialistischen Trieben, und dem die tiefe Weisheit vom Walten eines „Schicksals" verloren gegangen ist, die in allen Religionen der Welt, ausgenommen die katholische und lutherisch-protestantische, lebt. Erst wenn aus der protestantischen Anschauung die Schicksalsgottheit, dieser katholische Fremdkörper, ausgeschieden ist, erst wenn wir zu einer rein nordischen, germanischen Weltanschauung durchgedrungen sind, die mit dem Begriff des Schicksals auch den germanischen Gedanken der Schicksalsgemeinschaft, den echten urdeutschen Sozialismus kennt, erst dann wird der Geisteskampf und mit ihm zugleich der soziale Kampf in Europa enden und dann auch dank der stärkeren Idee die Machtstellung der romanisch-katholischen Völker ein Ende finden.

Einst haben die Germanen die äußere Macht der Antike gebrochen, aber den antiken Geist haben sie nicht zu brechen gewußt. Das war ihre „Schuld", die sie mit zweitausendjährigem Vasallentum unter der Herrschaft des römisch-katholischen Gottes büßen mußten. Die Niederrinnung dieses Geistes ist die Schicksalsaufgabe des Germanentums. Bleibt sie ungelöst, dann kommt der Untergang des Abendlandes. Wird die Aufgabe gelöst, rinnt das germanische Denken sich durch zur Herrschaft über das Denken der Völker Europas, dann wird auch die äußere Herrschaft über den Kontinent den Germanen wieder zufallen, und wird dann nicht wie beim Zusammenbruch Roms nur Vorläuferin der geistigen Herrschaft und vorübergehend, sondern wird endgültig, wird das „Schicksal" Europas sein.

Bis in fernen Jahrtausenden neue Schicksalsideen den fernen Bewohnern des Kontinents neue Schicksale bringen. Cato.

Der Reichskommissar für Reparationslieferungen. An Stelle des bisherigen Reichskommissars für Reparationsleistungen, Generaldirektor Lob, der auf seinen Antrag von seinem Amt enthoben wurde, ist mit der Führung der Geschäfte des Reichskommissars der Abteilungsleiter im Reichsministerium für Wiederaufbau, Ministerialrat Cuntze, beauftragt worden.

Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein.

Roman von Erica Grupe-Lörcher.

(56. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Baronin Helene zuckte die Achseln. „Die Konsequenzen ihres Schrittes und ihrer Wahl muß sie dann selbst zu tragen haben. Das sind genau dieselben Worte, die mir selbst Grandmama damals bei meiner Verlobung sagte. Du weißt, ich habe bei dem unglücklichen Zwiespalt, der seit Jahr und Tag in unserer Familie in nationalen Fragen lebt, immer gesucht, die neutrale Haltung zu bewahren. Aber auch beiden Kindern gab ich freien Weg. Ich kann auch jetzt bei einer neuen Wahl von Melusine sie nicht einseitig beeinflussen —!"

Raymund geriet in die leidenschaftlichste Erregung: „Es geht nicht nur um nationale Gefühle, Mama! Ich habe das ganz bestimmte Empfinden, daß Monsieur Bouvier uns nicht nur als Wallfahrtsfranzose unwillkommen sein muß, sondern daß mir seine Qualität als Mensch bedenklich scheint!"

Aber er erhielt nochmals als Antwort die Ansicht der Mutter: „In Liebessachen entscheidet das Gefühl. Ich habe mich unter die Wahl zu beugen, welche meine Tochter treffen wird!"

Das Ergebnis dieser nutzlosen Unterredung war, daß Raymund sich noch intensiver, als er es schon bisher getan, mit einem gewissen Privatdetektiv in Verbindung setzte, um den Spuren des Monsieur Bouvier nachzugehen. In der Hauptsache über die Haltung, die Bouvier in Dezay droben bewahrt, sowie auch über den Ruf und das Ansehen, welches Bouvier in seiner Heimatstadt, drunten in der Provence, genoß.

Kurze Zeit darauf, das Weihnachtsfest stand vor der Tür, fand Raymund einen Brief seiner Großmutter, der an Melusine gerichtet war, und den seine Schwester im gemeinsamen Wohnzimmer offen auf ihrer Stickarbeit liegen gelassen. Ohne besondere Neugierde überflog Raymund die Zeilen. Er sah auf den ersten Blick, es handle sich um eine Verabredung, wie man die verschiedenen Weihnachtsfeiertage in der Familie verteilen und verleben wolle. Da wurde auch sein Interesse lebendiger, fühlte er doch, es würde bestimmt das letzte sein, welches er in seiner Heimat hier verlebte!

Nach einigen Augenblicken betrat Melusine von neuem das Zimmer. Sie litt unter seiner Reserve, die er ihr gegenüber seit jenem Morgen am Ausweisungstage bei dem Zusammenstoß um Dietmarts willen gegenüber an den Tag legte. Und doch unterschätzte sie seine schmerzliche Empörung über ihre Bevorzugung zu Monsieur Bouvier. Der Eigensinn schlug seine Krallen um sie, nicht nachzugeben, sondern ihr freies Recht auf Glück zu bewahren.

„Ich lese eben, daß Grandmama uns alle erwartet zum Heiligabend bei sich draußen."

„Ja. Wie es seit Jahr und Tag war. Nur während der Kriegsjahre hast du dabei gefehlt, Raymund."

„Und dieses Mal wird man zum erstenmal von der Gepflogenheit abgehen, den Heiligabend im allerengsten Familienkreise unter uns zu begehen, — man wird diesen — Monsieur Bouvier dazu bitten? Und Grandmama erwähnt selbst in diesem Briefe, daß sie gerne deinem dringenden Wunsche nachkommen wolle. Monsieur Bouvier ebenfalls mit einzuladen!"

Eine Pause folgte. Nie konnte sie sich entsinnen, die dunklen Augen ihres Bruders so voll zorniger Ablehnung gesehen zu haben! Sie atmete langsam und schwer. Das Empfinden troch in ihr auf: jetzt stellte der Bruder sie zum letzten Male vor die Alternative. Jetzt würde er ihr die Wahl lassen: zwischen sich und Bouvier. Und wenn sie standhaft blieb, mußte es zum Bruch kommen, — Aber lieber den Bruder opfern, von dem sie sich auch innerlich seit dem Zusammenbruche Deutschlands immer mehr entfremdet, — als den Geliebten!

„Du hast also das Empfinden, ein Zusammensein im engsten Familienkreise, wie seit unsern Kindertagen zwischen uns beiden, unserer Mutter und Oncle Camille mit Alleste bei der Grandmama stattfand, — sei nichts mehr ohne die Gegenwart von Monsieur Bouvier?"

„Ja," gab sie nun schonungslos und unumwunden zu, „vielleicht mit Recht. Denn ich hoffe, und ich fühle mich glücklich in dieser Hoffnung: Monsieur Bouvier wird in absehbarer Zeit ganz zu unserm engsten Familienkreise gehören!"

„Aber fühlst du nicht auch neben dieser Hoffnung die Möglichkeit, daß ich dafür aus unserm Familienkreise ausscheiden werde, Melusine?"

Sie zuckte die Achseln und senkte den Blick. Ein Schmerz wallte plötzlich in ihr auf. Wie damals, als sie die Hand zum letzten Male an Dietmart zum Abschied geboten hatte. Der Schmerz, der aus dem noch im tiefsten Innern schlummernden Gefühl von neuem geboren war.

„Du solltest alle nationalen Abneigungen gegen ihn als Franzosen zur Seite setzen und bedenken, es handelt sich um mein Herzensglück!"

„Nein! Gerade deswegen schweige ich nicht. Ich habe die Pflicht, dich nochmals als Bruder zu warnen. Als ein Objektiver. Als ein Zuschauer, der klarer zu sehen vermag. Besonders als ihr Frauen, wenn die Verliebtheit euren Scharfsinn und euer waches Beobachten einlullt!"

Sie schloß für Sekunden die Augen, als sie nun, ihm den Rücken zewandt, am Fenster stand und auf den Fluß hinaus sah. Ihre Gedanken rasten zu Bouvier. Auch in ihrem Vorstellungsvermögen schlug seine tötliche Stimme sie wieder in Bann. Sie rief sich seine ganze schmeichlerisch-galante Art ins Gedächtnis, mit der er sie immer entzückte, und durch die sie sich tief geliebt glaubte. „Ich kann nicht von ihm lassen!" sagte sie dann leise, aber voller Eindringlichkeit. „Er ist mein Schicksal. Ich fühle es. Mein Herz ist ihm zugeflogen!"

Raymund war durchglüht von der Ueberzeugung, sie ginge auf einem Irrweg. Und doch war seine Empörung über sie größer als sein Kummer über das. Er war neben sie getreten und betrachtete sie ruhig: „Du ähnelst in deiner ganzen Haltung, in deinem Empfinden so ganz unserer irregegangenen Heimat! Den deutschen Bewerber hast du vollkommen unterschätzt! Und dem Franzosen wirfst du dich jetzt wie in einem Fieberrausch, in einer taumelnden Begeisterung in die Arme, die in keiner Weise innerlich berechtigt ist!"

Wieder gab es ein langes Schweigen. Er fühlte, wie seine Worte in sie schlugen. Die Hoffnung wurde in ihm wach: sie dennoch zurückzuhalten und auf den richtigen Weg lenken zu können. Zu dem Weg, der ihr auch als Weib keine Entäußerung in Möglichkeit rückte.

„Ich konnte Dietmart nicht als seine Frau über den Rhein hinüber folgen!" meinte sie dann sinnend, „es dünkt mir völlig unmöglich, wenn ich mir ausmale: ich müßte künftig ganz in Deutschland leben und mich ganz in deutsche Verhältnisse einleben! Dazu bin ich eben im Grunde doch zu anders als Dietmart es war und auch seine Angehörigen."

Nun sah er seine Schwester auf dem Standpunkt, der ihm in den jetzigen Verhältnissen noch der einzig richtige, der einzig natürliche, der einzig würdige schien! Seine Stimme wurde wieder weicher. Er begann, nicht nur mit Empörung, sondern mit dem Herzen zu reden: „Das alles mag richtig sein, Melusine! Ueber Gefühle läßt sich nicht rechten! Aber wenn du jetzt eingesehen hast, daß du im Grunde keine Deutsche bist, so wird ganz gewiß ebenso sicher der Tag kommen, an dem dir klar wird, daß du auch keine Franzosin bist! Deswegen — sei dir bewußt: Dich wenigstens als Elsässerin behaupten zu wollen!"

Sie sah ihm schweigend ins Gesicht. Zum erstenmal an diesem Morgen seit Beginn dieser Auseinanderziehung hatten seine Worte es vermocht, innerlich etwas wie Beruhigung, wie ein Ziel, einen Ausblick in ihr auszulösen!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240105014/fragment/page=0002

Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Mitteldeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Der Dollar unverändert.

Berlin, 5. Januar. Am Wochenschluß gestaltete sich der Verkehr am Devisenmarkt wieder wesentlich ruhiger, als an den vorangegangenen Tagen. Die Nachfrage hat merklich nachgelassen unter dem Eindruck zuverlässiger Erklärungen, daß eine Verschiffung großer Beträge von Reichsbanknoten nach Amerika nicht stattgefunden hat. Bezeichnend war durch diese Meldung nicht nur in Berlin, sondern auch an verschiedenen Auslandsbörsen eine gewisse Beunruhigung während der letzten Tage entstanden. Auch der Schritt des Reichsfinanzministeriums bei der sächsischen Regierung wegen der Ausgabe von Rentenmark-Schatzanweisungen trug wesentlich dazu bei, die Sorge vor einer neuen Inflation und Geldentwertung zu beseitigen. Die amtlichen Devisennotierungen erfolgten auf der Höhe des Vortrages bei zumeist voller Zuteilung. Im Effektenverkehr blieb die Tendenz im allgemeinen fest. Die neuen Nachfragen nach Aktien der Reichswerke, ungarischen und türkischen Renten hält an. Bei den Banken liegen für die neue Woche bereits wieder beträchtliche Kaufordres vor, die sich auf alle Gebiete des Wertpapiermarktes erstrecken. Berichte über Besserung der Konjunktur im Handel und Gewerbe machten günstigen Eindruck. Politische Momente liegen nicht vor. Der Geldmarkt bleibt flüssig, tägliches Geld war zu den gestrigen Sätzen zu haben.

In Berlin kostet heute, den 5. Januar

	Geld	Brief
1 Dollar	4 189 500 000 000	4 210 500 000 000
1 holländischer Gulden	1 625 025 000 000	1 633 075 000 000
1 französischer Frank	213 455 000 000	214 535 000 000
1 schweizerischer Frank	752 118 000 000	754 882 000 000
1 belgischer Frank	188 528 000 000	189 472 000 000
1 tschechische Krone	123 440 000 000	124 060 000 000
1 schwedische Krone	1 137 150 000 000	1 142 850 000 000
1 norwegische Krone	618 450 000 000	621 550 000 000
1 dänische Krone	753 100 000 000	761 900 000 000
1 österreichische Krone	61 845 000	62 155 000
1 ungarische Krone	220 945 000	222 054 000
1 Pfund Sterling	18 251 250 000 000	18 345 750 000 000
1 Lire (Italien)	188 528 000 000	189 472 000 000
1 Peseta (Spanien)	550 620 000 000	553 380 000 000
1 Peso (Argentinien)	1 386 525 000 000	1 393 475 000 000
1 Markka (Finnland)	103 740 000 000	104 260 000 000
1 Lew (Bulgarien)	29 925 000 000	30 075 000 000
1 Yen (Japan)	1 975 050 000 000	1 984 950 000 000
1 Milreis (Brasilien)	423 938 000 000	426 062 000 000
1 Dinar (Jugoslawien)	47 481 000 000	47 719 000 000
1 Milreis (Portugal)	138 625 000 000	139 348 000 000

Der Markkurs in New York. An der gestrigen New-Yorker Börse wurde der Markkurs mit 21,5 Cts. für 1 Billion Mark genannt, was einer hundertfachen Parität von 4,65 Billionen Mark entspricht. Es ist aber hierbei darauf hinzuweisen, daß wiederum Umsätze nicht stattfanden, so daß der Kurs an sich jeder Bedeutung entbehrt. Aus London wurde die Mark unverändert, aus Amsterdam leicht gebessert gemeldet.

Unnotierte Werte.

Unverbindliche Schlußkurse vom 4. Januar 1924.

(Notierungen in Milliarden.)

	4. 1.	3. 1.
Apollo-Werke	—	—
Becker Kohle	—15000	—14500
Becker Stahl	—13250	—13570
Bens	2250	3000
Brown Boveri	3600	4000
Braunk. u. ch. Ind.	—1100 B	—1200
Dürrer Poreilan	53000	55000
Elite Wagen	—700	650
Grade Auto	—525	—550
Grade Motoren	—2750	—2500
Großkr. Frank.	2300	2750
Hansa Lloyd	—	—
Hochfrequenz	—26000	—21000
Karradt	—	—
National-Film	—	—500
Nienburger Eisen	1200	—1300
Osnyhaus. Masch.	—1100	1100
Oswald-Film	—650	—650
Paulsch Aktien	—	—
Vorzug	—	—
Siebstischer Tull	—65000	—60000
Schobert	—2500	—1575
J. Sichel	—10500	—
Stock u. Kopp	—1200	—1450
Stoewer Auto	—8500	—8000
Stralauer Glas	18000 G	14000
Teichgraeber	—	—
Terra-Film	—700	ca. 600
Textil Meyer	—	800
Thüringer Uhren	3800	—3750
Ufa Film	—8750	—9000
Vera Film	—250	ca. 200
Ver. Zeitzer	—	—11500
Voigtl. & Sohn	—	—
Winkelhausen	—	—3250

Kaliwerte

Bonnenberg	—	—
Holdburg	—	—
Vorzug	—75000	—72000
Kaisershall	—17000	—19000
Hallesche Kali	—4 000	—42000
Hannoversche Kali	—40000	—42000
Adler Kali	—40000	—42000
Ummend.-Elisleb.	—3500	—3500

Ausländische u. Kolonialwerte

Kasko	1020	1000
Kolonialant.	—	—
Sloman Salpeter	17000	15000
Pomona		300
Südd.-Phosphor	20000	—17000
Diamond	—24	—21
Saltrera	310	—253

Petroleumwerte

A. u. i. Petr.-Ind.	—13500	—13000
Dt. Erdöl jg.	—	—
Dt. Petr. jg.	—2650	—29000
Ipa	—	—

Fortschreitende Ermäßigung der Eisenpreise. Wie uns aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk geschrieben wird, gehen die Werke und der Handel angesichts der von Mitte dieses Monats ab zu erwartenden Wiederaufnahme der Produktion in einem Umfange, über den man noch geteilter Meinung sein kann, den Aufträgen bereits schärfer nach, was sich auch in der Preisbildung ausdrückt. Während bis zum November allerdings unter mannigfacher Lockerung des Systems die Preise durch gemeinsame Festsetzung innerhalb des Richtpreisausschusses des Stahlbundes bestimmt worden sind, ist die Festsetzung der Preise seit Mitte Dezember für die Werke frei. Der letzte Stahlbundpreis stellte sich für Stabeisen auf 219 Goldmark im besetzten und 191 Goldmark im unbesetzten Gebiet. Die Preise waren schon Anfang Dezember nicht mehr zu erzielen, da vom Ausland Offerten vorlagen, die bis auf 160 Goldmark per Tonne Stabeisen hinuntergingen. Jetzt sind auch die ersten Offerten aus dem besetzten Gebiet zur Lieferung per Anfang Februar herausgekommen. Es werden durchweg 155 bis 160 Goldmark für die Tonne Stabeisen gefordert, gegenüber einem Friedenspreis, der sich in Zeiten der Hochkonjunktur bis auf 140 M. hinaufbewegte, in schlechten Zeiten aber auch bis auf 100 M. hinabging. Die Nachfrage ist noch nicht sehr bedeutend, zumal der Baumarkt, der augenblicklich stark unter den Unbilden der Witterung zu leiden hat und vielfach ganz zum Erliegen gekommen ist, mit seinem Bedarf ausschaltet. Auch der Handel des Westens, dessen Lager fast entblößt sind, kauft nur kleine Posten. Man rechnet allgemein mit einer weiteren Senkung der Preise. — Die Röhrenvereinigung hat den Beschluß gefaßt, die Verkaufspreise mit Gültigkeit vom 20. Dezember ab um 20 Prozent zu ermäßigen.

Ausscheiden Generaldirektors Forthmann aus dem Vorstand des Kalisyndikats. Der Generaldirektor Wilhelm Forthmann hat dem deutschen Kalisyndikat den Wunsch ausgesprochen, sobald ein geeigneter Ersatz für ihn gefunden wird, aus dem Vorstand auszuscheiden. Der Aufsichtsrat hat dem Antrag mit lebhaftem Bedauern stattgegeben und Herrn Forthmann ersucht, seinen Nachfolger mit seinen Erfahrungen einzuführen. Die Nachricht, daß das Ausscheiden des Herrn Forthmann mit seiner Geschäftsführung im In- und Auslande, insbesondere mit dem amerikanischen Geschäft oder dem Konkurrenzkampf gegen die elsässischen Kalisalze im Zusammenhange stehe, ist erfunden.

Versteigerung der Nanas-Kautschuk-Versteigerung. Wie uns mitgeteilt wird, muß die für den 9. und 10. Januar vorgesehene Mildwaren- und Kanin-Auktion infolge der außerordentlich starken Belieferung auf den 14. und 15. Januar verlegt werden, da sonst nicht die Möglichkeit besteht, die umfangreichen Sortimente bis zu den Besichtigungstagen fertigzustellen. Es kommen umfangreiche Posten aller Arten Wildwaren, Kanin, Hasen, Katzen usw., größtenteils in besten Winterqualitäten, zum Angebot.

Sendungen nach den Vereinigten Staaten. In den amerikanischen Einfuhrhäfen bzw. Zollhäusern erleidet die zollamtliche Abfertigung eingeführter Warensendungen oft große Verzögerungen. Die Ursache solcher Verzögerungen und Schwierigkeiten liegt in den meisten Fällen darin, daß die zu den Sendungen gehörigen Fakturen mangelhaft oder ungenau ausgestellt worden sind. Für die Ausstellung der Fakturen für Sendungen nach den Vereinigten Staaten sind sowohl die Bestimmungen des letzten amerikanischen Zollvermaltungsgesetzes vom 21. September 1922 als auch Verfügungen des Schatzamtes in Washington zu beachten. Da hierüber offenbar in den beteiligten Kreisen Unklarheiten und Zweifel bestehen, hat die Geschäftsführung des Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes in einer besonderen Schrift die zurzeit geltenden Bestimmungen sowie Anleitungen für die richtige Ausstellung solcher Fakturen zusammengestellt. Die Druckschrift kann von der Geschäftsstelle des genannten Verbandes (Berlin NW. 7, Neue Wilhelmstraße 12/14) zum Preise von 2 Goldmark portofrei bezogen werden.

Rückkehr zu Vorkriegspreisen in der Kaliindustrie.

Auf der gestrigen Tagesordnung des Reichskalirates stand als Hauptpunkt die Regelung der Preisfrage mit Wirkung vom 1. Januar d. J. ab. Der Reichskalirat beschloß im wesentlichen die Rückkehr zu den Vorkriegspreis, insbesondere eine Herabsetzung des Preises für 40prozentiges Kalidüngesalz, der für die deutsche Landwirtschaft in erster Linie in Betracht kommenden Handelsmarke, von 7,82 M. auf 6,30 M. Der Preis für Kainit wurde unter dem Vorkriegspreis von 1,20 auf 0,98 M. und der Preis von 20prozentigem Kalidüngesalz unter dem Vorkriegspreis, von 2,80 auf 2,25 Mark festgesetzt. Durch Erweiterung des Zahlungszieles wurde ein fernerer Anreiz zum Bezuge von Kalisalzen gegeben. Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der herabgesetzten Preise ist, daß die verlängerte Arbeitszeit auch in der Kaliindustrie in vollem Umfange zur Durchführung gelangt.

Aktien-Malzfabrik Könnern. In der Generalversammlung wurde beschlossen, von der Verteilung einer Dividende abzusehen und den Reingewinn von 32 924 000 000 M. (i. V. 1 768 965 M.) vorzutragen. Wie die Verwaltung mitteilte, hat die Gesellschaft die Fabrik in Nienburg mangels genügender Beschäftigung stillgelegt. Die Aussichten sind namentlich für die Abteilung Flachs günstig; für diese Abteilung ist die Rohstoffversorgung infolge einer wesentlichen Erhöhung der Anbaufläche und einer quantitativ guten Ernte sichergestellt.

Motawerke A.-G., Leipzig. Die Generalversammlung beschloß, den Reingewinn von 1,5 Milliarden M. auf neue Rechnung vorzutragen. Neu in den Aufsichtsrat wurde Generaldirektor Max Haas (Chemnitz) und Kommerzienrat Hiltmann (Aue) gewählt.

Zuckerraffinerie Braunschweig Akt.-Ges. Die Generalversammlung genehmigte den Jahresabschluß und die Ausschüttung von 1,05 Goldmark Dividende auf je 500 M. Aktienkapital. Ueber die Aussichten im neuen Geschäftsjahr wurde mitgeteilt, daß nach den bisherigen Kalkulationen der Raffinerie ein Gewinn verbleibe, der die Verzinsung des Kapitals gestattet. Neugewählt in den Aufsichtsrat wurde Landdirektor Huch (Braunschweig).

Hafkerische Bergwerke und Chemische Fabriken A.-G., Gotha. Die Gesellschaft beantragt den in 1922/23 erzielten Reingewinn von 49 723,9 (38,9) Mill. M. auf neue Rechnung vorzutragen. In der Bilanz steht das Wert Haive (in Mill. M.) mit insgesamt 313,5 (10,9) an Bruche, das Werk Meagen mit 14 (0,7), Werk Schwelm mit 0,05 (0,5), Werk Heinrichshall mit 1246,3 (23,7). An allgemeinen Konten werden u. a. ausgewiesen: 8514,3 (33,1) Bankguthaben, 48 711,8 (45,8) sonstige Guthaben, 8929,1 (45,3) Kreditoren. Dem Rechenschaftsbericht entnehmen wir folgende Ausführungen: Infolge der durch die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse verursachten Arbeitsüberhäufung unseres Buchhaltungspersonals in Verbindung mit den durch den Ruhreinbruch, insbesondere bei unserem Werk Haive hervorgerufenen Schwierigkeiten waren wir nicht in der Lage, unseren Jahresabschluß vom 30. Juni 1923 so zeitig fertigzustellen, daß die 31. ordentliche Generalversammlung innerhalb der durch die Satzungen vorgeschriebenen Frist von sechs Monaten stattfinden konnte. Unser Werk Haive ist in Produktion und Absatz hinter dem Vorjahre zurückgeblieben, jedoch wurde dieser Ausfall dadurch wettgemacht, daß unser Werk Heinrichshall infolge des weiteren Ausbaus in der Lage war, seine Produktion entsprechend zu steigern.

Gebr. Böhler & Co., Berlin. Die außerordentliche Generalversammlung beschloß die Aufhebung des im Januar vorigen Jahres gefaßten Kapitalerhöhungsbeschlusses mit Rücksicht auf die Währungsverhältnisse in Deutschland. — Ferner wurde die Verlegung des Gesellschaftssitzes von Berlin nach Düsseldorf und die Ermächtigung des Vorstandes einvernehmlich mit dem Aufsichtsrat zur Ueberleitung von gesellschaftlichen Unternehmungen in selbständige Gesellschaftsform unter Wahrung des Aktionärsinteresses an einheitlicher Beteiligung beschlossen.

Carl Berg A.-G., Wredohl i. W. Die Generalversammlung genehmigte die Regularien. Gemäß Vorschlag der Verwaltung wird der Gesamtüberschuß, nachdem alle Anlagen auf je 1 M. abgeschrieben sind, mit 8858 (5,1) Mill. M. auf neue Rechnung vorgetragen. Ein ausscheidendes Aufsichtsratsmitglied wurde wiedergewählt und zwei weitere Mitglieder neu hinzugewählt.

Hallische Börse vom 5. Januar

(Notierungen in Billionen Prozent.)

Pfandbriefe.

	heute	Vortag
Landsch. Centr.-Pfdbr.	3,5 bB	3,5 B
"	—	3 bBr
"	—	—
Magdeb. Pfandbr.-Amt	—	—

	heute	Vortag
4% Sächs. landsch. Pfandbr.	3 bB	3 Bz
3½ " "	5 G	5 G
3 " "	4 G	4 bBr

Aktien.

	heute	Vortag
Hall. Bankverein	2 5 bB	2 bBr
Effekt. u. Wechselb.	3,5 bG	0,7 bG
Gew.- u. Handelsb.	0,5 0 bG	0,6 bG
Hall. Bier-Ges. vorm.	0,4 8 G	0,45 bB
Hallmarkt-Brauerei	5 B	5 B
Landeskredit-Bank	0,14 bG	0,14 bG
Mitteldeutsche Privatbank	0,9 5 bB	0,95 bB
Hall. Männerschaft	37 bB	33 bG
Prehl. Braunkohle	60 bG	55 G
Bleh. Nordhausen	57 bz	—
Worsch.-Wollen	75 bBr	65 G
Buckau-Wolf. Masch.	3500 G	3500 G
Ammend. Tuchfabrik	10 bB	10,8 bG
Cröllw. Papierfabr.	20 bB	18 bG
Chem. Malzfabrik	30 G	18 G
Ellenburg. Kattun	30 bG	27 bB
Eisenwerk Brückner	3,3 bB	3 bB
F. Zimmermann	2 1 bB	1,7 bG
dto. Vorz.-Akt.	2,1 G	1,7 G
Glauziger Zucker	—	36 G
Halle-Hettst. Eis.	25 B	25 bBr
Hall. Maschinen	22 bG	19,5 bG
Hall. Röhrenwerke	2,25 b	1,75 bG
Hechert & Co.	1,6 bB	1,3 b
Hildebr. Mühlen	12 bG	12 bG
Moritz Jahr	2 2 bB	1,6 b
Gebr. Jentzsch. Nd.	27 bG	22 G
Salzwed. Schmiedeb.	—	—
Wilhelm Gothe	4 b	4,3 b
Körbisd. Zuckerf.	100 G	28 G
Kyffhäuserhütte	3,8 bG	4 bB
Gottfried Lindner	12,5 b	12,5 bB
Schrapt. Kalkwerk	3 b	2,6 bG
Wevelin & Hübner	7,9 bG	6,2 5 bG
Zeitz. Maschin.-F.	85 G	50 G
Zuckerraffin. Halle	25 G	20 G

Die heutige hallische Börse zeigte nach langer Pause wieder einmal einen festen Charakter. Kursabschwächungen kamen selten vor und hielten sich in engen Grenzen, die Kursbesserungen dagegen waren teilweise ziemlich hoch. Gesucht waren Braunkohlenwerte, von denen Halle Pfänner 4 Millionen Prozent gewannen, Prebliher 5, Werschen-Weißenfels 10, Riebeck mußten revartiert werden. Am Markt der Industriewerte zeigte sich Interesse für kleinere Werte die für wenige Mark zu haben sind. Heckert gewannen bei großem Geschäft 300 Milliarden Prozent, Sarapflauer Kalk 400, Halle Röhren 500 und Moritz Jahr 600. Fest lagen ferner Textilwerte, Eilenburger Kattun stiegen um 3 Billionen Prozent, Gebr. Jentzsch um 5. Eine starke Kurssteigerung hatten Cönnern Malz aufzuweisen, die 12 Billionen Prozent höher gefragt waren. Den Rekord der Kurssteigerungen stellten Körbisdorfer Zucker auf, die von 28 auf 100 Billionen Prozent stiegen, einen Kurs, der wohl nur aus der Seltenheit der Stücke zu erklären und als Liebhaberpreis anzusprechen ist. Im Zusammenhang hierwit stiegen Halle Zucker ebenfalls um 5 Billionen Prozent. Fest lagen wiederum Halle-Hettstedter Eisenbahn, die von interessierter Seite in größeren Beträgen aus dem Markt genommen wurden. Halle Maschinen überschritten den Berliner Kurs um 500 Milliarden Prozent. Wegelin & Hübner setzten sich ebenfalls dem höheren Berliner Kurse ungefähr an. Lindner lagen bei großem Geschäft unverändert. Hildebrand Mühlen blieben infolge zufälligen Zusammentreffens größerer Verkaufsaufträge unverändert, während sie gestern in Berlin 17 notierten. Die übrigen Papiere lagen behauptet. Kyffhäuserhütte büßten 200 Milliarden Prozent ein, Kathe 300, sonst waren keine größeren Abschwächungen festzustellen, auch bei den Banken hielten sich die Kursrückgänge in engeren Grenzen mit Ausnahme von Gewerbe- und Handelsbank, die 150 Milliarden Prozent verloren. Der Hallesche Bankverein konnte um 400 Milliarden Prozent ansiehen.

Auch im Freiverkehr ging es etwas lebhafter zu. Apt setzten mit 13,5 ein und stiegen im weiteren Verlaufe um 1 Billion Prozent. Bankverein Artern lagen unverändert. Bernburger Saalmühlen waren zu 3,5 gefragt. Caesar & Loretz eröffneten mit 6 und stiegen auf 6½. Gesucht waren Czarnowanzer Glashütte, die mit 3,5 bis 4 gehandelt wurden. Halle Malz notierten 6. Hansimport 2,5 bis 3. Krügershall stiegen von 12,5 dem Kurs der letzten Börse auf 17. Großes Geschäft hatten Mansfeld, die mit 20½ bis 20¾ umgingen. Mizifa wurden mit 2 umgesetzt. Portlandzement Saale mit 3,5. Rester mit 1,1. Zörbiger Creditverein notierten 0,95. Getreidekredit 0,025.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 5. Januar. Der Markt war still. Von Roggen war eher etwas mehr Angebot, für welches die Forderungen wenig verändert lauteten. Mecklenburger Ware wird von Norddeutschland stark gefragt. Weizen ist hier zu letzten Forderungen zu kaufen. Gerste wird von Bremen gesucht und blieb fest. Hafer war schwach. Offerten überwiegen die Nachfrage. Mehle waren ruhig aber behauptet. Futterartikel unverändert.

(Notierungen in Goldmark.)

	für 1000 kg		für 100 kg	
Weizen, märk.	170,00	—173,00	Weizenkleie	8,50
" pomm.	166,00	—169,00	Roggenkleie	8,10 —8,25
" schles.	—	—	Raps 1000 kg	285,00 —295,00
Roggen, märk.	146,00	—150,00	Leinsaat 1000 kg	450,00 —460,00
" pomm.	144,00	—147,00	Erbsen, Viktoria	40,00 —42,00
" schles.	—	—	Kleine Speiseerbsen	22,00 —26,00
" weißpr.	—	—	Futtererbsen	17,00 —18,00
" meklenb.	—	—	Peluschken	14,00 —15,00
Gerste, märk.	169,00	—174,00	Sichelbohnen	12,00 —14,00
" schles.	—	—	Wicken	15,00 —16,00
Hafer, märk.	126,00	—132,00	Blaue Lupinen	14,00 —16,00
" pomm.	120,00	—125,00	Gelbe Lupinen	15,00 —17,00
" schles.	—	—	Seradella	16,00 —18,00
Mais o. Prov.-Anw. prpt.			Rapskuchen	12,50
Le Plata	—	—	Leinkuchen	25 —26,00
loco Berlin			Trockenschnitzel	8,20 —8,40
frei Hamburg	173,00	—175,00	Zuckerschnitzel	10,00 —11,00
Weizenmehl, 70% (Nr. 0)	26,00	—29,25	Torfmelasse	8,20 —8,60
Roggenmehl, 70% (Nr. 0)	25,00	—27,25	Kartoffelflocken	17 —17,50

Rauhfutternotierungen (nichtamtlich). Weizen- und Roggenstroh drahtgepr. 0,60 — 0,80, Haferstroh drahtgepr. 0,50—0,70, Gerstenstroh 0,50—0,65, Langstroh 0,40—0,50, Roggen- u. Weizenstroh, bindf. gepr. 0,40—0,50, Häcksel 1,20 bis 1,40, Wiesenheu 1. Sorte 1,30—1,50, desgl. 2. Sorte 1,10—1,20, alles per 50 kg ab Station.

Leipziger Produktennotierungen vom 5. Januar. Weizen 178—185, Tendenz fest, bez. Bf pro 1000 Klg. in Goldmark. Roggen 162—170, fest. Sommergerste 180—190, fest. Wintergerste 170—180, fest. Hafer 135—140, ruhig. Mais 210—220, ruhig. Raps 240—260, fest.

Hallischer Witterungsbericht. 4. 1. 9 Uhr abends, 5. 1. 7 Uhr morgens. Barometer Millimeter: 762,4, 763,7. Thermometer Celsius: —13,0. — 8,1. Rel. Feuchtigkeit: 88%, 88%. Wind: NO 2, NW 1. Maximum der Temperatur am 4. 1.: — 5,0 C. Minimum in der Nacht vom 4. 1. zum 5. 1.: — 13,9 C. Niederschläge am 5. 1. 7 Uhr morgens: 3,3 mm. Höhe der Schneedecke: 35,0 cm.

„RHEIN-ODER"

Eisenhandels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung

HALLE-SAALE

Magdeburger Strasse 66.

Fernsprecher 2517, 3212, 4395.
Sammel-Nr. 7516.

Telegr.-Adresse: „Rheinoder"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240105014/fragment/page=0003

Stadt-Theater Halle

Sonntag vorm. 11¼ Uhr
Tanzgastspiel
Rudolf von Laban-Schule.
abends
Graf von Luxemburg.
Montag
Minna von Barnhelm.

Thalia-Theater

Sonntag, abds. 7½ Uhr
Minna von Barnhelm.

Auswärtige Theater

Neues Theater in Leipzig
Sonntag, 6. Jan., 7° Boccaccio.
Altes Theater in Leipzig
Sonntag, 6. Jan., 7½ Romeo und Julia.

Operetten-Theater in Leipzig
Sonntag, 6. Jan., 7½ Der arme Jonathan.
Stadttheater in Magdeburg
Sonntag, 6. Jan., 7° Fidelio.
Wilhelm-Theater in Magdeburg
Sonntag, 6. Jan., 7½ Die Causa Kaiser.
Friedrich-Theater in Dessau.
Sonntag, 6. Jan., 6½ Tosca.
Deutsches National-Theater in Weimar.
Sonntag, 6. Januar, 5° Ein Maskenball.
Stadttheater Erfurt
Sonntag, 6. Jan., 7° Die Csardasfürstin.

H. Schnee Nchf.
Gr. Steinstrasse 84.
Erstes Spezialgeschäft für gute Strumpfwaren u. Trikotagen.

Preise ermäßigt!
Fußboden und Jalousien
Hönt mann
Halle-Saale
Büro: Sternstr. 8.

Walhalla-Lichtspiele u. Varieté

Täglich mit größtem Erfolg!
— Nur noch bis einschliesslich Montag. —
Bühnenschau!
Das naturalistische Schönheitsballett
Mara Rhani
in seinen mit großem Beifall aufgenommenen Tänzen

Der beliebte Humorist und Soloschauspieler
Narciss Mertens
in seinem ausgezeichneten Schlager-Repertoire.

Filmschau!
Der italienische Sitten-Grossfilm
Tolle Mutter
In den Hauptrollen (Doppelrolle)
Soava Gallone
Beginn: Täglich 4.30, Einlass 3.30.

Am Riebeckplatz
Grosse Beifallsstürme und und schallende Heiterkeit begleiten die Aufführungen der Leipziger
Meysel-Sänger.
Hierzu:
Der allmächtige Dollar.
Ein grandioses Werk deutscher Filmkunst mit Charles Willy Kaiser u. Mia Pankau.
Anfang: Wochentags 4 Uhr — Sonntags 3 Uhr.
Besuchen Sie nach Möglichkeit die erste Nachmittag-4 Uhr-Vorstellung.

Gr. Ulrichstraße 51
Begeisterte Aufnahme findet der ausgezeichnete Doppel-Spielplan:
Lebensstürme.
6 Akte Glanzleistungen schauspielerischer Kunst.
Ferner:
Die grosse Ueberraschung:
Venus Anbrodite.
Nach der mythologischen Legende von der Geburt der Venus.

Den Rodler freut nach Eis u. Schnee, Stets aus „Quieta" ein Kaffee!
Quieta
Köstliche Mischungen mit Bohnenkaffee.
275. 615

Haus-Uhren
mit 3-Stab-Gong
preiswerte Taschenuhren
:-: goldene Armbänder :-:
sowie sämtliche Schmucksachen
Georg Thiel, Merseburger Str. 164. Telephon 3027
2 Minuten vom Riebeckplatz.

Saalschloß-Brauerei.
Morgen Sonntag 3½ Uhr:
Großes Konzert
der gesamten Bergkapelle.
Leitung: Musikdir. Teichmann.
Eintritt 40 Pfg. einschl. Steuer.
7 Uhr abends: Der grosse
Ballbetrieb.
Mittwoch, den 9. Jan., abds 7½ Uhr:
Die vornehme Ballveranstaltung.

Stadtschützenhaus.
Leistungsfähigste Küche.
Heute Anstich von
Bockbier.
Jeden Donnerstag Abend preiswerte Hausgerichte.

Die zum 8. ds. Mts. einberufene Generalversammlung ist mit Rücksicht auf die inzwischen erschienene Verordnung über Goldbilanzen bis auf weiteres verschoben worden.

Hallesche Effecten- u. Wechselbank A.-G.
Halle a. S., den 5. Januar 1924.

Sämtliche Sorten
Kohlen u. Koks
liefert prompt zu Syndikatspreisen
Handelsgesellschaft
„Glück Auf" m. b. H.,
Duisburg/Rhein,
Düsseldorfer Strasse 1.
Fernsprecher 3067.
Telegramm-Adr.: Glückaufhandel.

Deutscher Sprachverein.
Donnerstag, den 10. Jan., abends ½9 Uhr, im Aud. max. der Universität:
Moderner plattdeutscher Abend
Gorch Fock — Rudl Kinau.
½8 Uhr: Einführung in die Sprache der Dichter für die des Plattdeutschen nicht mächtigen Hörer.
Karten bei Hothan und Rühl.

Halbheer's Weinstuben
Gr. Ulrichstrasse 10.
Täglich vornehmes Konzert
Jeden Sonntag 5-Uhr-Tee.

Philharmonie
Für bisherige Mitglieder können Karten nicht mehr zurückgelegt werden. Für die Hauptproben werden neue Mitglieder noch angenommen. Interessenten für die Abendkonzerte wollen Mittwoch bei Hothan nachfragen, soweit nicht vorher Postbenachrichtigung erfolgt ist.
Mittwoch, 9. Jan. ½8 U. Loge, Parade pl.
2. Violinkonzert mit Klavierbegleitg.
Florizel von Reuter
Feurichflügel. Vertr. Alb. Hoffmann
Bruch, Bach, Lalo. Wieniawsky.
Karten bei Hothan.

Dame
32 J., mit großem Interesse für Kunstgeschichte (Statuen, Gemälde alt. Meister etc.) sucht ebensolche Dame zum gemeinsamen Studium. Off. unt. U. H. 3831 an Rudolf Mosse, Brüderstrasse 4.

Feldbahnen
liefern günstig per Kauf und Miete
Wienrich & Co.
G. m. b. H.
Halle a. S. Telephon 6673.

Oberhemden nach Maß
aus zugegebenen Stoffen fertigt. H. Martini, Bäckstraße 1. Bielefelder Wäsche Direktrice.

Groß. Inventur-Ausverkauf
zu bis auf die Hälfte ermäßigten Preisen.

Große Posten Waren bringe ich weit unter Herstellungspreis in meinem diesjährigen Ausverkauf, um meiner Kundschaft im neuen Jahre wieder meine Billigkeit zu zeigen. Benutzen Sie diese Gelegenheit recht ergiebig, da ein derartiges Angebot nie wieder geboten werden kann.

Bettbezüge weiss, m. 2 Kiss. 12,00 10.00 7,50 **6.50**		Bettbezüge bunt, m. 2 Kiss. 10.50 10,00 9.50 **7.50**	
Damen-Hemden 3.50 3,75 3,00 2,75 2.25 1.95 **1.75**		Prinzeßröcke 9.50 8.00 7.50 6.75 6.00 5.25 **4.50**	
Bettbezüge gestickt mit 2 Kissen **14.00**	Bettlaken gute Qualität 6.50 5.50 **2.25**	Inlett Oberbett 15.00 **12.50**	Bettbezüge Damast u. Stangenleinen **16.50**
Damen-Beinkleider 3.50 2.95 2.45 **1.90**	Unterlailen 1,75 1.50 1.25 **95** Pf.	Unterröcke 4.50 3.90 3.50 **2.75**	Nachtjacken 5.50 4.50 4.00 **3.50**
Nachthemden 9,00 8.50 7.50 **6.00**	Schürzen 3.50 3.00 2.75 **2.25**	Reformhosen 6.50 5.75 5.25 **4.25**	Garnituren 12.00 10.00 8,00 **6.50**
Herren-Oberhemden nur **5.90**	Normalhemden 3.50 3.50 **2.75**	Normalhosen 3.95 3.45 **2.95**	Trikothosen 5.50 4.90 **4.25**
Einsatzhemden 3,90 3,50 **2.90**	Barchenthemden 3.95 3.50 **2.45**	Erstlings-jäckchen 43 Pf. 28 Pf. **28** Pf.	Erstlings-Hemden 35 Pf. **25** Pf.
Mädchenhosen 1.65 1.25 **0.90**	Mädchenhemden 1.70 1.35 **1.00**	Prinzessröcke 4.95 4.00 **3.25**	Mädch.-Reformhosen 3.50 3.00 **2.50**
Taschentücher 38 Pf. 25 Pf. **20** Pf.	Wischtücher 95 Pf. 75 Pf. **45** Pf.	Handtücher 95 Pf. 75 Pf. **60** Pf.	Schlafdecken 4.50 **3.50**
Sternzwirn 5 Sterne **10** Pf	Maschinengarn gr. Rolle 62 Pf. kl. Rolle **12** Pf.	Stopfwisi alle Farben **20** Pf.	Langetten 4 Meter **10** Pf.

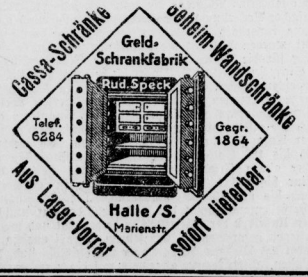
Hemdentuch Mtr. 95 75 **60** Pf. | Strohsäcke 2.00 **1.50** | Bettkattun Mtr. 1.25 **95** Pf.

Geöffnet von 9 bis 6 Uhr durchgehend.

Martin Rosenthal, Schmeerstr. 5 eine Treppe
Für Wiederverkäufer die beste Einkaufsgelegenheit!

In diesem Jahre besonders stark eingebraut

Waschbretter (Hartholz) 2.40 M.
Jaucheschöpfer, verzinkt 1.90 M.
Emaillierte Teigschüsseln 10.00 M.
sow. sämtl. Haus- u. Küchengeräte
L. Ehrhardt
Haus- u. Küchenbedarf — Leipziger Str. 89
Teleph. 4939 — Wiederverkäufer erhalten Rabatt



Sobel's billiger Inventur-Ausverkauf bietet Ihnen günstige **Kaufgelegenheit,** teilweise bis **50%** ermäßigt

1 Satz **Aluminium-Töpfe** mit Deckel, 6 Stück **15.95; Waschgarnitur** 4teilig **2,35; Waschgarnitur** 5teilig **4,85; Waschbecken 0.95; Küchengarnituren** mit schönem Dekor **6.50; Tafelservice** echt Porzellan 23teilig **36,—; Teeservice** für 2 Personen **4,50; Kaffeeservice** echt Porzellan, 9teilig, mit hübschen Blumenkanten **4.95; Brotbüchsen** ff. lackiert, schöne Dessins **3,95; Milchtopf** braun, 2 Liter Inhalt **0 25; Glasschüssel** extra gross **0,45; Schrubber 0,15;** 1 Schock **Klammern 0,10; Messerkasten 0.85; Quirlgarnitur** 6-teilig **1,25; Speiseteller** mit bunter Kante **0,20; Kaffeekanne** weiss Emaille, gross **1,35; Wasserkessel** extra gross **2.95; Speiseteller** echt Porzellan mit bunter Kante **0,48; Bauernmuster-Teekanne** extra gross mit kleinem Fehler **0,75; Bauernmuster-Tasse 0,35; Kokosstubenbesen 0,85;** **Wärmflasche** gut verzinkt **2,65** usw.

Bündeltöpfe Satz = 5 Stück mit Schrift . . . **0,65**
Gewürztöpfchen Stück **0,10**
Emaille-Durchschlag braun . . . **0,65**

Gr. Ulrichstr. 9
Besichtigen Sie meine Schaufenster, damit Sie sich von der Billigkeit selbst überzeugen!

Sobel

Steinweg 45
Besichtigen Sie meine Schaufenster, damit Sie sich von der Billigkeit selbst überzeugen!

Schneidebrettchen aus Holz . . . **0,11**
Wasserglas . . . **0,08**
Weinglas grün . . . **0,45**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240105014/fragment/page=0004

Blätter für Heimatkunde

Beiträge bekannter Heimat-Schriftsteller

Sonnabend, den 5. Januar 1924

Die ersten Droschken in Halle.

Von Gustav Moritz.

Zweifellos wird die Zeit kommen, wo der Junge seinen Vater (ähnlich wie einst der kleine Walter Tell) fragen wird: „Vater gab's Wagen, die von Pferden gezogen wurden?" — Das Zeitalter des Autos hat begonnen, während vor 80 Jahren für Halle die Einrichtung des Droschkenfuhrwesens als ein kaum zu überbietender Fortschritt galt. Natürlich gab es von alters her bereits Miethtuschen, die man aber meist schon tags vorher bestellen mußte. Ja, im Jahre 1811 wurde — wie im „Hallischen Kalender 1910" sehr nett beschrieben ist — die Anschaffung von Portechaisen „als ein Bedürfnis für die Stadt Halle" verlangt, da „bei etwas anhaltendem Regen die Straßen sehr kotig sind, wozu verschiedene Ursachen mitwirken, die nicht alle sich wegräumen lassen . . . Wenngleich . . . Wettkutschen hier nicht teuer sind, so würde man doch neben . . . bleiben gern auch Sänften hier sehen. Besonders würden einzelne Personen sich ihrer bedienen, die alt oder kränklich sind und die bei schlechtem Wetter und Wege einen etwas entfernten Besuch zu machen haben, und mehr noch geputzte Damen, die an einer Abendgesellschaft oder einem Balle teilnehmen wollen, wobei die Sänfte vor der Kutsche noch den Vorzug hat, daß man in viele Häuser hineingetragen werden kann." — Diese Portechaisen, die denn auch bald darauf in Halle eingerichtet worden sind, haben sich sicher, besonders bei der Damenwelt, einer großen Beliebtheit erfreut.

Doch der immer mehr zunehmende Verkehr in der Stadt forderte auch neue Verkehrsmittel. Und so verkündete denn der Magistrat am 27. Juni 1843 (also vor nunmehr 80 Jahren), daß dem Herrn Amtmann Heine die ortspolizeiliche Erlaubnis erteilt worden sei, ein Droschkenfuhrwerk (aus vorläufig zwölf Droschken bestehend) für die Gesamtstadt Halle einzurichten. Sehr bezeichnend für die bureaukratische Gewissenhaftigkeit des damaligen Geschlechts ist das gleichzeitig erlassene „Regulativ", das aus nicht weniger denn 34 Paragraphen bestand und die Pflichten von Fuhrherr und Kutscher bis in die geheimsten Kleinigkeiten festlegte. Die Droschken mußten danach aus leichten, in Federn hängenden ein- oder zweispännigen Wagen bestehen und mindestens halb-, die vierspännigen aber ganz verdeckt sein. Auf jedem Halteplatze mußten im Sommerhalbjahr (mittlerweilen morgens 6 Uhr, im Winterhalbjahr um 7 Uhr die im Tarif vorgeschriebene Anzahl Droschken aufgestellt sein, die im Sommer bis abends 10 Uhr, im Winter bis 9 Uhr in Fahrt bleiben mußten. Fand sich nach dieser Zeit noch eine Droschke auf der Straße, so war sie gehalten, jeden Fahrgast bis 11 Uhr bzw. 10 Uhr „ohne Weigerung" aufzunehmen. „Nachttaxe" gab's damals natürlich noch nicht! Wenn man bedenkt, daß Halle seinerzeit höchstens 30 000 Einwohner zählte, so hat man wohl an die Benutzung der Droschken seitens des Publikums recht hohe Erwartungen geknüpft. Daß die Kutscher sich zuvor über ihr „sittliches Verhalten" ausweisen mußten und einen „nüchternen Lebenswandel" zu führen verpflichtet waren, versteht sich von selbst.

Auch sollten sie jederzeit in anständiger Livree mit guten Beinkleidern und Stiefeln versehen erscheinen. § 16 lautete: Jeder Kutscher muß korrigesetzt bei seinem Wagen bleiben und in der Regel auf dem Bocke sitzen, auch die Pferde in steter Aufsicht behalten. Das Zusammentreten der Kutscher auf den Halteplätzen, unsittliche oder die öffentliche Ruhe störende Unterredungen sind überall bei nachdrücklicher Strafe verboten. § 17: Die Kutscher dürfen weder auf den Halteplätzen noch während der Fahrt „Taback oder Cigarren" rauchen.

Bestellungen auf eine Droschke durften nur dann angenommen werden, wenn der Wagen von dem Boten sofort besetzt wurde, „weil das Publikum sonst auf den in Fahrt befindlichen unbesetzten Wagen überall einen Anspruch hat". Der Kutscher ist gegebenen eine Fuhre mit Bescheidenheit abzulehnen berechtigt, wenn sich ein Fahrgast melden sollte, der durch seine Kleidung oder sonst den Wagen verunreinigen würde, oder der deutliche Zeichen einer ansteckenden Krankheit oder starken Trunkenheit an sich trägt. — Beinahe als für die heutige Zeit passend mutet der § 25 an: „Den Fahrgästen ist nicht erlaubt, Gelder an ansehnlichen Summen und Gepäck von so großer Schwere, daß eins oder das andere oder auch beides eine Person nicht füglich tragen kann, in der Droschke mit aufzunehmen." Nun, Reisekörbe voll Gelder, die „eine Person füglich nicht tragen" konnte, sind damals sicher nicht zu befürchten gewesen! Auch durften die Kutscher „steuerbare Gegenstände, als Mehl, Brot, Fleisch u. dgl." vor den Toren nicht aufnehmen, waren auch gehalten, ihre Droschken bei der Einfahrt in die Tore auf Verlangen der Königl. Steuer-Offizianten visitieren zu lassen.

Der besetzte Wagen mußte, wenn es der Weg gestattete, stets im Trabe fahren, „leere Droschken dürfen nur im Schritt fahren und weder vor einem Laden noch Keller und dergleichen anhalten" (womit vermutlich der beliebten Kutschersitte, hin und wieder „einen zu genehmigen", ein Riegel vorgeschoben werden sollte!).

War somit in der Theorie alles aufs schönste geregelt, so scheint es doch in der Praxis zunächst hier und da gehapert zu haben; man hätte jedenfalls nicht Hallenser sein dürfen, wenn man an einer magistratsseitlichen Einrichtung nicht alsbald herumzunörgeln gehabt hätte! Und so macht denn bereits Anfang Oktober „ein hallischer Bürger" seinem verärgerten Herzen Luft in einem längeren „Eingesandt", in dem es u. a. heißt: Es mag Zufall sein, wahr aber ist es, daß ich selbst, so oft beinahe, als ich der hiesigen Droschken mich bedient habe oder bedienen wollte, nicht zum besten gefahren bin. Einst fand ich unmittelbar vor einem Stadttore eine leere Droschke, die ich in Beschlag nehmen wollte. Der Kutscher erwiderte aber, er müsse jemand in Seeben abholen, und fuhr fort. Einige Schritte darnach ward er indes von einigen jungen Männern angehalten, die er nun mitnahm . . . Ein ander Mal, abends um 9, bedurfte ich notwendig einer Droschke. Hatte ich doch in Berlin im Sommer noch gegen 11 Uhr die Droschken auf ihren Halteplätzen gefunden, und besagt doch § 5 des hiesigen Regulativs: „Die Droschken müssen im Sommer bis 10 Uhr und im Winter bis 9 Uhr abends in der Fahrt bleiben." Aber nirgends war eine Droschke aufzufinden; allenthalben erfuhr ich, die Droschken führen regelmäßig schon um 7 oder 8 Uhr nach Hause . . . Ein ander Mal bedurfte ich auf dem Markte einer Droschke. Die beiden Droschkenführer an der Stelle waren aber abgestiegen in zu tiefem innigen Gespräch und Gekose mit einer in die Mitte genommenen jungen Hökerin befangen, als daß ich es nicht unter meiner Würde hätte halten sollen, sie um einer Dame willen, die ich begleitete, zu stören. Ein ander Mal nahm ich zur Fahrt nach dem Bahnhofe eine Droschke, die mich sonst tadellos, aber durchweg so überaus langsam in stetem Schritte und wahrhaft kreuzig dahin brachte, daß meine jungen Fußbegleiter längst vor mir dort angelangt waren, und ich fast leefrank ausstieg. Ein ander Mal, gegen Abend mit der Eisenbahn zurückgekehrt, nahm ich am Bahnhofe für ein junges, sehr kränkliches Kind nebst Kindermädchen eine Droschke mit der Weisung, sogleich nach meiner Wohnung zu fahren. Nichtsdestoweniger fuhr jener Droschkenkutscher nicht sofort ab, warnte vielmehr, nachdem ich selbst längst fort und das Mädchen zur Protestation zu feig war, noch lange auf einen zweiten Fahrgast, einen jungen Mann, dessen Annäherung in der Dunkelheit das Mädchen ebenso erschreckte als das Kind, fuhr sodann selbst erst den zweiten Fahrgast an seine, und dann erst die Meinigen an meine Wohnung, entschuldigte sich bei der Behörde demnächst damit, sein und seines Herrn Interesse bringe es bei der Geringfügigkeit des Fahrgeldes so mit sich. Endlich ein ander Mal — bis jetzt das letzte — ließ ich mir durch einen Boten eine Droschke holen. Der Droschkenführer aber, meinen Namen hörend und sich [illegible] Identität meiner Persönlichkeit mit dem vorigen Kläger [illegible] bei dem Boten vergewissernd, verweigerte nun ohne weiteres mir die Fahrt. Blieb ruhig auf dem Platze ferner halten und überließ, da eine andere Droschke nicht vorhanden war, mir meinen Gang bei ihm vorbei zu Fuß, und die Notwendigkeit einer neuen Beschwerde bei der Behörde, deren Resultat ich noch nicht weiß.

Somit kannten die vermutlich damals schon nicht auf den Mund gefallenen hallischen Droschkenkutscher sehr bald ihre Pappenheimer, und ein derartig unangenehmer Nörgler wird wohl immerhin zu den Seltenheiten gezählt haben! Jedenfalls entwickelte sich das hallische Droschkenfuhrwesen in glänzender Weise weiter, so daß (neben den 16 Droschken des Amtsmanns Heine) nach und nach weitere Konzessionen erteilt wurden, und zwar: dem Gastwirt Mente („zum schwarzen Bär" in der Bärgasse) für die Droschken Nr. 17—20, dem Fuhrherrn Bener (in der Kl. Brauhausgasse Nr. 335) für die Droschken Nr. 21—23 und dem Fuhrherrn Friedrich Feldmann sen. (auf dem Gr. Berlin Nr. 505b) im Dezember 1845 für weitere drei Droschken Nr. 24—26. Interessant ist auch das gleichzeitige „Verzeichnis der damaligen Haltenplätze der Droschken in der Gesamtstadt Halle". Danach hatten sich aufzustellen: auf dem Marktplatz a) vor dem Rathause = 2, b) am Ratswage- und Schulgebäude = 1, c) am Steymannschen Hause Nr. 822 (es war das Haus der Marienbibliothek) = 2, am Königl. Ober-Postamte = 2, am Schauspielhause in der Promenade = 1, an der Königl. Reitbahn = 2, am Kirchtore = 1, am kl. gr. alten Deetzner Nr. 57 Gr. Ulrichstraße (heute Geschäftshaus Ahmann) = 1, auf dem Domplatze = 1, an der Klausbrücke = 1, am Gasthofe zum goldenen Herz = 1, an der Moritzbrücke = 2, auf dem Alten Markte in der Nähe des Röhrkastens = 2, auf dem Franckensplatz = 2, auf dem Großen Berlin = 2, auf dem Kleinen Berlin = 1, an der Ulrichskirche = 2, in Summa 26 Droschken.

Hoffentlich sind da wenigstens Droschken zur Stelle gewesen, wenn man sie gebraucht hat!

Das Glück am Dreikönigstage.

Nach einer hallischen Sage.

Gehst du am heiligen Dreikönigstage
In dunkelheitverhüllter Winternacht
Zum Roten Turm, so ist dein Glück gemacht!
Denn solches kündet eine alte Sage:

Zur Mitternacht beim zwölften Glockenschlage
Erscheint gleich einem fahlen blauen Blitze
Ein Flämmchen auf des Roten Turmes Spitze.
Und dann verstummt der Menschen Wort und Frage . . .

Doch wenn du klug bist, kühn es wage.
Dem Flämmchen zu befehlen: Komm zu mir!
Und als ein Kobold steigt's herab zu dir.
Dir beizustehn in jeder Lebenslage.

Dann neigt zum Glück sich deine Schicksalswage.
Du hast das ganze Jahr hindurch viel Geld.
Du kannst dir kaufen, wenn dir was gefällt.
Verschwunden ist dann Sorge, Müh' und Plage.

Walter Becker.

Ein wertvoller Altertumsfund.

Die Stiftskirche in Gernrode ist eines der ältesten deutschen Kunstdenkmäler. Besonders aber hat das in das südliche Seitenschiff der Kirche eingehaute heilige Grab mit der Gestalt des Auferstandenen das größte Interesse aller deutschen Kunstforscher beansprucht; handelte es sich hier doch um nichts Geringeres als um eines der ältesten Denkmäler auf deutschem Boden, dessen Architektur von vornherein auf Ausschmückung mit monumentaler Figurenplastik eingestellt war, um ein sinnvolles Ganzes zu sein. In neuerer Zeit ist besonders die archäologische Frage diskutiert worden, ob die jetzige Gestalt dem Original entspricht. Die verschiedenartigsten Vermutungen wurden darüber laut. Als ein Stein des Anstoßes konnte die Tympanon-Stuckplatte über der vermauerten Tür der Nordwand angesprochen werden, die den Auferstandenen darstellt. Diese Figur wurde bislang als Grabsteinplatte der ersten Stiftsäbtissin Hedwig, Markgraf Geros Schwiegertochter, bezeichnet. An Stelle des fehlenden Kopfes hatte man einen charakterlosen Ersatzkopf aufzementiert. Am 28. Dezember ist nun durch einen glücklichen Zufall der Originalkopf gefunden worden, und zwar bei Untersuchungen des Westgiebels. Er lag unter dem Schutte, der den Stuck und Innenwandszwischenraum teilweise ausfüllte, und ist sehr gut erhalten. Der Kopf wird im Kantorat der Stiftskirche aufbewahrt und soll bald seinen alten Platz als Schmuckstück der Stiftskirche erhalten.

Schändung eines Gedenksteines.

Unter der Spitzmarke „Heil dem Retter des Staates" berichtet das „Jenaer Volksblatt" folgende betrübliche Begebenheit: Draußen im schönen Mühltale, gegenüber dem Gasthof „Karl August", steht in einem kleinen Hain ein über mannshoher Gedenkstein, als Erinnerung an den genau vor 100 Jahren beendeten, bekanntlich auf Staatsminister Goethe zurückzuführenden Straßenbau (von Jena nach Weimar). Geziert war der schlanke Steinblock, der freundlich auf die Landstraße herübergrüßte, mit einer Krone, dem weimarischen Staatswappen und einem Schild mit der Jahreszahl 1823, eine hübsche Gußeisenarbeit, die halb in den Stein eingelegt war. Kürzlich erschien nun ein Handwerker und entfernte nach stundenlanger harter Arbeit diese unschuldigen Hoheitszeichen; selbst die Jahreszahl fand keine Gnade. Ein Aufsichtsbeamter überwachte diesen denkwürdigen Akt. Nach einer Vormittagsarbeit war die Exekution vollbracht. Aber nun wird auch noch der ganze Stein entfernt werden müssen. Die hundert Jahre sind nämlich an dem stillen Mühltalbewohner nicht spurlos vorübergegangen; eine dunkelgrüne Naturfarbe hat ihn überzogen. Nun leuchten die Stellen, aus denen die Hoheitszeichen gewaltsam herausgebrochen wurden, wie Schandflecke dem Wanderer entgegen; scharf angegrenzt, sind sie unauslöschlich. Die Henkerarbeit war umsonst.

Halle in der Frankenzeit.

806—908.

Von Dr. Siegmar Baron von Schultze-Galléra.

I.

Seit Besiegung der Sachsen war es Karls Ziel, seine Herrschaft auch über slawische Gebiete im Osten auszudehnen; er wollte die Elbe als sichere Grenze gewinnen. Schon im Jahre 805 hatten vier fränkische Heere verschiedene slawische Völkerschaften bekämpft und besiegt. Im Sommer 806 zog Karls tapferer und umsichtiger Sohn, König Karl, mit drei starken Heeren gegen die Feinde: der letzte König der Sorben über das hallische Salzwerk, der tapfere Melito oder Milduach, der das Land zwischen Saale und Mulde beherrschte und daher seinen Namen führte, fand dabei den Tod. Bei Magdeburg an der Elbe und bei Halle an der Saale wurden fränkische Brückenkopf- und Vorstoßkastelle angelegt. Dies ist die älteste schriftliche Erwähnung unserer Stadt und zwar bei Einhard, annales 806, und im Chronicum Missiacenze 806. Die Art, wie auf unseren Ort bezug genommen wird, „das andere Kastell auf der östlichen Seite der Saale bei dem Orte, der Halla heißt" (ad locum, qui vocatur Halla) läßt ihn als einen bekannten oder wenigstens längst vorhandenen annehmen.

Das Kastell diente nicht bloß als Einfallspforte in das östlich vorgelagerte sorbische Land, das frei vor ihm lag, es sollte nicht bloß den Uebergang über den Fluß Saale in seiner Hand behalten, es sollte auch offenbar die höchst wichtigen Salzquellen, die dem Feinde abgenommen und die unter der Sorbenherrschaft sehr verbessert und glücklicher ausgebaut worden waren, schützen. Aus diesen drei verschiedenen Zwecken ergibt sich die viel umstrittene Lage der Befestigung. — Erst 1584 wird das „Schwarze Schloß", hundert Jahre nach seinem Abbruch, gedruckt erwähnt, handschriftlich wohl fünfzig Jahre früher. Man sah es als Ueberbleibsel bzw. Nachfolger des alten Frankenkastells an. Dies Schloß lag auf der südlichen Hälfte der heutigen Moritzburg. Hier aber kann unmöglich das Kastell der Franken gelegen haben. Die einzig zweckmäßige Lage war die auf dem Gelände der heutigen Residenz und des Doms: hier stand es dicht bei den Salzquellen, die es schützen sollte, und ganz nahe an der Saalbrücke und der Mündung der Handels- und Heerstraße, die aus dem Main- und Frankenlande herauf kam. Es entspricht der frühmittelalterlichen Kriegsmethode, dem zu beschützenden Objekt so nahe wie möglich zu sein. Eine große Umwallung wird von dem Kastell aus die gleich südlich gelegene Salzsiedestätte umschlossen haben. Bei der Moritzburg, die allzu fern der Salzsiedestätte steht, befand sich kein Saaleübergang, dagegen ist jener der Klausbrücke und der westlichen Brücken uralter Straßenzug. Hier bildete die Saale drei und noch mehr Arme, die leicht und leicht zu überschreiten waren und bequem mit Holzbrücken überschlagen werden konnten, wie es Karl bei Flußkastellen liebte. — Auch ist die Bodenbeschaffenheit des Residenz- und Domgeländes für das Kastell eine äußerst günstige. Im Westen lehnte es sich an die damals breitere Saale (Mühlgraben) an, im Norden fiel es gegen die heutige Mühlpforte steil ab, im Nordosten zeigt sich noch heute an der Mühlgasse auf dem Domplatz die Senkung, die ursprünglich zum Graben erweitert wurde, im Südosten an der Flußgasse, sehen wir ebenfalls noch den Abfall. Die Franken pflegten ihre Kastelle auf Anhöhen zu errichten, die nicht isoliert, aber durch Abhänge geschützt und womöglich am Wasser lagen. Als Grundriß liebten sie die rechteckigen Formen, denn sie hatten von den Römern die regelmäßige Form der Verschanzung gelernt. Das Kastell war keineswegs ein Burgenbau, war nicht aus Mörtel und Steinen errichtet (insofern ist schon seine Gleichsetzung mit dem „Schwarzen Schloß" unmöglich), sondern aus Holz und Erde, ex ligno et terra, wie das Eibkastell, das schon 789 von Karl zum Schutze der Elbbrücke angelegt worden war (Ann. Lauriss. ao. 789). Ein tiefer, breiter Graben wurde ausgehoben, seine Erde bildete den hohen Wall, der außen mit starken Palisaden umkleidet wurde, gewaltigen Pfosten, die tief im Urboden staken. Vielleicht setzte sich noch ein zweiter Wall terrassenförmig auf den ersten. Der Eingang war mit Balken überdeckt, durch die höhere Etage des Walles überbaut, er glich also einer Durchfahrt, einem Tunnel; er lag natürlich bei der Brücke und in unserem Fall dem gleich südlichen Wall zugewendet. So haben wir uns das Frankenkastell Halla vorzustellen. — Kastell und Brücke, die so gesicherten Handelsstraßen nach dem Südwesten wie auch nach dem Westen ins Mansfeldische und fernerhin vorbürgten einen weiteren Aufschwung des Salzhandels, ein stärkeres Aufblühen der Salzsiedestätte Hall. Wie Karl der Große die hochwichtige Salzausfuhr und ihre Salzstraße schon vorher berücksichtigte, zeigt z. B. die Diedenhofener Verordnung im Jahre 805.

Die gewinnreichen, höchst wichtigen drei Salzbrunnen (der deutsche Brunnen, der Gutertrogbrunnen und der Meterizbrunnen) der unter den Sorben emporblühenden Salzstätte Hall sowie das sämtliche Gebiet wurden nach germanischem Recht Eigentum des Königs. Die noch slawische ansässige Bevölkerung verlor also ihren Grund und Boden, sie wurde zu Hörigen herabgedrückt, die Frondienste den fränkischen Eroberern leisten mußten, z. B. ihren Acker bestellen, und die dafür ein Stück Land zum Unterhalt ihres Lebens zugewiesen bekamen. Die einzigen freien Herren in der Siedelung waren die fränkischen Krieger, die Besatzung und der Kommandant des Kastells. Sie erhielten ihre Einkünfte aus Acker und den Salzquellen bzw. den Siedehütten. Die uralte keltische, vielleicht mit Sorben vermischte Salzarbeiterbevölkerung (Salzwirker, seit dem 17. Jahrhundert Halloren genannt) blieb in dem alten Verhältnis der Arbeiterschaft, nur daß sie jetzt statt der sorbischen Herren die fränkischen über sich hatten. Kaufleute, die des Salzhandels wegen die Salzsiedelung betraten, standen unter dem Schutz des Königs und waren ebenfalls freie Leute.

Die Siedlung war ein Dorf (villa), wenn sie auch vielleicht, um die Brunnen zu schützen, eine Wallbefestigung mit Verhau besaß. Um die Salzsiedestätte, das Hall, das die drei Brunnen und die strohbedeckten Siedehütten mit ihren Vicannen barg, hoben sich regellos die kleinen Blockhäuser der slawischen Bevölkerung und die Lehmhütten der Salzwirker. — Das letzte Heidentum der Sorben und das der Salzwirker suchten die Missionare, die dem Frankenheere nachfolgten, zugunsten des Christentums zu brechen. Es ist anzunehmen, daß der über die Halle sich erhebende Fels, wo heute die blauen spitzen Türme der Marktkirche sich erheben, ein slawisches Heiligtum trug, das jetzt durch das der fränkischen heiligen Gertrud abgelöst wurde. So entstand hier die erste kleine christliche Holzkapelle, die nur dem Priester und der Taufhandlung Raum bot, während das Volk beim Gottesdienst draußen auf dem Kirchhof stand. Chorknaben berichteten diesem den Fortgang der Messe, bis der Priester aus der Türe trat und den Segen erteilte. Um das Heiligtum herum bestattete man die Leichen der Bekehrten, im geweihten Boden, daß ihre Seelen nicht den früheren Göttern, die noch als Dämonen und teuflische Wesen, auch nach dem Glauben der Kirche, weiter lebten und wirkten, wieder zum Opfer fielen.

Halle, überhaupt das rechtssaalisch eroberte Gebiet, wurde nach altem Brauch zu der nächsten linkssaalischen fränkischen Grafschaft geschlagen. Der dortige Graf war der oberste königliche Beamte. Er hatte die Gerichtsbarkeit, die Verwaltung und das Heerwesen unter sich. Sicherlich bezog auch der Graf seine Einkünfte z. T. aus den Salzbrunnen, es wurden ihm wohl einige Siedehütten überwiesen, eine andere Einnahme war das Drittel aller Gerichtsstrafen. Der Kommandant des Kastells war sein direkt Untergebener. Der Graf als Vorsitzender, hielt das höhere Gericht, wo es sich um Verbrechen gegen Leib und Leben, Freiheit und Eigentum handelte, ab, bzw. sein Stellvertreter, der vicarius. Zu diesem Gericht (dem echten Ding) mußten alle freien Männer des Gaues erscheinen. Das niedere Gericht über Beleidigungen, kleinere Tätlichkeiten, Polizeivergehen, das Volksgericht oder das gebotene Ding hielt der centenarius der Hundertschaft ab. Hier brauchten nur die sieben Schöffen, nicht alle Freien, zu erscheinen und die Beteiligten. Das Gericht wechselte in den drei bis acht Hundertschaften, die ein Gau zählte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240105014/fragment/page=0005

Blätter für Unterhaltung

Mit Rätselecke und Schach-Aufgabe

Sonnabend, den 5. Januar 1924

Der Träumer im Leben.

Franz Grillparzer und Kathy Fröhlich.

Von Ruth Thorrin.

„Schatten sind des Lebens Güter,
Schatten seiner Freuden Schar,
Schatten Worte, Wünsche, Taten —
Die Gedanken nur sind wahr . . ."

I.

Aufjauchzend legt der ergraute Dichter sein Manuskript beiseite. „Der Traum ein Leben", — ja, ihm war das Leben zum Traum geworden. „Geh, Franzerl, du solltest auch dein Nachtmahl nicht ganz vergessen, i hab' dir ein Glas Heurigen dazug'tan, aber du läßt alles abkehn über dein Lesen", meint eine leise Altmädchenstimme aus dem Hintergrunde. Nervös fährt Grillparzer zusammen.

„Ja, Kathy, bist denn noch allweil auf?!"

Es klingt eher Unlust und Tadel aus der Stimme, als Rührung über den Fleiß der eifrig für ihn mit einer Näharbeit Beschäftigten. Kathy Fröhlich tritt zu dem Unmutigen, schiebt das einladend zusammengestellte Nachtmahl näher und streicht behutsam über das leicht wellige, nach hinten gestrichene Haar des Freundes. So tat die Berührung war, ereute sie doch im unguten Augenblick unwillkürliches Zurückweichen; ein Klirren, und der Wein lag verschüttet am Boden. Wortlos beugt sich das Mädchen, die Scherben des Glases aufzuheben. „Schade ums Glas", läßt sich halb verlegen Grillparzer vernehmen.

„Schad' für den Wein. Hätst ihn lieber getrunken gehabt. Der Inhalt war doch die Hauptsach'. Nun ist er verschüttet. Das Glasel — was liegt daran! Es geht ja so vieles in Scherben. Mein ganzes Leben liegt ja auch in Scherben da!"

„Aber, Kathy, was fällt dir ein!"

„Ja, es muß doch einmal heraus, es ersticht mich ja fast, seit Jahren und Jahren drückt's mi da herinn. Alt und grau sind wir geworden über dem ewigen Schweigen und Vornehm-Tun und Zuwarten, heut will ich net mehr schweigen, kann sein, daß mi sonst der Tod abholt vor unsrer letzten und — einzigen Aussprach'."

„Kathy, ich bin nicht in der Stimmung, einen so gänzlich unmotivierten, aus Krankheite grenzenden Ausbruch mitanzuhören, wenn du also unsre alte Freundschaft nicht ernstlich gefährden willst", — erregt sprang der Dichter auf.

„Und i will mi schweig'n, weil du wieder net in der Stimmung bist, und wenn d' mi jetzt schlag'n tötst, Franz, anhörn mußt mich." Ein nervöses Zucken ging bei dieser vulgären Vorstellung über des Dichters Gesicht. Das gealterte, immer noch anmutige Mädchen hatte nicht acht darauf. Zudiel Bücherchen hatte sie ihr Leben lang geküßt, ein winziger Tropfen hatte das Maß zum Ueberlaufen gebracht. „Weißt du, wie sie mich nennen, heimlich und laut? Die ewige Braut! Und recht haben's! Jede alte Jungfer ist verständlich zu beneiden gegen mich unseliges Ding, die sich gar nichts dir, Mein Mädchen, nicht Frau, eine Jungfern-Witwe, grad zum Beisammen. Wie oft hab' ich mich lösen wollen von dir und der unsäglichen Leidenschaft. Und dann hast mich doch immer wieder festgehalten, gefesselt durch deinen Geist, deine Ueberlegenheit. Und wenn du denn auf mich einsprachst mit deiner Redegab' oder gar verlassen, wenn deine Sappho sagte: Ich kann nicht; weh, unsinnig auf' ich den Stolz an seiner Statt antwortet mir die Liebe. — denn glaube ich mich wieder tief verstanden, und alles in mir war erschüttert. Denn das hatte ich ja erlebt, tief erlebt: du wußtest und verstandest es und nahmst es auch in dein herrliches Werk, — ich fühlte mich beglückt und geadelt und hatte weiter keinen Wunsch als den, die weiter dienen zu dürfen."

„Ja, aber Kathy, Kind, Liebe, — das — das durftest du doch auch . . ."

„Durfte ich! Franz, du kannst langsam Seelen morden, ganz ahnungslos — oder — nicht ahnungslos?? Soll der Dichter denn die Menschenseele nicht kennen wie der Arzt und der Briefter? Ich bin keine Künstlerin, kann nicht schaffen, was mir Erlaß gibt für vollwertiges Frauenleben. Hast ich's gekonnt, du hättest mich wohl als ebenbürtig empfunden; so blieb nur das oberflächliche Weib, aber — du hast auch das Weib in mir nicht geachtet. Vor lauter Hochachtung und Vornehmheit hast du mein Weibtum überschen und gering geachtet, — hättst du's lieber zertreten. So hätt' ich doch die Erinnerung und den Schmerz selbst wenn ich keinem Kinde in heißer Qual und heißem Glück das Leben hätt' geben dürfen. Gefügt hab' ich mich und immer nur gefügt, und so bin ich ein Nichts geworden und geblieben; bequem sind wir auch ja so, aber im Grunde wollt ihr uns doch anders. A gut's Hascherl' — das war ich immer. Jawohl — gut! Weißt noch, wie du das Italienische studiertest vor deiner großen Reise nach dem Süden und das Sprichwort sandest: „So gut, daß er zu nichts mehr gut ist", — das paßt auf mich."

„Liebes Kind, du neigst heut zu den häßlichsten Uebertreibungen. Du weißt, wir hatten nicht das Geld, eine Ehe, die geordnete Verhältnisse voraussetzt, einzugehen."

„Nicht das Geld! Hatte es denn Hebbel und lebte doch mit der Christin' in glücklichster Ehe, und sie ist sein Kamerad, sein Freund, die Königsfrau, die er suchte und brauchte!"

„Glückliche Ehe — erlaube — bei Hebbels gibt's vermutlich tüchtig ein schweres Gewitter bei diesen Temperamenten . . ."

„Weißt, Franz, die Gewitter, das ist das Schlimmste noch lang nicht. Gewitter rein gen die Luft, und nachher lacht die Sonne wieder; das Schlimmste, das ist die gleichgültige Atmosphäre, mit unerträglicher Stickluft angefüllt. Daß man sich sehnt: möcht' doch mal ein Blitz einschlag'n — endlich!"

Grillparzer steht entsetzt auf. Ja, ist das die bescheidene Kathy, die nie eine eigne Meinung hat, nur die seine kennt und gelten läßt? Woher diese umstürzlerischen Gedanken an ihr, der sanften, meßvoll Weiblichen und — wie sieht sie aus? Die Augen sprühen, die Wangen lachen gerötet; unwillkürlich kommen ihm seine eignen Verse zur Medea in den Sinn:

„Halb Charis steht sie da und halb Mänade,
Entflammt von ihres Gottes heil'ger Glut."

Das hat ihm vorgeschwebt als Frauenideal, hat er sie denn nicht gekannt, nie erkannt?

Da führt die Hingerissene auch schon fort: „Immer versteckten und verborgen mußt ich mein wahres, urinnerstes Wesen aus seiger Furcht, daß noch ganz zu verlier'n. Du mochtest ja nicht, wenn ich lebhaft war, nicht, wenn ich rasch und begeistert urteilte; du wurdest schweigsam und verstimmt, wenn ich mein Entzücken laut äußerte. Wie weh hast mir oft g'tan mit ungerechten Vorwürfen. Und begehrte ich ja einmal auf, dann brachst du los wie ein Vulkan, und es war ein Grausen, das zu erleben. — Ist ja schon lange her; seit Jahren red' ich nimmer ein Wörtel von dem ich nicht ganz genau wußt', daß es dir recht is und dich freut und — dich nicht stört. — So hab' ich gelogen, gelogen, gelogen ein halbes Leben lang aus elender Furcht, das schale Restel von Glück noch ganz zu verlier'n, das ich mir einbildete in deiner ständigen Nähe zu finden. — Aber wenn ich auch nicht klug und bedeutend bin, grad so ein Gänseblümerl, wie's draußen auf der Wies'n zu Hunderten steht, bestaubt, das fühlt ich doch ganz sicher: dem Blümerl is lieber, es wird von einer warmen Kinderhand gepflückt, in dickem Strauß z'sammeng'preßt und wohl gar achtlos beiseitegeworf'n von dem unverständigen Frauz'n, als daß 's ein gebildeter, gelehrter Gelehrter behutsam abschneidet und z' Haus mit scharfen, geschickten und doch so grausamen Fingern ruhig und sachlich auseinandersieht und zupft und fest einpreßt zwischen Papier, so daß es ein Jahrhundert hält und mit Stolz in der botanischen Sammlung vorgewiesen werden kann. Nein, da möcht' man ums Leben lieber um den zerstörenden Blitz bitten, wenn man nur den Gott dein erkennt."

„Aber, Kind, Liebe, wir sind eben keine Götter!!"

„Das ist net wahr! Im rechten Manne steckt der Gott so gut wie der Teufel. Is gut, wie 'n uns die Herrschern und die Sklaven steckt, die Medemma und die Dirne. Freilich, probiert hab' ich's nicht, wir haben uns in Schattenwesen vertrümmt."

„Und woher weißt du's, Katharine, wenn du's nie gelebt hast? Du bist e'n unzugekommen, keusch lebendes Mädchen gewesen dein Leben lang; was du heut vorbringst, das sind alles leere Begriffe und verlorene, ja schädliche Anschauungen!"

Wehmütig lächelnd betrachtet Kathy Fröhlich die feinen Runzeln ihrer schlanken, verarbeiteten Hände. „Nein, da hast recht, vom Erlebnis weiß ich das alles nicht, aber doch weiß ich's. Verzeih nicht, in der Frau schlummert viel uraltes, tiefes Wissen, geheime Prophetie. Es waren ja die Priesterinnen und Druden, die Kön'gen und Helden ihr Schicksal kündeten und derem geheimnisvollen Weisejagen sich alles beugte, weil die Natur selbst aus ihnen sprach. Nimm an, die Natur spricht jetzt auch aus mir. Du hast gegen sie gesündigt, sie rächt sich immer und unaufhaltsam."

„Man hat eben die Pflicht, Katharina, die Natur in sich zu beherrschen. Was sollte werden, wenn wir jeder natürlichen, unbewußtvollen Leidenschaft nachgäben? Wie oft habe ich dir nicht gesagt und glaubte, voll von dir verstanden zu werden, daß der Mensch um so höher steht, je mehr er diese Naturtriebe in sich bekämpft und die edle, kluge Ueberlegung und seelische Freiheit sich höheren, geistigen Zielen zuwenden."

Das Erlebnis im Logenwinkel.

Eine Erzählung von Felix von Lepel (Dresden).

In dem Ardennenstädtchen Givet wuchs um 1770 ein armes, mittelloses Kind heran, dem nur die Liebe zur Musik eine harte freudlose Jugend vergoldete. Es hieß Etienne Nikolaus Méhul, und war der später hoch berühmt gewordene Komponist des „Josef in Aegypten" und Erbe der Errungenschaften des großen Chr. R. Gluck.

Frühe gab Jean Francois, der Vater, ein kleiner Weinhändler und Schenkenbesitzer in Givet, den Jungen in ein Franziskanerkloster. Mit 18 Jahren vertauschte Etienne die friedliche Klosterseinsamkeit mit einer Organistenstelle, die ihn Abt Lisfoir in Paris verschafft hatte und die ihm ein kärgliches, armseliges Auskommen gewährte.

Jetzt begannen die Jahre der Not: Méhul mußte harte Zeiten durchmachen . . . zwölf Jahre voll Entsagung, Entbehrung, ehe für ihn die große Stunde schlug . . .

Ein eigenartiger Zufall verhalf dem jungen, nach Ruhm und Taten dürstenden Etienne zu der Bekanntschaft mit dem im Zenit seines Ruhmes stehenden Meister Gluck . . .

Es war am Vorabend der Iphigenie-Premiere. Arm und mittellos, vermochte Etienne nicht, sich ein Billett zu diesem seltenen Ereignis zu erschwingen. Doch kunstbegeisterte Jugend ist nicht leicht zu entmutigen! Etienne mischte sich bei der Generalprobe am Morgen vorher unter die in die Grand Opera strömenden Orchestermusiker, verbarg sich in der dunklen Ecke einer Loge, um hier zu nächtigen und den anderen Abend abzuwarten. Aber nach beendeter Probe entdeckte ihn ein Theaterdiener und suchte ihn unter Fluchen aus dem Theater zu entfernen . . . Es erhob sich ein Lärm . . . Gluck, dem das Geschrei zu Ohren kam, erkundigte sich nach der Ursache . . . zitternd und unter Tränen beichtete Etienne dem Gewaltigen den Hergang . . .

Gluck, gerührt von soviel aufopferungsfähiger Kunstbegeisterung, verschaffte Etienne ein Billett für den Premierenabend, lud ihn zu sich, öffentlich sich von seiner Begabung, und machte ihn zu seinem Lieblingsschüler.

Etienne hat seinem Lehrmeister zeitlebens nur Ehre gemacht. Sein Schaffen stand ganz im Zeichen des großen Musikreformators. Er ist, wie einmal jemand gesagt hat, aus dem „Glückschen Logenwinkel" nie ganz herausgekommen . . .

Seltsames Kirchenglück.

Es ist vielleicht nicht viel, was ich hier erzähle: Und doch steht in diesem kleinen Erlebnis Gott in strahlender Herrlichkeit groß darin.

Sonntags vormittag hummle ich mit meiner kleinen Tochter durch die Straßen, die feiertäglich unterm blauen Himmel liegen. Sie ist ein Ding von vier Jahren. Und ich muß wohl sagen: Sie ist mein allerschönstes Gedicht, was ich jemals geschaffen habe und noch schaffen werde.

Heute hat sie ein blütenweißes Kleid an. Ihr ist, als ob der Sonnenwein sich für sie nur für sie so strahlend gemacht hat.

Vornehm, mit blankblitzenden Fensteraugen, ragelt eine Kirche am Weg. Sie hört andächtig zu. Und nun wird in ihr wie eine himmlische Erleuchtung der Wunsch groß: In die Kirche hineingehen.

Und als wir in die kostliche Kühle treten, wurden ihre Augen wundervoll. Wie eine selige Hand, die über sie hinstreicht, so soft ein Schauer durch die kleine Person. Sie setzt sich mäuschenstill auf eine Bank mit beiden Händen einen dicken Strauß von krampft, den wir irgendwo gepflückt haben. Ein kostliches Bild, wie sie den Strauß vor sich hat und ihre Augen durchstrahlt werden von der Festlichkeit die vom Altar herkommt. Alle Kinderunruhe alles helle Jauchzen hat sich in ihr zur Ruhe gesetzt.

Und nun singen die Menschen: Einen dunklen, bittenden Gesang, der sich von der Erde losreißen möchte, der sich nach Flügeln quält. Und plötzlich fliegt durch diesen Gesang vogelfrei beglückt, goldhell die Stimme meiner kleinen Tochter. Sie kennt den Text nicht, auch nicht die Melodie. Aber sie singt nach Herzenslust. Immer hinein in den finsteren, zerrissenen Choral. Wie ein Sonnenstrahl, der sich ins Dunkle wirft, so ist die Stimme. Als ob die kleine Seele sich aufmacht und fliegt, wie ein Schmetterling fliegt der sich flügelbebend auf Gottes Zeigefinger setzen will.

Eine Frau droht sich mit unbehaltenen Blicken nach mir um. Nach schmerzlicher Ueberlegung fasse ich die kleine Kinderhand und wir gehen wieder hinaus. Das kleine Mädchen immer noch in seliger Versunkenheit.

Warum war sie denn so ungehalten, diese Frau? Mir war's doch gewesen, wie die Kleine sang: Als hätte der liebe Gott von allen Kirchgängern sie am tiefsten lieb gehabt.

Max Jungnickel.

Rätselecke.

Die ersten drei sind Originalrätsel von Kl. Luppe, Dessau.

Nachdruck verboten.

1.

Wenn du's mit „u" gelesen fleißig,
So kommst du auf des Hudels Kern.
Mit „au" recht voll gefüllt, das weiß ich,
Es hat noch nie studieret gern.
Und mit dem „a", wie gern reist' ich
In schöne Länder nah und fern.
Nochmal mit „a" dann schließt ein Kreis sich
Im Tönereich von Stern zu Stern.

2.

Die stolzen „e" in erhobener Ruh,
Sahen am „o" den Mädchen zu.

3.

Ich bin des großen Friedrich Freund,
Im Tod herzlich von ihm beweint.
Machst du „a" mir um in „u",
Trägt mich ein Mann, der lebt in Ruh.
Und gibst du mir statt „u" ein „e",
Bere't dem Sünden ich viel Weh.
Doch tu' ich auch das Mägdlein zieren,
Wenn es sich läßt zum Tanze führen.

*

Skatausgabe.

(a b c d die vier Farben; V M H die drei Spieler in Vor-, Mittel- und Hinterhand; A As, Daus, K König, D Dame, Ober, B Bube, Unter, Wenzel, Junge).

Auf folgende Karte verliert V, der Vorhandspieler, ein 4-Handspiel (Eichel, Trefl) obwohl die Skat 13 Augen sagen:

a ch, a10, K, D 9, 8, 7; c7; d A.

Eichel-, Rot-Unter, Eichel-10, König, Ober, 9, 8, 7; Rot-7;

Schellen-As.

Treff-, Coeur-Bube, Treff-10, König, Dame, 9, 8, 7; Coeur-7; Carreau-As.

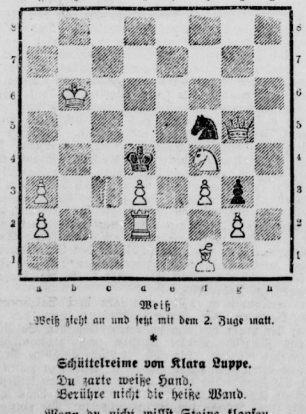
M hatte bis 5-Handspiel gereizt und dann gepaßt, worauf H, der ein 6-Handspiel ohne Fünf machen wollte und auch glänzend gewonnen hätte, reßauiert erklärte, mehr hätte er nicht als 5, aber er würde sich freuen, dem V die Hammelweide zu invidieren, behaglich seine Karte zusammenstechend, meinte hierauf nur: „Wenn die Sache einigermaßen klappt, werdet ihr Schneider. Na, Schneider sind ja auch Leute." Packte seinen Alten, um vom Turm zu blasen. Aber die Sache ging anders, als er dachte. Mit dem vierten Stich war er bereits um die Ecke gebracht. Wie saßen die Karten? Wie ging das Spiel?

*

Neue Schachaufgabe.

Von Dr. E. Balkoska (Pardubitz).

Schwarz



Weiß

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

*

Schüttelreime von Klara Luppe.

Du zarte weiße Hand,
Berühre nicht die heiße Wand.

Wenn du nicht willst Beine klopfen,
Mußt du für die Kleine stopfen.

Vom Stuhl ich ich den Gott sich heben,
Darauf die Hand in Hast ihr geben.

's ist schwer, den tiefen Baß zu finden,
Und Reifen um das Faß zu binden.

* * *

Auflösungen der Rätsel aus der Silvester-Nummer.

Logogriph: Januar — Jaquar.

Ergänzungsrätsel: **Schalmei, Gatter, Hanf, Tasche, Wort** = Schlittenfahrt.

Etwas Störendes: Schilderhaus.

Schachaufgabe: Dreizüger von Feigl und Teichmann. Weiß: Kl8, Dh8, Le2, 5, Sa6, h6, Bc7, e2. Schwar Ke4, La1 8, Sa4, 5, Bb6, e3, h3, 7.

1. Sh6—f7 Kd5; 2. Lb4+ . . . .
1. . . . Sc5; 2. Se5+
1. . . . , Sc6; 2. Sd6+
1. . . . . Sc4; 2. Sg5+
1. . . . Sc3; 2. Sc7+.

Eine durch das geistvoll durchgeführte Springerspiel sehr interessante Aufgabe!

Was viele nicht wissen . . .

Daß das Zeitungswesen im 16. Jahrhundert eine hohe Blüte in Venedig erlebte, wo an öffentlichen Plätzen gegen Zahlung einer Scheidemünze („gazeta" — daher später in übertragener Bedeutung das Wort „Gazette") geschriebene Neuigkeiten und Nachrichten der Regierung jedermann zugängig waren.

*

Daß schon im alten Griechenland, ähnlich unseren Eisenbahnschienen, Steingeleise in Gebrauch waren, und ebenso im deutschen Bergbau im Mittelalter.

*

Daß „Droschke" ursprünglich die Bezeichnung für ein russisches, unbedecktes, dreisitziges Fuhrwerk ist.

*

Daß „Post" vom lateinischen „positi equites" kommt, — das waren von Cäsar aufgestellte Reiter zur Beförderung von Kriegsnachrichten.

*

Daß das Theater der alten Griechen aus einem halbkreisförmigen Zuschauerraum, einem abschließenden Quergebäude (Bühne) und einem für den Chor bestimmten, dazwischenliegenden Raum, der „Orchestra", bestand.

*

Daß Don Juan der Held einer dem 14. Jahrhundert entstammenden altspanischen Sage war und der Stoff zuerst von Tirso di Molina um 1630 dramatisch behandelt wurde

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240105014/fragment/page=0006

Inventur-Ausverkauf Hervorragend günstige Einkäufe in allen Abteilungen! Nur hochwertige Qualitätsware.

Weddy-Pönicke, Steckner A.-G.
Leipziger Strasse 6.
Leinenhaus — Wäschefabrik.

Neues vom Tage

Erdstöße, Hochwasser, Lawinenstürze.

Seit Dienstag haben sich, wie aus Rom gemeldet wird, längs der Adria 15 Erdbebenstöße ereignet. In zahlreichen Städten, besonders aber in Sinigallia und Mondolfo, zeigen sich große Erdrisse. Infolge der Fortdauer des Erdbebens hat sich ein Teil der Bevölkerung aus Furcht vor dem Einsturz der Häuser auf die Felder geflüchtet, wo er sich trotz des starken Schneefalls auch während der Nacht aufhält. Auch aus dem Westen liegen Nachrichten über Bewegungen der Erde vor. So wird aus Luxemburg gemeldet, daß in verschiedenen Ortschaften des Luxemburger Landes eine Reihe von Erdbebenstößen registriert worden sind. In der Hauptstadt selbst haben zahlreiche Einwohner ein heftiges Geräusch und starkes Rollen vernommen. Sachschaden wird nicht verzeichnet, doch war die allgemeine Aufregung sehr groß.

Im Rheingebiet lassen die schweren Schneefälle der letzten Tage, wie aus Köln gemeldet wird, Hochwassergefahr befürchten. Von den Nebenflüssen des Rheins, hauptsächlich dem Moselgebiet, sind bereits Hochwassermeldungen eingelaufen. In der Schweiz hat sich der Witterungsumschlag schon vor einigen Tagen durch große Lawinenstürze bemerkbar gemacht. Reichliche Wassermassen gehen durch die Schneeschmelze zu Tal, so daß stündlich mit einem plötzlichen Steigen des Wasserstandes im Rheinstromgebiet zu rechnen ist.

*

Das Hochwasser der Seine. Die Gefahr einer Ueberschwemmung wird jetzt in der Pariser Presse als bedrohlich bezeichnet. Das gleichzeitige Anschwellen der Seine Marne und Yonne, das im Jahre 1910 gefährlich wurde, ist auch in diesem Jahre zu beobachten. Das Niveau der letzten drei Jahre war bereits durch den gestrigen Wasserstand um 50 Zentimeter übertroffen. Die Beobachtungsstationen nehmen an, daß am Sonntag der Wasserstand nur noch um einen Meter niedriger sein wird als im Jahre 1910. Außer dem d'Orsay-Bahnhof sind auch die Bahnhöfe an der Invaliden-Esplanade und am St. Michelsplatz geschlossen. Das Wasser steht in diesen Bahnhöfen bereits über den Gleisen. An den äußersten Grenzen der Stadt ist die Seine bereits über die Ufer getreten und in die Stadt eingedrungen. Vor dem großen Weinspeicher in Bercy schwimmen Hunderte von Fässern in der gelben Flut

Unwetterkatastrophen in Rußland. Petersburg ist von einer katastrophalen Ueberschwemmung heimgesucht, deren Umfang von der Presse als beispiellos bezeichnet wird. Eismassen aus dem Ladoga-See, durch Taumetter in Bewegung geraten, wälzen sich flußabwärts. Sogar Stadtteile, die bei der berühmten von Puschkin besungenen Ueberschwemmung von 1824 verschont blieben, stehen jetzt unter Wasser. Abteilungen von Pionieren versuchen die Stauung der Eismassen durch Sprengungen zu verhindern. — Auch am Unterlauf der Wolga sind weite Gebiete überschwemmt. Bei Zarizyn ist die Eisdecke geborsten und das Gebiet auf beiden Ufern bis zu 50 Kilometer weit unter Wasser. Die dort lagernden großen Holzvorräte sind weggeschwemmt worden. In der Ukraine wüten seit mehreren Tagen Schneestürme, mehrere Eisenbahnlinien sind fast ganz mit Schnee verweht. Der Bahnverkehr ist infolgedessen ganz unregelmäßig, so daß die aus dem Süden kommenden Züge in Charkow mit 15- bis 20stündiger Verspätung eintreffen. Die Kohlenverladung ist sehr behindert. Auf mehreren Strecken ist der Verkehr zeitweilig eingestellt worden.

Leber die begraben.

Die Erpresseraffäre Falk in Rheine hat jetzt eine tragische Aufklärung gefunden. Am letzten Sonntag meldete sich bei der Polizei ein junger Bursche, der erklärte, in der Mordsache Falk Aufklärung geben zu können. Seine Angaben führten zur Verhaftung zweier Schlosserlehrlinge, des 18jährigen Paul Krause und des 16jährigen Willi Deiters. Aus ihrem Geständnis geht hervor, daß es sich hier um ein Verbrechen handelt, wie es roher kaum gedacht werden kann. Schon seit Ende November hatten die beiden Burschen den Entschluß gefaßt, Berthold Falk zu ermorden, um von dem Vater Geld zu erpressen. Sie gingen dabei ganz systematisch vor und gruben zunächst, um gleich die Spuren des Verbrechens zu verwischen, in dem an der Münsterstraße gelegenen Garten der Eltern Krauses

ein regelrechtes Grab (!) von etwa ¾ Meter Tiefe,

dazu bestimmt, den Körper Falks aufzunehmen. Am 10. Dezember warteten Krause und Deiters auf Falk und baten ihn, doch mit ihnen in den Krauseschen Garten zu kommen; er möge sich einmal ein Motorrad ansehen, das sie gestohlen und dort versteckt hätten. In dem Garten angekommen, setzte Deiters dem Falk einen Revolver auf die Brust, und Krause preßte ihm einen Knebel in den Mund, um das Opfer am Schreien zu verhindern. Dann wurde Falk an Händen und Füßen gefesselt, zu Boden geworfen, und Deiters schlug nun mit dem Revolverkolben so lange auf die Schläfen des Opfers, bis es keinen Laut mehr von sich gab. Ungeachtet dessen, daß das Opfer wahrscheinlich doch noch lebte, füllten sie das Loch mit Erde und trampelten diese fest. Jetzt gingen die beiden daran, „Lösegeld" von dem Vater Falks zu erpressen. Am 12. Dezember wurde der Vater um Hergabe von 25 000 Mark ersucht, die er aus einem Automobil werfen sollte. Da die beiden Mörder an diesem Tage Ueberstunden machen mußten, konnten sie sich nicht zeigen. Um von neuem das Lösegeld zu erpressen, ging Krause am Abend des 19. Dezember mit einem Beil zum Tatort, buddelte die Leiche aus und schändete sie dadurch, daß er ihr mit drei Hieben den linken Fuß abhackte. Diesen tat er mit dem Zettel

„Der linke Fuß von Berthold Falk. Der Unheimliche",

in die Falksche Aktentasche, die dann in der Gasstraße gefunden und der Polizei übergeben wurde; die Polizei glaubte aber nicht, daß es der Fuß des Falk sei. Einige Tage später erhielt der alte Falk einen Erpresserbrief auf 50 000 Mark mit der Androhung, im Falle der Nichterfüllung werde er die linke Hand seines Sohnes finden. Am Heiligen Abend kam ein dritter Drohbrief. Ende der vorigen Woche erhielt Falk einen anonymen Brief des Inhalts, er möge an einem seiner Schaufenster unauffällig die Höhe der Belohnung für die Auffindung seines Sohnes bekanntgeben. Das geschah, und am Sonntag, abends, stellte sich ein junger Mann der Polizei und teilte mit, daß Krause und Deiters Falk ermordet und die Leiche vergraben hätten.

Der „Trick" der jugendlichen Mörder.

Bei der Fortsetzung der Vernehmung der beiden Mörder kam noch neues Material zutage. Die Vernehmung ergab, daß die verhafteten Mörder Krause und Deiters noch zwei Mordtaten und einen Raubüberfall geplant hatten. Vor einigen Wochen trat der 18jährige Paul Krause wiederholt an den Schreinerlehrling Süers heran, er solle mit ihm in Krauses Garten kommen, um einen neuen Trick auszuprobieren. Zur Ausführung dieses Tricks sollte Süers an einen Baum gebunden werden, Krause werde ihm dann zeigen, wie er sich leicht selbst befreien könne. Süers ging nicht darauf ein und ist dadurch wahrscheinlich dem Tode entgangen. Der 16jährige Deiters sagte aus, nach der Ermordung Falks habe Krause wiederholt zu ihm gesagt, daß jetzt der 15jährige Sohn des Molkereibesitzers Dorbandt „dran solle". Walter Dorbandt sollte auf die gleiche Weise, wie der junge Falk ermordet werden. Der Mord sollte in der Absicht geschehen, von dem Vater Geld zu erpressen.

Das Auto im Wildbrand. Wie aus Kiel gemeldet wird, ereignete sich auf der Landstraße bei Plön ein Automobilunglück. Das Auto eines Gutsbesitzers aus Oldenburg fuhr in ein die Straße kreuzendes Rudel Wild hinein. Dabei kam der Wagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Ein Monteur war sofort tot, ein zweiter Insasse erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Der Führer des Wagens kam mit leichten Verletzungen davon.

Eisenbahnunglück in Duisburg. Auf dem Duisburger Hauptbahnhof stieß ein aus Dortmund kommender Personenzug auf einen haltenden Leerzug auf. Ein Personenwagen des Leerzuges wurde völlig zertrümmert. Einige andere Wagen sind entgleist. Ein am Ende des Leerzuges stehender Wagen hatte 5 Pferde geladen, von denen eins so schwer verletzt wurde, daß es getötet werden mußte. Drei Personen wurden als verletzt gemeldet und dem Krankenhaus zugeführt.

Herabsetzung der Hotelpreise in Baden. Wie der Badische Verkehrsbund mitteilt, ist eine allgemeine Senkung der Hotelpreise zu beobachten: der Mindestpensionspreis einschl. Zimmer beträgt für den Tag in St Blasien im ersten Hotel 6 M., in guten mittleren Hotels 4 M, und in einfachen Gasthäusern 3,50 M. Die Pensionspreise in Todtmoos betragen 3 bis 5 M., die Uebernachtungsgebühr für Wintersportler und Touristen 60 Pfg. bis 1 M.

Kommunistenkrawall in Christiania. Zwischen den Mitgliedern der beiden kommunistischen Jugendparteien in Christiania hat ein Kampf am Donnerstag stattgefunden. Die eine Partei hatte in der Nacht zum 1. Weihnachtsfeiertage sich in den Besitz der Bureaus der anderen Partei gesetzt, die Dokumente entfernt, neue Schlösser vor die Türen gelegt und Wachen aufgestellt. Am Tage darauf versuchte die Gegenpartei, sich wieder in den Besitz ihrer Bureauräume zu setzen. Der Versuch mißglückte indessen. Es entstand ein starkes Gefecht, bei dem neben Waffen verschiedenster Art auch Revolver verwandt wurden. Es beteiligten sich ungefähr 50 Menschen an dem Straßenkampf. Die Polizei behielt die Oberhand.

Sichtung des Wracks der Dixmuiden. Radiotelegramme, die in Marseille einliefen, besagen, daß ein Beobachtungsballon drei Meilen südlich von San Marco die Hülle der Dixmuiden 40 bis 50 Meter unter dem Meeresspiegel gesichtet habe. — Andererseits wird gemeldet, daß unweit Anpedazo zwei Leichen aufgefischt wurden.

Erdbeben in Mittelitalien. Am 2. Januar wurde in der ganzen Küste bei Ancona ein Erdbeben verspürt. Die Bevölkerung wurde von Panik ergriffen, indessen wurden nur wenige Menschen beim Einsturz eines Hauses in Senigallia verletzt. Sachschaden ist sonst nicht entstanden.

---

75 Jahre Literarisches Zentralblatt. Das wissenschaftliche Literaturblatt, das „Literarische Zentralblatt für Deutschland" (Verlag Ed. Avenarius, Leipzig), tritt mit dem neuen Jahre in seinen 75. Jahrgang ein. Infolge engen Zusammenarbeitens mit dem wissenschaftlichen Kollegium der Deutschen Bücherei in Leipzig, die seit 1913 lückenlos das gesamte in deutscher Sprache erscheinende Schrifttum sammelt, ist das „Literarische Zentralblatt" nunmehr zum schnell und umfassend berichtenden Literaturblatt ausgebaut worden; am Ende eines jeden Monats berichtet es über die wichtigsten neuen wissenschaftlichen Bücher und Zeitschriftenaufsätze des abgelaufenen Monats mit etwa 800 Titelnachweisen und kurzen Charakteristiken. Die damit angebahnte neue Entwicklung des alten Literaturblattes ist in diesem Augenblick nicht nur für die bedrängte deutsche Wissenschaft eine wesentliche Hilfe, sondern auch gegenüber dem Ausland ein einzigartiges Rüstzeug für Verbreitung und Stützung deutscher wissenschaftlicher Arbeit.

Adolf von Harnacks Nachfolger. Zum Nachfolger Adolf von Harnacks an der Universität Berlin ist Prof. Dr. Hans Lietzmann (Jena) berufen worden. Der als Kirchenhistoriker, Bibelforscher und Archäologe gleich hervorragende Gelehrte hat den Ruf angenommen. Es ist anzunehmen, daß die Universitätspolitik der thüringischen Staatsregierung für die Entscheidung Prof. Lietzmanns mitbestimmend gewesen ist. Adolf von Harnack sieht im Sommer nächsten Jahres auf 100 Semester akademischer Lehrtätigkeit zurück.

Vorgeschichtliche Funde in Norwegen. Bei Melhus in Norwegen sind zwei Erdhügel geöffnet worden, in denen verbrannte menschliche Ueberreste gefunden worden sind, in einem auch einige irdene Topfreste und sehr primitive menschliche Werkzeuge. Ihr Alter wird auf etwa 2400 Jahre geschätzt.

Hölderlins „Antigone"-Bearbeitung in Darmstadt. Wie aus Darmstadt mitgeteilt wird, erzielte dort die Uraufführung von Hölderlins Uebertragung der Sophokleischen „Antigone" in der Bearbeitung von Wilhelm Michel einen großen künstlerischen Erfolg.

Uraufführung in Ulm. Das Stadttheater in Ulm hat „Consetti", ein Notturno von Robert Laurenzy, zur Uraufführung erworben.

Scharlachberg Meisterbrand

PERLADIN die Grosse kostet 40 Goldpfennig.

Robert Haberling
Internationale und Ueberseee-Spedition mit Bahnanschluss
Lagerhäuser / Berlin SW 11.

Radfahre, Gummi-Bieder.

Jede Dame liebt
ein rosiges, jugendfrisches Antlitz u. blendend schön. Teint. Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife von Bergmann & Co., Radebeul.

Der
Inventur-Ausverkauf von A. Huth & Co.
bietet
in allen Abteilungen grosse anerkannte Vorteile.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240105014/fragment/page=0007

Kaufen Sie nicht!

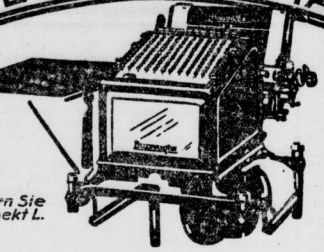
bevor Sie meine Qualitäten und Preise genau geprüft haben!

Bekleidungshaus Joh. Heun

66 nur obere Leipzigerstrasse nur ober: 66

An- und Verkauf gebr. Kraftwagen.

»BURROUGHS«
DER BESTE BUCHHALTER



Fordern Sie Prospekt L.

GLOGOWSKI & CO
BERLIN W 8

Kapitalien

700 Goldmark, 1. Hypothek, auf schuldenfr. des Nordwestrd. grundstück gesucht. Off. unter C. 614 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

7–10 000 Goldmark gegen 1. Hypothek von a'tem rentablen Fabr.-Unternehmen (Betriebserweiterung gesucht, evtl. auch als Teilhaber) ein gut. Hol er. Zinssatz bzw. Gewinnanteil wird zugesichert. Anfragen unter A. 6952 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Unterricht

Fortbildungs-Unterricht erteilt jung. Mädchen Lehrer n **Hermine Krause,** Halle, Bertramstraße 3

R. Genges kaufm. Privatunterricht. Friedrichstraße 52. I. — Beginn jederzeit. —

Verschiedenes

Junge Frau i. Freuden, welche stillen kann. Offerten unter C. 541 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Metallbetten

Stahlmatratzen. Kinderbetten dir. an Priv., Katalog 26 £ frei. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th.

Magerkeit

Schöne volle Körperformen durch unsere orientalischen **Kraftpillen** (i. Damenpraxis. Büste: preisgekrönt m. gold. Medaill. u. **Ehrendipl.,** in kurz. 3 it große Gewichtszun. 25 Jahre weltbek. unschädlich. Garant. unschädlich. **Ärztlich empfohlen.** Streng reell. Viele **Dankschr.** Preis Pack. 100 Stck. Gm. 2,75 freib. Porto extra. **D. Franz Steiner & Co.,** G. m. b. H., **Berlin W 30. 340.**

Beste Fürsorge für die Zukunft
ist Berufs-Ausbildung.
Neue Kurse in allen kaufm. Fächern.
F. Wehmer & Sohn, Poststrasse 1.

Dr. Harangs Höh. Lehranstalt,
Rob. Franzstr. 1. Fernruf 1115.
Vorschule – Ober-Prime. Vorbereitg. f. alle Klassen u. Prüfg., auch in Abendkursen. Arbeitsstunden unter Aufsicht.

Ich bin zum
Notar
ernannt.
Rechtsanwalt Dr. Gumtz
Grosse Ulrichstrasse 40.

Amtliche Bekanntmachungen.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll am **12. Februar 1924, vormittags 10 Uhr,** an der Gerichtsstelle, Poststraße 13, Zimmer Nr. 45, das Grundstück Rauschestraße 7, Eigentümer Kaufmann **Kurt Knäusel** und dessen Ehefrau **Lina Knäusel,** versteigert werden

Amtsgericht, Abt. 7, Halle (Saale).

Ganze Ramen od. Vorhang
stärkt, Feinwäsche, Wäsche usw. weich, rote Schrift a. weiß. Bande) **H. Schnee Nachf.,** Gr. Steinstr. 84

Mit Wirkung vom 1. Januar 1924 ab ist der Wert der Sachbezüge für die Zwecke des **Steuerabzugs vom Arbeitslohn** wie folgt festgesetzt worden:

1. **volle freie Station:**
   a) für weibliche Hausangestellte usw. monatlich 20 Goldmark,
   b) für männliche Angestellte usw. monatlich . . 30 „
   c) für Angestellte höherer Ordnung monatlich 45 „
   d) für die in der Gesellschaft beschäftigten Kapitäne usw. monatlich . . . . . 60 „
2. **freie Verpflegung:** 1/3 der zu 1 bezeichneten Sätze.

Halle (Saale), den 4. Januar 1924.

Finanzamt Halle (Saale) - Stadt.

Tagesordnung

für die **außerordentliche** Sitzung der Stadtverordneten am **Dienstag, dem 8. Januar** 1924, nachmittags 5 Uhr.

Oeffentliche Sitzung.

1.–2. Wahlen. 3. Aenderung der Vergnügungssteuer-Ordnung. 4.–6. Rechnungsentlastungen. 7. 12. Gesuche und Anträge.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
J. V.: Dürrfeld.

Einmaliges Sonder-Angebot
Damentaschen
pa. Volirindleder, mit Tresor und Spiegel
Stück 13.00 und 14.00 Mark.
Ferner empfehle:
Sämtliche Lederwaren: wie Aktentaschen, Geldscheintaschen, Brieftaschen, Gamaschen, Schultornister, Reisenartik.
Fr. Pietsch, Sattlermeister,
Steinweg 32. Nähe Rannischer Platz.

Als Abschlußzahlung auf die Steuerschuld für das Kalenderjahr 1923 haben die **Einkommensteuerpflichtigen,** die erhöhte Vorauszahlungen nach dem Gesetze vom 9. Juli 11. August 1923 (Reichsgesetzbl. I S. 356 779) zu entrichten hatten, bis zum 10. Januar 1924 einen Betrag von 0.40 Goldmark für jede vollen tausend Mark der Jahressteuerschuld zu zahlen. Soweit der Festsetzung des Einkommens ein Wirtschafts- (Geschäfts-)Abschluß vor dem 1. Juli 1922 zugrunde liegt, beträgt die Abschlußzahlung 1,60 Goldmark für jede vollen tausend Mark der Jahressteuerschuld.

Die **Erwerbsgesellschaften,** deren Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr übereinstimmt, haben als Abschlußzahlung auf die Steuerschuld für das Geschäftsjahr 1923 bis zum 10. Januar 1924 einen Betrag von 0.60 Goldmark für jede vollen tausend Mark der Körperschaftssteuerschuld für das Geschäftsjahr 1922 zu entrichten. Diese Absicht (zahlung und die Vorauszahlungen, die nach den bisherigen Vorschriften für das Geschäftsjahr 1923 zu entrichten waren, gelten, ohne daß eine besondere Veranlagung erfolgt, als endgültige Körperschaftssteuer für das Geschäftsjahr 1923.

Die Erwerbsgesellschaften, deren Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr nicht übereinstimmt und die für das Geschäftsjahr 1922/23 noch nicht veranlagt sind, haben als Abschlußzahlung auf die Steuerschuld für das Geschäftsjahr 1922/23 bis zum 10. Januar 1924 einen Betrag von 0.60 Goldmark für jede vollen tausend Mark der Körperschaftssteuerschuld für das Geschäftsjahr 1921/22 zu entrichten. Diese Abschlußzahlung und die Zahlungen, die nach den bisherigen Vorschriften für das Geschäftsjahr 1922/23 zu entrichten waren, gelten, ohne daß eine besondere Veranlagung erfolgt, als endgültige Körperschaftssteuer für das Geschäftsjahr 1922/23.

Die Erwerbsgesellschaften, deren Geschäftsjahr nicht übereinstimmt, haben unbeschadet des Abs. 2 für jeden zum Geschäftsjahr 1923/24 gehörenden Monat des Kalenderjahres 1923 bis zum 10. Januar 1924 eine Zahlung von ein Drittel Goldmark für jede vollen tausend Mark der Körperschaftssteuerschuld für das Geschäftsjahr 1921/22 zu leisten. Die für das Geschäftsjahr 1923/24 bereits entrichteten Vorauszahlungen sind hierauf mit ihrem Goldwert anzurechnen. Diese Zahlung und die entrichteten Vorauszahlungen gelten als endgültige Körperschaftssteuer für den mit dem 31. Dezember 1923 ablaufenden Teil des Geschäftsjahres 1923/24.

Hebestelle für die Einkommensteuer ist die städtische Steuerkasse, für die Körperschaftssteuer die Finanzkasse, Hardenbergstraße.

Halle (Saale), den 4. Januar 1924

Finanzamt Halle (Saale) - Stadt.

Durch Beschluß der Generalversammlung v. 9. Nov. 23 ist die Firma **Klimm & Sauer** G. m. b. H., Halle a. S. aufgelöst. Unterzeichneter zum Liquidator bestellt. Gläubiger werden aufgefordert, sich zu melden.

Halle den 5. 1. 24.

Der Liquidator **Mänz,** Rebenkplatz 2.

Fernsprecher 7431!?

Bitte läuten Sie uns, sobald Bedarf an Drucksachen oder unbedruckten Papieren aller Art vorhanden ist, unter dieser Sammelnummer an. Unser Vertreter kommt sofort, um Ihre Wünsche entgegenzunehmen

Otto Hendel-Druckerei, Halle-Saale
(Druckerei der Allgemeinen Zeitung)

Es haben sich bei uns Inhaber von Wohnungen gemeldet, die gegen angemessene Entschädigung Teile derselben abzugeben bereit sind.

Auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen sind sie berechtigt, Teile ihrer Wohnung abzutreten an Wohnungssuchende, die in der Wohnungsliste eingetragen und anerkannt sind.

Reflektanten für derartige Räume erhalten nähere Auskunft bei der

Immobilien-Erwerbs- und Verwertungs-Ges. m. b. H., Bachwitz & Wetzel, Halle a. S.,
Teleph. 9 85 **Leipziger Straße 5 II.** Teleph. 9085

Offene Stellen

Provis.-Reisender
der Zuckerbranche für eingeführte Tour finden sofort Beschäftigung. Es kommen nur Herren in Frage, welche an intensives Arbeiten gewöhnt sind, mit den Kundschaften gute Erfolge erzielt haben und sonst gewandt sind. Ausführliche Angebote unter **W. 1286** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Grosse bayerische Lebensmittelfabrik **sucht** für Weimar und Umgebung einen bei Gross- und Kleinhändlern bestens eingeführten
Vertreter.
Angebote unter **X. 1287** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Lehrling
mit guter Schulbildung für Büro und Lager von Technischer Großhandlung u. Exportgeschäft zum 1. April 1924 gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf unter **V. 1285** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für Spediteure u. Kohlengeschäft auf d. Thür. Wald wird für sofort ein älterer lediger **Buchhalter** gesucht. Stenographie erforderlich. Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an **Dr. Dürlich,** Sonneberg i. Thür.

Erlernt
Autosahr. kostenl. Begleitschein, Gehaltsabzug. Fleiß. Führersch. Preisanfragen. Freiprospekt. Rückp. **Chauffeurs Nachweis, Berlin NW 6.**

Schmiedelehrling
stellt Oberin ein.
Dr. Dürlich.

Halle, Bulziger Str. 33

Kaufmännischer Lehrling
für sofort od. später gesucht. Bewerbung mit selbstgeschriebenem Lebenslauf erbitten
Wilhelm & Schlichter
Leipziger Straße 20

Anfertigung feiner Damen- u. Herrenm.

Lehrling mit guter Schulbildung gesucht.
Lud. Hoffstetter, Buchhandlung, Poststraße 12.

Alleinmädchen
mit Kochkenntnissen u. nur gutem Zeugn. für besseren Haushalt per sofort gesucht.
Wanderscheck,
Berlin-Wilmersdorf, Heimatdichter-Str. 15

Alleinmädchen
gesucht, perf. in Kochen u. Haushalt. Backen in Kinderl. Geschäftshaushalt. Volle, selbst. Stellung. Zeugnisabschrift erb. **V. D. an Künzel, Erfurt, Neuwerkstr. 47.**

Jüngeres, sauberes **Dienstmädchen** f. mein Haushalt sofort gesucht.
Ender, L. Wucherstr. 33

Ab 10. Januar, für 4 6 Wochen, jung. **Mädchen** aus guter Familie das kochen kann, in kleinen Haushalt zur Unterstützung der Hausfrau gesucht. Familienanschluß. Aufwartung vorhand. Bevorzugt jung. Mädchen, das zu Hause schlafen kann. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche an
Frau Dr. Deicke,
Albrechtstr. 28, I.

Suche zum 1. Febr. durchaus per ehrl. und selbständige **Köchin** mit besten Zeugnissen erfahr. in bürgerlicher u. feiner Küche, nicht unter 25 J. **Frau Gen.-Dir. Ernst Schleifenbaum,** Eisleben, Landwehr 1.

Gärtner - Chauffeur,

verheiratet, gute Zeugnisse tüchtig in beiden Fächern, sucht alsbald dauernde Stellung. Off. unter R. 114 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. tung.

Landwirtssohn 23 J. alt (deutschnational), welch. 2 Semester landw. Schule besucht hat u. im Besitze guter Zeugnisse ist, sucht Stellung als **Verwalter** auf Gut. Angebote unter B. 5782 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Junger Kaufmann
1. J., perf. in allen vorkommenden Kontorarb., sucht als solcher mögl. tätig sucht für sof. oder später Stellung. Gute Zeugn. vorhanden. Off. unter A. 6953 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Jung geb. **Mädchen** wünscht Aufnahme als **Hausschüler.** Angebote unt. A. 6940 an die Geschäftsst. d. Bl.

Wohnungstausch.
Geboten: 3- oder 5-Zimmer-Wohnung Stadt-Zentrum
Gesucht: 6- bis 8-Zimmer-Wohnung möglichst Gegend Mühlweg. Angebote unter **O. 2732** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stellen-Gesuche

Jg. Bäckergehilfe
22 Jahre, sucht Stellung bei bescheid. Ansprüchen. Angebote an
Kurt Fritzsche,
Erlau in Sachsen.

Leerer Laden gegen Abfand zu miet. gesucht. Offerten unter R. 3317 an die Exped. d. Ztg.

Grundstücksmarkt

Mein in Bad Suls (Thür.) gelegenes **Grundstück** mit gr. Obst- u. Gemüse-Garten, 4-Fam.-Haus (Villenlage) beabs. ich zu verk. Preis 5000 Goldm. **L. Freund,** Leipz. Reitzenh. Str. 159.

Möbl.-Gesuche

Ält. Frau sucht **leere Stube** mit Kochgelegenheit. Hausarbeit wird mitübern. Offert. unter N. 2710 an die Exped. dieses Blattes.

Lebensmittelgeschäft
oder leerer Laden in verkehrsreicher Straße zu mieten gesucht. Off. unter V. 4140 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Möbl. Zimmer
für höheren Beamten gesucht. Angebote unter C 643 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Günstige Kaufgelegenheit für Orgisten.
Größer. Posten Raiser-**apparate** mit Selbstschleifer. Eisen und Rinnen sofort vernickelt, weit unt. dem Friedenspreis zu vergeben. Off. nach Eisleben, Postf. 65 erbeten.

Zu verkaufen

Ia. Bohnerwachs eigenes Fabrikat billigst. Parkett **Hönemann** Büro: Steinstraße 8.

Rennschlitten
zweisitzig, noch wie neu, verkauft preiswert **G. Fleischmann,** Lengfeld bei Themar.

Matratze, wie neu, für 25 ℳ zu verkaufen Wegscheiderstr. 8, pt. l.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Ruth mit Herrn Carl Schatz in Duisburg beehren sich bekannt zu geben

Gustav Geisel und Frau

Ziegelhausen bei Heidelberg

Meine Verlobung mit Fräulein Ruth Geisel, Tochter des Generaldirektors Herrn Gustav Geisel und seiner Frau Gemahlin Emmy geb. Menzel beehre ich mich anzuzeigen

Carl Schatz

Duisburg a. Rhein

im Januar 1924

Gestern entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Schwester

Frau Marie Droysen geb. Oestreich.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Clara Koltzer.

Halle, den 4. Januar 1924.

Aus Halle:
Verlobte:
Ellen Landgraf mit Wilhelm Meusch.

Todesfälle:
Max Beyer, 64 Jahre. Ida Wiegand, 38 Jahre. Beerdigung 7. Jan., 2½ Uhr, Kapelle Nordfriedhof. Marie Hoose, 73 Jahre.

Von auswärts:
Aus Torgau:
Todesfall:
Hermann Schostak, 74 Jahre.
Aus Weimar:
Todesfälle:
Gräfin Helene zu Dohna, 78 Jahre. Alfred Stock, Prinz Leon Zapprodt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240105014/fragment/page=0008

DER·WINTERSPORT

Schi / Rodel / Eislauf / Winterkuren

Nr. 5 — 1924

Auf der Ziegelwiese. – –

Nächtens war neuer weißer Schnee gefallen. Die weite kristallharte Eisfläche hatte er überpulvert und die abertausend Spuren der Eisläufer zugedeckt. Wo gestern noch weben in ungebändigter Fülle herrschte, stand klarer, blauer, kalter Winterhimmel über tiefem weißem Schweigen. Bis — bis hurtige Hände hart und heillos die weißen Federchen zusammenkehrten. Weiße Berge türmten. Hohe Schanzen schaufelten. Wege bahnten. Flächen fluchend säuberten. Und dann kam wieder das tausendfache Wispern und blinkende Stahlschienen boten der Fläche Trotz, daß sie in Bogen und Schleifen ihre kristallharte Härte besiegten und in loser Bewegung und gebundener Form die Kühle lockert. Da gehen die Wogen sportlicher Freude hoch und lange, wenn abendliche Lichter um die Saalebogen flammen, flattert um die hohen Peißnitzpappeln die sieghafte Freude des Eislaufs.

Die Fobbahn.

Der Bobsleigh läuft in seinen verschiedenen Typen nicht stets auf der gleichen Bahn, deshalb seien hier gewöhnliche Schneebahnen und stellenweis neueste Kunstbahnen erörtert.

Der leichtere Holzbob für Uebungszwecke läuft auf einer 3 bis 4 Meter breiten Straße oder auch Rodelbahn bis zu 10 Prozent Gefälle, der zwei bis drei Kurven und einige gerade Steilstrecken die nötigen Reize geben. Die äußeren Ränder der Kurven müssen zumindest in der Horizontalen zu den inneren Rändern verlaufen, wenn sie aber auch nur einen halben Meter höher liegen (bei den meisten Rodelbahnen bereits anzutreffen), dann bieten sie den Bobfahrern Gewähr, mit gutem Tempo und Furchten die Kurve nehmen zu können; ist die eigentliche Bahn dazu noch etwas ausgehöhlt (konkav), dann sind die hauptsächlichsten Bedingungen für die Gestaltung eines Bobrun vorhanden. Mit einer Schaufel an für Schlittelzwecke gebrauchten Bahnen sind sie unschwer zu erfüllen. Fahrstraßen im steigenden Gelände besitzen gewöhnlich 8 bis 9 Prozent Gefälle; um sie für den Bob fahrbar zu machen, bedarf es des Schneepfluges, den auch vorheriges Besahren der Bahn durch Holzschlitten usw. zu ersetzen vermag. Der dadurch aufgeworfene Schnee wird zu beiden Seiten der Bahn etwa meterhoch aufgeschaufelt und besonders in den Kurven durch Feststampfen und Klopfen mit dem Schaufelrücken zu einer einfachen Ueberhöhung gestaltet.

Wird der Bob auf leidlich gepflegten Rodelbahnen gefahren, so entsprechen diese meist den obengenannten Bedingungen; Rodelbahnen mit über 12 Prozent Gefälle, die Wasserrasten und größere Wegbuckeln aufweisen, vermeidet der Bobfahrer nach Möglichkeit. Auf Straßen zu fahren, deren Schneedecke zum Rasahren nicht einigermaßen festgemacht ist, verbietet sich von selbst.

Alle diese Bahnen sind eigentlich nur Behelfe zur Erlernung und gelegentlichen Ausübung des Bobbigs; Rennen können auf ihnen niemals richtig und ohne Gefahr abgehalten werden, dazu sind die Kunstbahnen erforderlich.

Der Bau einer Bahn hangt nun so sehr von der Bodenbeschaffenheit, den zur Verfügung stehenden Mitteln, deren Klime usw. ab, daß sich hier nur einige ganz allgemeine Eigenschaften, die einer guten Kunstbahn nicht mangeln dürfen, aufstellen lassen. Im übrigen ist es Sache des Erbauers, Vorteile im Gelände, der Höhenlage usw. auszunutzen. Natürlich wird man Kunstbahnen, deren Erstellung und Unterhaltung nicht unbedeutende Kosten erfordern, nur in Gegenden anlegen, die sich geeigneter Witterung und bequemer Erreichbarkeit halber dafür besonders eignen. Eine Bobbahn soll in erster Linie hell und windgeschützt liegen, daher wird man entweder die am baumlosen, sonnigen Hang belegene Bahn durch hohe Schneewälle vor Winden schützen oder den Baumbestand auf beiden Seiten der Bahn um einige Meter niederlegen, um der Bahn ausreichendes Licht zuzuführen.

Der Bobsleigh ist gleich dem Skeleton ein Renfahrzeug für kurze Strecken, deshalb findet man Bobruns selten länger wie 5000 Meter. 1600 bis 2500 Meter dürften als Durchschnittslänge für eine gute Bahn gelten; gar zu kleine Strecken lohnen das Fahren zu wenig und sind daher zu vermeiden.

Der zweite sehr wesentliche Punkt dürften Höhenlage und das Gefälle sein. Der Start der Bobsleighbahnen im Hochgebirge liegt meistens in der Baumgrenze, also in 1400 bis 1600 Meter Höhe, bei einem durchschnittlichen Gefälle von 9 Prozent ergibt sich dann etwa eine Höhendifferenz von etwa 200 Meter, die im Mittelgebirge wo sich der Start in einer Höhe von 1000 bis 1200 Meter befindet, nur wenig geringer sein wird. Das Gefälle schwankt, wie schon oben erwähnt, zwischen 8 und 10 Prozent.

Bei dem Bau einer Rennbahn spielen natürlich die Kurven eine Hauptrolle. Die Zahl variiert zwischen zwei und fünf, abgesehen von kleineren Krümmungen der Bahnlinie. Die meisten Kunstbahnen haben nur zwei oder drei scharfe Kurven, die aber keinen allzu kleinen Radius und zu großen Neigungswinkel aufweisen; wenigstens sind sog Wegkehren, das sind so spitzwinkelige Krümmungen des Weges, daß dieser nach der Kehre seiner früheren Richtung beinahe parallel läuft, selten. Daher sind die enormen Schnelligkeiten, die auf einigen Schweizer Runs erzielt werden, leicht erklärlich, denn einen Bob sturzfrei über mehrere Wegkehren zu bringen, erfordert so viel Zeit, daß 60 Kilometer auf solchen Bahnen als eine sehr ansehnliche Leistung gelten kann. Ob man nur Wegkehren oder Kurven mit großem Radius anlegen soll, das steht in dem Belieben der Fahrer, die sich einen Run bauen lassen, jedenfalls darf man eine Bahn, der vor geschickter Verteilung Wegkehren und leichtere Krümmungen eigen sind, für vollkommen ansehen, doch ist natürlich jedes Zwiel von Uebel. Bei 2 Kilometer langer Bahn drei scharfe Kurven, deren Entfernung voneinander geringer ist als die zum Start resp. Ziel, eine leichtere Krümmungen und ein reichlich langer Auslauf, das dürfte etwa der Normaltyp einer Bobrennbahn sein; die Bahnfläche soll etwas konkav sein.

Einem ordentlichen Bobrun dürften selbstverständlich auch die bekannten und vielfach mißverstandenen Kurvenerhöhungen nicht mangeln. Eine gekrümmte Bahnstrecke, deren äußerer Rand höher liegt als der innere, darf der Laie eine überhöhte Kurve nennen. Diese Ueberhöhungen bei einer Bobbahn richtig auszuführen, ist ebenso wie die ganze Anlage der Kurve, vornehmste Sorge des Erbauers, genau Angabe mit mathematischer Formelberechnung sind in drei Aufsätzen im „Jahrbuch des Wintersports" (Wien, Gerlach und Wiedling) zu finden. In einer Kurve dürfte die Erhebung des äußeren Randes über die Horizontale der Bahn mit 30 Zentimeter ein glattes Nehmen gestatten, an anderer Stelle benötigt man dazu eine meterhohe Schnee- und Eismauer. Bei der Konstruktion dieser Ueberhöhungen, die allmählich in den an der ganzen Bahn entlanglaufenden Wall übergehen müssen, ist zu berücksichtigen, daß der Schlitten auf ihnen fährt. Deshalb müssen sie durch konkaves Profil das Beharrungsvermögen des Schlittens in oft ganz unnatürlicher Lage unterstützen. Auf manchen Bahnen, deren Kurven die Schlitten zu unvermittelt auf die Ueberhöhung hinaufführen, läßt man den Bob erst eine kurze, in die Kurve einmündende Steilstrecke bewältigen oder bewirft die Bahn ein paar Meter weit eine Hand hoch mit Schnee. Dadurch soll dem gefährlichen Hinausfahren über die Umrandung begegnet werden, jedenfalls wird ein zu plötzliches Hinaufahren an den Wänden der Ueberhöhung vermieden. Die Ueberhöhung selbst wird durch gehörige Erde, Mauern, hergestellt, auch kommen gelegentlich Brettergerüste, ähnlich den amerikanischen Tobogganrutschbahnen, zur Verwendung.

Die Umwallung der Bahn ist in der Geraden etwa 80 bis 120 Zentimeter hoch; sie wird entweder durch aufgeschaufelten Schnee gebildet, der durch Begießen mit Wasser und dadurch erfolgte Eisbildung gehärtet worden ist, oder ein kleiner Erdwall wird reichlich mit Schnee bewerfen.

Das Hauptersordernis einer guten Bahn ist natürlich eine reichliche, feste Schneedecke, deren Güte jedoch von den wechselnden Witterungseinflüssen abhängig ist. Ein guter Belag bildet sich wenn der Schnee auf nicht zu tief getrorenen Boden fällt. Durch Walzen wird der Schnee dann gefestigt und von dem Boden angenommen. Das manchenorts gebräuchliche Bereisen der ganzen Bahn durch Uebergießen mit Wasser behauptet sich erfolgreich nur bei den Steletonruns und den Unterlagen der Kurvenüberhöhungen. Immerhin empfiehlt es sich, bei längeren geraden Strecken durch Bespritzung mit Wasser die Glätte der Bahn und damit die Gleitfähigkeit der Schlitten zu erhöhen. Fällt auf eine hartgefrorene und stellenweise bereifte Bahn einige Zentimeter Schnee, so ist dies für das Befahren der Bahn nur von Vorteil.

Am meisten leidet die Bahn unter dem Bremsen; dies läßt sich aber nie ganz vermeiden, und es ist daher angebracht, über die ganze Bahnlänge in bestimmter Entfernung Arbeiter zu verteilen, die durch Ausweichen von Schnee und Fesstopfen desselben diese Schäden ausbessern. Besonders mitgenommene Stellen der Bahn, an denen die Erde zutage tritt, sind sofort mit Schnee auszufüllen, denn sie führen leicht Stürze herbei.

Historische Wintersportgegenstände auf der Karlsruher Ausstellung. Für die am 12. Januar in Karlsruhe in der Gewerbehalle vorgesehene Wintersportausstellung wird die Ortsgruppe Triberg des Schiklubs Schwarzwald ihre von der Internationalen Wintersportausstellung Triberg stammenden historischen Wintersportgegenstände, darunter hochoriginelle Altschwarzwälder „Schiften", zur Verfügung stellen.

Hoppe's Hotel und Pension, Schierke (Harz).
Schönster Aufenthalt für Wintersportler.
Das ganze Jahr geöffnet.
Zentral-Heizung. Elektrisches Licht. Telephon 1.
Besitzer C. Hoppe.

Hotel Goldener Löwe, Bad Blankenburg (Thüringer Wald).
Am Markt.
Besitzer Friedrich Sältzer.

In der Schihütte.

Wie wir Weihnachten feierten.

Nach einem erquickenden Schlafe auf hartem Hüttenlager stärkt sich die kleine Schigemeinde an sauber gedeckten Tischen am frisch duftenden Morgenkaffee; ein einfacher, aber kräftiger Morgenimbiß wird mit Behagen verzehrt. Alles atmet Zufriedenheit und freut sich des anbrechenden festlichen Tages. In das lustige Geplauder schallt der frische Morgengruß des Hüttenwarts hinein: „Guten Morgen, meine Herrschaften! Ist das eine Kälte, man kommt ja kaum durch den Schnee!" Fröhliche Stimmen klingen ihm entgegen: „Ruhige, das gibt doch eine feine Fahrt, da sollen aber heute die Bretter laufen! Was fährt uns die Kälte, wir wollen uns schon in der herrlichen, reinen Luft warmlaufen!" Kaffeeschlürfend geht der Alte an seine Arbeit, die Schiläufer sind ihm doch wundeliebe Gesellen. Schon sind die gestrigen Hölzer bereitgestellt; auch sie bekommen erst ihre Verpflegung. Mit größter Sorgfalt werden sie auf der Lauffläche mit Wachs gestättet, der Neuschnee soll doch durch Pappen die Fahrt nicht hemmen. Bald liegt die kleine Schar neue Spuren durch den nächtverschneiten Hochwald. Ein dunkler Winterhimmel, wie man ihn selten sieht, wölbt sich über schwerbeladenen Tannen; in der Ferne findet der scharfbegrenzte ockerfarbene Horizont weitere Schneemassen ins Sturm an. Durch unberührte Höhlwege geht es im steilen Anstieg den Wurmberg hinan, im Treppen- und Gemsschritt werden die unter mächtiger Schneedecke ruhenden Granitblöcke überwunden. Herz und Lunge arbeiten kräftiger und geben ihr Aeußerstes her. Die schöne Aussicht ist uns allerdings versagt, dichte Nebelschwaden lassen den Blick nur auf wenige Meter offen, dafür empfängt uns aber die herrlichste Reinheitsluftschaft. Alles hat sich wie mit einem feinen Zuckerguß überzogen und strahlt in unbeschreiblich natürlicher Schönheit. Für wenige Augenblicke zerreißen die dunklen Wolken, und scharfe Sonnenstrahlen blenden unsere Augen und lassen die eisige Winterlandschaft in hellem Glanze leuchten. Hurtig geht die Bergfahrt weiter auf unbetamten engen Pfaden, oft querdurch am Hange entlang. Im fröhlichen Jagen geht es bald an die an Hindernissen und auch an Kurzschäumen reiche Abfahrt hinab ins jenseitige Tal zum Besuch des Försters.

Es ist Spätnachmittag geworden, wir müssen an die Heimkehr denken, denn am Heiligabend wollen wir frühzeitig wieder beisammen sein. Tiefes Dunkel senkt sich herab, und im wilden Schneetreiben kann man kaum den richtigen Pfad finden. Da schimmern vor uns die Lichter des Kurortes durch den Wald; es drängt uns, wieder einmal mit Menschen zusammenzukommen, auch gilt es die Vorräte zu ernuern und für den kommenden Weihnachtsschmaus noch einiges einzukaufen. Hier und da strahlt durch die Fenster der einfachen Hütten feierlicher Lichterglanz, auch in uns zieht wachtvoll die Weihnachtsstimmung ein. Wie arm erscheinen uns dagegen die großen Gasthäuser mit ihrer Lichtfülle, und wir finden nur ein Bedauern für die Gäste, die da glauben, sich dort den Weihnachtsfrieden erkaufen zu können. Welch ein kümmerlicher Ersatz für das Fest aller Feste! Hastig eilen sie in ihrer buntscheckigen und höchst unpraktischen Kleidung an uns vorbei, fröstelnd durchnäßen sie den stäubenden Schnee und schauen verwundert den einfachen Schiläufer an, der um diese Zeit glücklich nach seinem Heimatdorf scheint. Verschwand wirkt der Zug biederer Harzbewohner, die soeben im bescheidenen Kirchlein die frohe Botschaft der Hirten gehört haben, und das geheimnisvolle Plappern hoffender Kinderherzen erinnert uns an unsere Jugend. Von einem rothäckigen Kinde, das nicht schnell genug der warmen Weihnachtsstube zueilen kann, wird mir noch strahlendes Lächeln in wirklichem Torfe ein Aufzug für den Weihnachtsmann, der oben hinter den Bergen wohnen soll, mitgegeben.

In herrlichster Stimmung fahren wir in den schneigenden Wald ein, hinter uns liegt die geschäftige Welt, und wohltuende Stille, getränkt von tiefstem Frieden, empfängt uns. Die Bode ist heute nicht so wild wie sonst; gleichsam als wollte sie die heutige Reinheit des Winterabends nicht stören, schleicht sie ihr dunkles Wasser fast lautlos über ihre Steine. Der Schnee fällt dichter und dichter; er vermehrt die Spuren hinter uns, und wir sind mit uns allein. Gerade mitten auf einer kleinen Blöße öffnet sich der Himmel, der fahle Mond hat sich durch die schweren Wolken eine Lichtbahn erkämpft und schickt sein Zauberlicht, das sich in aber tausend Kristallen bricht, verschwenderisch aus. Unwillkürlich halten wir ein — Welch eine herrliche Christnacht! O du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit! — Von der überwältigenden Schönheit dieses Augenblickes ergriffen, gleiten wir still auf unsern Brettern weiter; es ist spät geworden, und die anderen Heimgenossen warten schon droben auf der Hütte mit Sorgen auf unsere Rückkehr. Bald sitzen wir im fröhlichen Gespräch mitten unter ihnen, und es dauert nicht lange, da ist auch unser Christbaum mit einigen Lichtern geschmückt. Emsige Frauenhände decken den Tisch, und von allen Seiten werden Weihnachtsleckereien aus dem Rucksack gespendet. Der Freund langt die Klampfe von der Wand und die frohen Weihnachtsweisen klingen durch die Hütte. Kindheitserinnerungen tauchen aus dem Innern auf und geben dem Ganzen einen feierlich ernsten Unterton; man gedenkt der Lieben daheim. Doch die fröhliche Hüttenstimmung gewinnt allmählich wieder die Oberhand und findet in nedischen Schiliedern ihren Ausdruck. Der Hüttengeist ist uns gewogen, er spendet mollige Wärme und lichte Weihnachtsfreude. Heute hält er's mit uns und ist den anderen Hargefährten, die noch immer nicht für unser friedliches Fest Verständnis gefunden wollen, untreu geworden. Wie die wilde Jagd tobt draußen die Windsbraut mit ihren Gesellen durch die Lüfte. Die Wipfel der Tannen beugen sich vor ihr, Aeste knacken und dicke Schneelasten stürzen mit donnerähnlichem Krachen unaufhörlich hernieder. Das Gebeul des Sturmes wird immer wilder, Fensterläden klappen; aber der Hüttenwirt macht sich nichts aus dem Geisterspuk, er fühlt sich mit uns am traulichen Ofen sicher geborgen. Mag auch das Heim in allen Fugen erzittern, die kleine Weihnachtsgemeinde verbleibt ungestört in froher Laune, bis der müde Körper sein Recht fordert und sich nach der Anstrengung des Tages auf hartem Lager zur Ruhe ausstreckt. Aus der geplanten Nachtfahrt wird bei dem ungewöhnlich starken Schneesturm natürlich nichts mehr; ungewiegt schlafen wir ein und sind im Traume schon wieder auf der morgigen Fahrt, hat uns doch das Christkind die herrlichste Föhrde beschert.

A. Brämme.

Hotel **Bodetal** Thale
Tel. 405
Direkt am Eingang des Bodetales.
Besitzer: C. Gerbothe.

Für den Wintersport
Ia Schneeschuhe
Rodelschlitten
Schlittschuhe
empfiehlt
Sporthaus Julius Bacher
Halle a. S. Leipziger Straße 102.
Fachmännische Bedienung.

Pelzwaren-kauf ist Vertrauenssache. Unsere 1883 gegr. Firma bürgt für solide Arbeit u. billige Preise. Beachten Sie die Preisauszeichn. in unser. Schaufenst.

Am. Oposs.	v.	20
Am. Dachs	v.	100
Oposs.-Schwelf	von	30
Skunks	v.	30
schupp.-Schw.		Goldmark
Zobelwallaby	v.	40
Herzmurmel	v.	40
Seal e.	v.	30
Biberette	v	40
Skunk.-Opos.	v.	45

Magazin zum Pfau
Kleinschmieden 6.
Ecke Gr. Steinstraße.

Die hallischen Schiläufer kehren vor dem Weg nach der Hütte ein im
Bahnhofs-Hotel Braunlage
Besitzer: Hermann Rosskamp.
Vornehmes und gemütlich. Logis- u Pensionshaus, ausgezeichnete Küche und beste Unterkunft.

Eiend bei Schierke
Hotel und Pension Waldhöhe
Haus ersten Ranges. Erstklassige Verpflegung. Pension nach Uebereinkunft. Telephon Schierke 22.

Pa. Schneeschuhe
Ia Rodelschuhe,
Strickjacken,
Westen, Garnituren,
Mützen, Schals,
Gamaschen.
Liebermann
Geiststrasse 42.

Vom heimischen Wintersport.

Schikonkurrenzen in den bayrischen Bergen.

An den Weihnachtsfeiertagen setzte die Wintersportsaison in den bayerischen Alpen mit kleineren Veranstaltungen ein. In Garmisch-Partenkirchen gewann das Eröffnungsspringen auf der neuen Hausbergschanze in der Seniorenklasse der ehemalige deutsche Meister Edler von der Planitz mit zwei gestandenen Sprüngen von 33 und 36 Meter mit 19 Punkten vor dem bayerischen Meister Karl Reuner, SC. Partenkirchen, 2 gestandene Sprünge 32 und 31 Meter, 18,62 Punkte. In Oberstaufen gab es ebenfalls ein Eröffnungsspringen am Kopf seltenes des SC. Oberstaufen mit einer Beteiligung von rund 10 Läufern. Erster wurde hier in der Klasse 1 von 16 bis 24 Jahren Burger mit 3 gestandenen Sprüngen, der beste 27 Meter, vor Hermann Schädler, 2 gestandene Sprünge. 3. Benno Schädler 1 gestandenen Sprung.

Schikurse in Andreasberg. Wir verweisen nochmals auf die am 13. Januar beginnenden und bis zum 26. Januar währenden Schikurse in St. Andreasberg. Wir bitten die Damen und Herren, welche beabsichtigen teilzunehmen, sich, sofern ihre Meldung nicht als Jugendleiter an den Beiselsberglager in Meiderung erfolgt, diese bis zum 10. Januar an Herrn Max Leibrich, Buttenstraße 87, abzugeben oder die im Sportgeschäft Jul. Bacher ausliegende Einzeichnungsliste zu benutzen. Abfahrtszeit am 13. und 20. wird an dieser Stelle noch bekanntgegeben.

Deutsche Meisterschaften im Eiskunstlaufen. Am Sonntag werden auf der Berliner Brück-Eisbahn, Kaiserallee 49, die deutschen Meisterschaften im Eiskunstlaufen zum Austrag gebracht. Ganz besonders darf man darauf gespannt sein, wie der neue Berliner Meister Pierag sich gegen den langjährigen Inhaber des deutschen Meistertitels Ritzberger halten wird. Auch der ausgezeichnete Krantz bewirbt sich um den Titel, der aber aller Voraussicht nach Ritzberger kaum zu nehmen sein wird. Von den Damen ist es natürlich Frau Brockhöft, die in erster Linie für den Titel in Betracht kommt. Hoffentlich aber stellen sich der glänzenden Läuferin diesmal Gegnerinnen im Gegensatz zur Berliner Meisterschaft, die ihr manches leder Konkurrenz zu erwarten sein wird. Der Lauf, der über 40 Kilometer von St. Georgen über Fuchsfelle-Hexenlochwasserfallhotel-Langewald-Blindenhöhe-Weißenbacher Höhe-Furtwangen und zurück nach St. Georgen führt und der mit Tafeln von Kilometer zu Kilometer versehen wird, wird Läufer wie Allgeier (Freiburg), Schneeberger (Arlberg), Kiesel und Schmidt (Schwaben), Otto und Karl Klausmann (Freiburg), Münch (Freiburg), Hermann Richter (Freiburg) u. a. m. am Start sehen.

Rodelmeisterschaft von Baden. Das Wintersportprogramm von Triberg bringt wie alljährlich die Austragung der Rodelmeisterschaft von Baden, die auf der 1800 Meter langen Hohwaldrodelbahn ausgefahren wird. Die Konkurrenz findet am 6. Jan. statt. Verteidigt wird die Meisterschaft von Willy Schmidt (Triberg), der im vergangenen Winter die Zeit von 1.41 Min. benötigte.

Die Triberger Wintersportwoche. Im laufenden Winter wird die Wintersportwoche in Triberg in der Zeit vom 12. bis 20. Jan. abgehalten. Veranstaltet werden, abgesehen von den dies Jahr nicht unmittelbar nach Triberg fallenden Schiwettläufen und dem 30-Kilometer-Dauerlauf des Feldsbus Schwarzwald an fünf Tagen Bobrennen, an denen die Bobklubs Schwarzwald und Taunus als Leiter beteiligt sind. Vorgesehen sind Bobrennen um den Wanderpreis des Freiherrn von Venningen-Ullner (12. Januar), Zweierbobrennen um den Ehrenpreis des Bürgermeisters Geibel (Frankfurt a. M.) Vorsitzender des Deutschen Bobverbandes (15. Jan.), Zweierbobrennen um den Ehrenpreis von Lautenschläger (Frankfurt a. M.) (16. Jan.) Bobrennen um den Pokal von Triberg (16. Jan.), Bobrennen um den Jubiläumspreis des Bobklubs Taunus (Frankfurt), gestiftet von Karl Klinch (Leipzig) (18. Jan.), Zweierbobrennen um die Deutsche Meisterschaft (20. Jan.). Weitere Bobrennen sind für Mitte Februar vorgesehen, während die Zwischenzeit für Schiwettläufe und Rodelrennen vorbehalten ist. In Verbindung mit den Preisverteilungen sind mehrere gesellige Veranstaltungen geplant.

Jahresstzung der Münchener Schivereine. Auf der Jahreshauptversammlung, die der Ausschuß der Münchener Schivereine im D. S. V. abhielt, wurde beschlossen, die Münchener Schiwettläufe am 16. und 17. Februar in Tegernsee abzuhalten, und den Großen Staffellauf, verbunden mit dem Staffellauf des Bayr. Ski-Verbandes am 2. März auf der alten Strecke zwischen Rotwand und Tegernsee durchzuführen. Gelegentlich der Münchener Wettläufe, die im Vorjahre mit fast 500 Teilnehmern die stärkste Beteiligung aller deutschen Schikonkurrenzen aufzuweisen hatten, wird der von der norwegischen Kolonie München gestiftete Norweger-Pokal zum ersten Male ausgetragen.

Nur Ski als Ehrenpreise. Die Vereinigten Ortsgruppen auf dem Hohen Schwarzwald (Triberg, Schonach, Schönwald, Furtwangen, St. Georgen) haben beschlossen, für die in diesem Winter am 13. Januar in St. Georgen zum Austrag kommenden gemeinsamen Gauwettläufe von den bisherigen üblichen Ehrenpreisen abzusehen und als Ehrenpreise ausschließlich erstklassige Schneeschuhe mit Bindung auszusetzen. Man wird diesem Vorgehen, das mit manchem Unsichten und Unpraktischen, das in gar keinem Zusammenhang mit dem Sport steht, aufräumt und das mit der Gabe in Form eines Sportgeräts eine praktische Werbearbeit treibt, nur viele Nachfolger wünschen können.

Deutsche Eishockeyerfolge in der Schweiz. Die von vier Mannschaften bestrittenen internationalen Eishockeyspiele in Davos brachten der Mannschaft des Berliner Schlittschuh-Clubs Erfolge. Am Neujahrstage begannen die Kämpfe um den Spengler-Pokal, in deren die Mannschaft des Berliner Schlittschuh-Clubs die Wiener und Davoser Gegner leicht aus dem Felde schlug. Die Berliner besiegten gegen Davos mit 4:2 und gegen den Wiener Eislauf-Verein mit nicht weniger als 6:0. Auch gegen die Universitätsmannschaft von Oxford unterlagen die Wiener mit 0:3, siegten aber gegen den Davoser E. H. C. nach wechselvollem Verlauf mit 6:4. Den Entscheidungskampf um den Pokal bestreiten Berlin und Oxford.

Ueber die erste Hilfe bei Unfällen auf dem Ski wird Herr Dr. Seligmüller am kommenden Montag in der Monatsversammlung des Schiklubs Halle E. V. die im Saale von „Stadt Hamburg" abgehalten wird einen Lichtbildervortrag halten. Da in diesem Jahr der Winter dem Sport beste Voraussetzungen geschaffen hat, dürfte dieses Thema für die Schiläufer von besonderem Interesse sein.

Letzte Wettermeldungen.

Schlesien. Bad Reinerz: 6 Grad Kälte, 80 Zentimeter Schneehöhe. Schi-, Rodel- und Eisbahn gut. Leichter Schneefall. — Krummhübel: 11 bis 12 Grad Kälte, 1 bis 2 Meter Schnee. Schi und Rodel sehr gut, Schneefall.

Thüringen. Oberhof: 4 Grad Kälte. 100 Zentimeter Schneehöhe, Rodel-, Bobsleigh-, Schi- und Eisbahn gut. Friedrichroda: 6 Grad Kälte, 60 Zentimeter Schneehöhe, Rodel-, Schlitten-, Bobsleigh- und Schibahn sehr gut, Eisbahn gut, Schneefall.

Harz. Braunlage: 12 Grad Kälte, 50 bis 80 Zentimeter Schneehöhe, Rodel-, Schi- und Eisbahn gut. — St. Andreasberg: 8 Grad Kälte, 4 Zentimeter Neuschnee auf hohem Altschnee. Rodel- und Schibahn gut.

Erzgebirge. Erlabrunn: 5 Grad Kälte, 100 Zentimeter Schneehöhe, Wintersportverhältnisse sehr gut, leichter Schneefall. — Auersberg: 10 Grad Kälte, 70 bis 90 Zentimeter Schneehöhe, leichter Schneefall, prächtiges Sportwetter. — Oberwiesenthal: 12 Grad Kälte, 110 Zentimeter Schneehöhe, Schibahn sehr gut, Rodel gut.

Allgäu. Sonthofen: 50 Zentimeter Schneehöhe, Rodelbahn gut, Schibahn vorzüglich, Pulverschnee. Schneefall.

Fichtelgebirge. Fichtelberg: 8 Grad Kälte, leichter Schneefall, Neuschneedecke, 10 Zentimeter, Schi gut.

Oberbayern. Füssen: Schi-, Rodel- und Eisbahn gut. Neuschnee.

Tirol. Kitzbühel: 9 Grad Kälte, 120 Zentimeter Schnee. Schi sehr gut.

Bad Flinsberg. Barometerstand: 715. — Temperatur: 8 Uhr früh minus 8 Grad C. Wetter: Schneefall. Fernsicht: unklar. Windrichtung und Stärke: windstill. Schneeverhältnisse: Kierkamm 220 Zentimeter, Hubertushaude 100 Zentimeter, Bahnhof 80 Zentimeter. Sportverhältnisse: Skiföhre, Rodel- und Bobsleighbahn sehr gut. Wetteraussicht für den nächsten Tag: Weitere Schneefälle.

Schierke am Brocken. 4. Jan. 1924. 10 Uhr vorm.: Schneehöhe 75 Zentimeter (10 Zentimeter Neuschnee). Temperatur: minus 12 Grad. Barometer 705. Windstill. Wind: still. Eis: Kierkamm 220 Zentimeter, Hubertushaude 100 Zentimeter, Bahnhof 80 Zentimeter. Sportverhältnisse: Skiföhre, Rodel- und Bobsleighbahn sehr gut. Wetteraussicht für den nächsten Tag: Weitere Schneefälle.

Schierke am Brocken. 4. Jan. 1924. 10 Uhr vorm.: Schneehöhe 75 Zentimeter (10 Zentimeter Neuschnee). Temperatur: minus 12 Grad. Barometer 705. Windstill. Wind: still. Eis: Kierkamm 220 Zentimeter, Hubertushaude 100 Zentimeter, Bahnhof 80 Zentimeter. Sportverhältnisse: Skiföhre, Rodel- und Bobsleighbahn sehr gut. Wetteraussicht für den nächsten Tag: Weitere Schneefälle. Neuschneedecke, 10 Zentimeter, Schi gut.

St. Andreasberg (Oberharz). 4. Jan. 1924: Temperatur: minus 10 Grad R. Wind: Nordost. Schneelage von St. Andreasberg aufwärts über 1 Meter. Schiföhre bestens. Rodelgelegenheit bestens. Wintersportliche Veranstaltungen aller Arten.

Fußball.

Infolge des hohen Schnees hat sich der Saalegau-Vorstand abermals veranlaßt gesehen, alle Verbandsspiele bis auf das Spiel Wacker gegen Bfk. Merseburg rechtzeitig abzusetzen. Der H. F. C. Wacker will versuchen, seinen Platz vom Schnee frei zu machen, was ihm jedoch bei anhaltender Witterung sehr schwer gelingen wird.

Wacker und Bfk. Merseburg.

wollen sich morgen nachmittag 2 Uhr auf dem Wackerplatz in „Sanssouci" im Verbandsspiel versuchen. Die Merseburger verfügen zwar über eine sehr schnelle und schußfreudige Mannschaft, die schon manchem Favoriten das Genick brach. Doch bei der derzeitigen Form der Wackeraner glauben wir nicht, daß diese sich noch was am Zeuge flicken lassen werden, da sie verhindern werden, ihren guten Vorsprung vor ihrem Verfolger Halle 96 zu halten. hz.

Handball.

Wiederum müssen die Handballer der Sportvereine morgen gezwungenermaßen ruhen, da der Schnee keine Spiele möglich macht. Hoffentlich sind nun am Sonntag über acht Tage, dem 13. Januar, die Plätze spielfähig, da an diesem Tage die zweite Runde der Meisterschaftsspiele wieder beginnen soll. Man ist recht gespannt, ob die bis jetzt führenden Vereine Halle'scher Ruder-Club (Gruppe Nord) und Sportv. 98 (Gruppe Süd) sich weiterhin an dieser Stelle behaupten können. hz.

Eingeschneit!

Das gilt natürlich nicht von der hallischen Großstadt, nicht von dem massigen Menschenklumpen, der dort sich krampfhaft zusammengeballt hat. Dort setzt man sich über alles Einschneien und Eingeschneitwerden hinweg und bringt durch heiße Ausdünstungen allen Schnee zum Schmelzen und verwandelt den weißen Flaum in unansehnlichen Brei.

Aber wir anderen, die wir in ländlichen Wohnungen den Kampf mit des Winters rauhen Gebärden aufnehmen, aufnehmen müssen? Bei uns heißt es, Abwehrmaßnahmen treffen: sich eindecken mit des Leibes Nahrung für wenigstens vier Wochen, Türen und Fenster gegen angriffslustigen Schnee und Wind verrammeln, Konzentration aller verfügbaren Abwehrstreitkräfte an den einzig heizbaren Ofen und dann abwarten und — durchhalten!

Heute war es noch eben möglich, einen Weg zur Haustür durch wiederholtes Wegschaufeln des hartnäckigen Schnees freizulegen. Heute hat uns der Briefträger noch eine Zeitung aus der Stadt gebracht, heute haben wir noch Licht von der fernen Ueberlandzentrale bezogen. Bevnahe schaurig dumpf tönen die Fabrik- und Grubensirenen herüber. Der Schnee dämpft sie ab und wird ihnen bald ganz das Lebenslicht ausblasen. Es wird alles immer unwahrscheinlicher.

Dreißig oder fünfzig oder hundert Meter reicht meine Aussicht vom Fenster, das der wackere Ofen wenigstens an einigen Stunden des Tages eisfrei erhält. Jenseits dieser neutralen Zone — es lebt sich bei uns wie auf einer Insel, auf einem noch halb aus dem Meere ragenden Schiffswrack.

Gibt es eine Verbindung zwischen schneetrotzendem Häusermeer und dörflicher Eingeschneitheit? Versuch nur einmal in Gedanken, herauszutreten aus der schützenden Stadtmauer! Das Lichtermeer der Großstadt bleibt in der nebligen Ferne, das angstvolle Lichterzucken der elektrischen Bahn durchbricht den dicken Nebelschleier nicht mehr. Ein Weilchen noch täuschst du dich über deine Lage hinweg. Aber warte nur, bald bist du mit den wenigen Quadratmetern um dich herum, die dir der Nebel läßt, allein; dann bist du auch eingeschneit. S. S.

Neue Bücher.

„Abenteuergeschichten aus fernen Ländern", herausgegeben von Dr. Otto Brandstädter (Verlag Levy u. Müller, Stuttgart). Der Band 6 der Lieblingsbücher der Jugend bringt fesselnde Erzählungen von Stahlsield, Cooper, Defoe, Wörishöffer und Zwilgmeyer, der beliebten Jugendschriftsteller, die unseren Jungens viel Freude machen werden.

„Blaudzäckeins Erden- und Himmelfahrt", von Clara Löffler, Buchschmuck von Lilly Wießner-Bilcher (Verlag Levy u. Müller, Stuttgart). Mit liebevollem Stift zeichnet die Verfasserin des kleinen Menschenkindes Werdegang und geht mit ihm glücklich von Blumen, Vögeln, Tieren staunend durch Frühling, Sommer und Winter. Ein „kinderselig Märlein für kleine und große Leute" ist dieses Buch wirklich.

Flemmings Bücher für jung und alt. Kleine Reihe. Herausgegeben von Wörrish, Frh. v. Münchhausen. München, Marzipanliese. Grundzahl 85 Pfennig. Durch eine seltsame Verkettung wird ein geheimnisvoller, unaufklärter Mord am Täter in furchtbarer Weise gerächt.

Unser

Inventur-Ausverkauf

ist für jeden noch immer die

günstigste Kaufgelegenheit!

Rouleauköper 82 cm breit, gute Qualität 0.88
Fries 130 cm breit, für Fenstermäntel . . . 3.95
Dekorationsstoff 130 cm breit, geeign. f. Wandspannung u. Chaiselongueüberz. 1.15
Läuferstoff 65 cm breit, äusserst solide und haltbare Qualität . 1.98
Läuferstoff 80 cm breit 2.95

Prima Hemdentuch 0.65 82 cm breit . . . . .

Hemdenbarchent gestreift, schwere und mollige Qualität 0.75
Molton derbe, feste Ware 0.68
Köperbarchent 80 cm breit 0.78
Doppeldruck kräftige Ware für Schürzen, doppeltbreit 1.45
Velour moderne Muster für Blusen und Kleider, warme, schwere Ware . . 1.45

Inlett 80 cm breit, echtrot 1.50
Inlett 130 cm breit, echtrot 2.50
Gerstenkorn-Handtuch gute, kräftige Qualität 0.65
Handtuch Reinleinen-Drell 0.85
Wischtuch rot kariert 0.45

Steppdecken Handarbeit mit prima Wollfütterung 21.50
Bettbezug aus gutem Linon, mit 2 Kissen geschn. 8.90
Bettbezug aus prima geblümtem Bettzeug, mit 2 Kissen, fertig genäht . 10.50

Brenner-Benjamin

Große Ulrichstrasse 22-24 u. Rannischer Platz.

Prospekt

über

M. 71500000 — neue Aktien

(71500 Stück zu je M. 1 000, Nrn. 28501—100000)

der

Hugo Stinnes-Riebeck Montan- und Oelwerke Aktiengesellschaft

zu Halle a. S.

Die Gesellschaft ist im Jahre 1883 unter der Firma A. Riebeck'sche Montanwerke Actiengesellschaft errichtet worden. Laut Generalversammlungsbeschluß vom 23. Juni 1923 führt die Gesellschaft die Firma Hugo Stinnes-Riebeck Montan- und Oelwerke Aktiengesellschaft. Ihr Sitz ist Halle (Saale).

Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und der Betrieb von Bergwerken, chemischen Fabriken und sonstigen Unternehmungen, die sich mit der Gewinnung, Verarbeitung, Verwertung und dem Transport von Kohlen, sonstigen nutzbaren Mineralien und auch Oel befassen, die Verwertung und der Vertrieb aller in solchen Werken und Unternehmungen gewonnenen Erzeugnisse sowie die Vornahme aller mit diesen Zwecken unmittelbar oder mittelbar in Verbindung stehenden Hilfs- und Nebengeschäfte.

Die Gesellschaft ist befugt, zu ihren Zwecken Grundstücke, Anlagen oder Unternehmungen zu erwerben, Zweigniederlassungen, Agenturen und Kommanditen zu errichten und sich bei anderen Unternehmungen mit ähnlichen Zwecken in jeder Form zu beteiligen.

Das **Grundkapital** der Gesellschaft betrug ursprünglich M. 10 000 000.—. Es wurde im Laufe der Zeit verschiedene Male erhöht und betrug im Jahre 1917 M. 38 500 000.— (M. 28 500 000.— Stammaktien und M. 10 000 000.— Vorzugsaktien in Stücken von je M. 1000.—).

Durch Beschluß der ordentlichen Generalversammlung vom 23. Juni 1923 sind die 10 000 Stück Vorzugsaktien in 10 000 Stück auf den Inhaber lautende, vom 1. April 1923 ab dividendenberechtigte Stammaktien umgewandelt worden.

Durch Beschluß derselben Generalversammlung wurde das Grundkapital der Gesellschaft von M. 38 500 000.— um M. 28 166 000.— auf M. 66 666 000.— durch Ausgabe von 28 166 auf den Inhaber lautende, vom 1. April 1923 ab dividendenberechtigten Stammaktien zum Nennbetrage von je M. 1000.— unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre erhöht. Von diesen 28 166 Stück neuen Aktien sind der Firma Hugo Stinnes Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Berlin, 27 166 Stück überlassen worden, welche dafür folgende Sacheinlagen in die Gesellschaft einbrachte:

1. nom. M. 20 000 000.— Stammaktien der im Jahre 1920 gegründeten Oleawerke Aktiengesellschaft für Mineralöl-Industrie zu Frankfurt (Main) (Gesamtgrundkapital M. 60 000 000.—, Dividende: 1920 und 1921 je 18%, 1922 200%),
2. nom. M. 45 000 000.— Stammaktien der im Jahre 1899 gegründeten Aktiengesellschaft für Petroleum-Industrie zu Berlin (Gesamtgrundkapital M. 200 000 000.—, Dividende 1920 und 1921 je 10%, 1922 75%),
3. nom M. 20 000 000.— Aktien der im Jahre 1922 gegründeten Roth & Paschkis Aktiengesellschaft zu Stuttgart (Gesamtgrundkapital M. 40 000 000.—, Dividenden-Ergebnis liegt noch nicht vor)

sowie eine Beteiligung an der offenen Handelsgesellschaft in Firma S. Cohen zu Frankfurt (Main) und an der Kommanditgesellschaft Klinke und Niemöller zu Hamburg in Höhe von je 50%.

Außerdem hat die Hugo Stinnes G. m. b. H. eine Beteiligung an einem Deutsch-Argentinischen Studien-Syndikat, das ausgedehnte Bohrgerechtsame im Besitz und bereits mehrere Bohrungen im Gange hat, ferner Pachtverträge über Tankanlagen in Ostermoor, Kiel und Emden sowie eine Reihe von Oeltransportmitteln, darunter 10 Tankwasserfahrzeuge sowie einen Kesselwagen- und Eisenfässerpark in die Gesellschaft eingebracht. Die Pachtverträge über die Tankanlagen laufen in Ostermoor bis 1. März 1941, in Kiel bis 31. Oktober 1949 und in Emden bis 31. Juli 1932. Das Fassungsvermögen dieser Tankanlagen beträgt in Ostermoor 75 000 cbm, in Kiel 17 700 cbm und in Emden 5000 cbm. Der Tankwasserfahrzeugpark hat ein Fassungsvermögen von insgesamt 9095 t, der Kesselwagenpark ein solches von insgesamt 2135 t.

Die restlichen nom. M. 1 000 000.— neuen Aktien hat die Mansfeld Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb, Eisleben, erhalten, womit der Kaufpreis für zwei seitens der Stinnes-Riebeck-Gesellschaft bereits früher erworbene Braunkohlenfelder berichtigt ist. Diese Felder liegen im Halleschen Bezirk und haben eine Größe von zusammen 4 544 012 qm Flächeninhalt mit 11—14 m Kohlenmächtigkeit.

Ferner ist durch Beschluß der ordentlichen Generalversammlung vom 23. Juni 1923 das Grundkapital der Gesellschaft von M. 66 666 000.— um weitere M. 33 334 000.— auf M. 100 000 000.— durch Ausgabe von 33 334 auf den Inhaber lautenden, vom 1. April 1923 ab dividendenberechtigten Stamaktien zum Nennbetrage von M. 1000.— unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre erhöht worden. Diese neuen Aktien wurden einem Bankenkonsortium unter Führung der Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien zu Berlin mit der Verpflichtung übergeben, von ihnen 33 333 Stück den Aktionären der Gesellschaft derart anzubieten, daß sie auf je nom. M. 2000.— Aktien des Grundkapitals von M. 66 666 000.— eine neue Aktie im Nennbetrage von M. 1000.— zum Kurse von 200 000 % zuzüglich Bezugsrechts- und Börsenumsatzsteuer beziehen konnten. Die Uebernahme der Aktien geschah zum Nennbetrage. Der seitens des Konsortiums gegenüber dem Zeichnungspreis erzielte Gewinn wurde an die Gesellschaft abgeführt. Er wird nach Abzug der Kosten der Kapitalerhöhung dem gesetzlichen Reservefonds überwiesen werden.

Das **Grundkapital** unserer Gesellschaft beträgt demnach nunmehr M. 100 000 000.—. Es zerfällt in 100 000 auf den Inhaber lautende Aktien, welche die Nrn. 1 bis 100 000 tragen. Die Aktien Nr. 1 bis 28 500 tragen die eigenhändige Unterschrift eines Vorstandsmitgliedes sowie außerdem die faksimilierten Unterschriften des Vorsitzenden oder eines Mitgliedes des Aufsichtsrats und eines zweiten Vorstandsmitgliedes. Die Aktien Nr. 15 001 bis 28 500 sind außerdem noch von einem Beamten zur Kontrolle eigenhändig gegengezeichnet. Die Aktien Nr. 28 501 bis 100 000 tragen die faksimilierten Unterschriften des Vorsitzenden des Aufsichtsrats und zweier Vorstandsmitglieder.

Den Vorstand bilden zurzeit die ordentlichen Mitglieder: Generaldirektor **Bergmeister Dr.-Ing. e. h. Ludwig Hoffmann**, Direktor Bergassessor **Erich Schulze**, Direktor **Fritz Feiler**, Direktor Bergassessor **Bernhard Leopold**, Direktor **Hermann Borelli**, Direktor Dr. phil **C. Schmidt**, sowie die stellvertretenden Mitglieder: Direktor Diplom-Bergingenieur **Paul Franke**, Direktor **Emil Eberlein**, sämtlich in Halle (Saale).

Der von der Generalversammlung zu wählende **Aufsichtsrat** besteht aus mindestens sechs Mitgliedern, gegenwärtig aus folgenden Herren: **Hugo Stinnes**, Mülheim (Ruhr), Vorsitzender, Geh. Kommerzienrat Dr. H. **Lehmann**, i. Fa. H. F. Lehmann, Halle (Saale), stellvertretender Vorsitzender, **Georg von Simson**, Geschäftsinhaber der Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Berlin, stellvertretender Vorsitzender, Bergrat **Otto Fabian**, Halle (Saale), **C. Fürstenberg**, Geschäftsinhaber der Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin, Dr. **Otto Jeidels**, Geschäftsinhaber der Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin, **Paul Kobe**, Halle (Saale), i. Fa. Gebrüder Nagel, Trotha, Oberbergrat H. **Lohmann**, Halle (Saale), Stadtrat O. **Mundt**, i. Fa. C. F. Mundt, Naumburg (Saale), A. **Reich**, Direktor der Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Filiale Halle (Saale), Halle (Saale), **Karl Richter**, i. Fa. Karl Fr. Richter, Namburg (Saale), Kammerherr **J. von Witte**, Rittergutsbesitzer, Ragow b. Beeskow, Generaldirektor Dr. **Max Heinhold**, Vorsitzender des Vorstandes der Mansfeld Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb, Eisleben, Geh. Regierungsrat Professor Dr. R. **Pschorr**, Berlin-Grunewald, Dr. phil. Dr.-Ing. e. h. H. **Krey**, Halle (Saale), **Walter Flakowski**, Geschäftsinhaber des Halleschen Bankvereins von Kulisch, Kaempf & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Halle (Saale), Dr. **Friedrich Eichberg**, Generaldirektor der Linke-Hofmann-Lauchhammer A.-G., Breslau, Landrat **Ernst Gerlach**, Generalbevollmächtigter des Fürsten von Donnersmarck, Neudeck (O.-S.), **Jakob Goldschmidt**, Geschäftsinhaber der Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Berlin, Dr. **Louis Grötzinger**, Direktor der Oleawerke A.-G., Frankfurt (Main), Freiburg i. Br., Dr. **Siegfried Hilpert**, Professor an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg, Berlin, Dr. **Michael Melamid**, Direktor der Oleawerke A.-G., Frankfurt (Main), Freiburg i. Br., Dr. **Edmund Stinnes**, Direktor der Hugo Stinnes G. m. b. H. Berlin, **Hugo Stinnes** jun., Direktor der Hugo Stinnes Aktiengesellschaft, Hamburg, Dr. **Paul Silverberg**, Generaldirektor der Rheinischen A.-G. für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation, Cöln (Rhein), Dr. **Albert Vögler**, Generaldirektor der Deutsch-Luxemburg. Bergwerks- und Hütten-A.-G., Dortmund.

Die Mitglieder des Aufsichtsrats erhalten, abgesehen von der unten erwähnten Tantieme, eine jährliche feste Vergütung in Höhe des Betrages, der dem vom Reichskohlenverband veröffentlichten Verkaufspreise von je 20 t Braunkohlenbriketts der Gesellschaft am Ende des Geschäftsjahres entspricht.

Die **Generalversammlungen** finden in Halle (Saale) oder Berlin statt, und zwar die ordentliche Generalversammlung in den ersten sechs Monaten jeden Geschäftsjahres.

Die **Bekanntmachungen** der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger. Die Gesellschaft verpflichtet sich, ihre Bekanntmachungen außerdem in wenigstens zwei Berliner Tageszeitungen sowie in je einer Tageszeitung in Frankfurt (Main) und Halle (Saale) zu veröffentlichen.

Das **Geschäftsjahr** der Gesellschaft läuft vom 1. April eines jeden Jahres bis einschließlich 31. März des folgenden Jahres.

Der aus der Jahresrechnung sich ergebende Reingewinn wird folgendermaßen verteilt:

1. 5% werden dem gesetzlichen Reservefonds überwiesen, bis er 10% des Grundkapitals beträgt oder wieder beträgt.
2. 5% werden, wenn und solange der gesetzliche Reservefonds die in Ziffer 1 bezeichnete Höhe erreicht hat, einer Sonderrücklage zugeführt, und zwar solange, bis diese ebenfalls 10% des Grundkapitals erreicht hat.
3. Demnächst erhalten die Aktionäre bis zu 4% auf das eingezahlte Grundkapital.
4. Von dem etwaigen Ueberschuß bezieht der Aufsichtsrat einen Gewinnanteil von 5%.
5. Der Rest wird unter die Aktionäre nach Maßgabe der auf die Aktien geleisteten Einzahlungen als Mehrdividende verteilt, soweit nicht die Generalversammlung auf Vorschlag des Aufsichtsrats beschließt, ihn ganz oder zum Teil auf neue Rechnung vorzutragen. Solche Gewinnvorträge bleiben bei der Berechnung der Tantieme des Aufsichtsrats außer Ansatz und ebenso im folgenden Geschäftsjahre bei der Zuweisung an den Reservefonds.

Die Gesellschaft verpflichtet sich, in Berlin, Frankfurt (Main) und Halle (Saale) eine jeweils bekanntzugebende Stelle zu unterhalten, bei der die Abhebung von Gewinnanteilen, die Entgegennahme neuer Gewinnanteilscheinbogen, die Hinterlegung von Aktien zwecks Teilnahme an der Generalversammlung sowie alle sonstigen von der Gesellschaft beschlossenen, die Aktienurkunden betreffenden Maßnahmen bewirkt werden können. An Dividende hat die Gesellschaft zur Verteilung gebracht:

1918/19	9%	auf nom. M. 28 500 000.— Stammaktienkapital
1919/20	12%	
1920/21	15%	
1921/22	30%	
1922/23	400%	

Außerdem hat die Gesellschaft auf die eingezahlten M. 2 500 000.— der jetzt in Stammaktien umgewandelten M. 10 000 000.— Vorzugsaktien in den Jahren 1918/19 1919/20 bis 15. Januar 1921 und auf die am 16. Januar 1921 voll eingezahlten M. 10 000 000 — bisherigen Vorzugsaktien seit 16. Januar 1921 für den Rest des Geschäftsjahres 1921/22 sowie für das Geschäftsjahr 1922/23 je 5% Gewinnanteil ausgezahlt.

Vermögen. **Jahresrechnung abgeschlossen am 31. März 1923.** **Verpflichtungen**

	ℳ	ℳ		ℳ	ℳ
Bergwerkseigentum u. Kohlenabbaurechte	22 875 978		Aktienkapital:		
Abschreibung	1 143 798		Stammaktien	28 500 000	
	21 732 180		5% Vorzugsaktien	10 000 000	38 500 000
Ausserordentliche Abschreibung	21 732 179	1	Schuldverschreibungen:		
Grundstücke	7 300 850		4%	531 800	
Abschreibung	73 010		4½% rückzahlbar mit 102%	34 446 070	34 977 800
	7 227 840		Kaufgelderrückstände		6 135 159
Ausserordentliche Abschreibung	7 226 839	1	Hypothekenschulden[2]		1 626 448
Wohngebäude	9 116 000		Gesetzliche Rücklage		6 096 788
Abschreibung	273 480		Außerordentliche Rücklage		3 626 821
	8 842 520		Gläubiger[3]		19 145 835 080
Ausserordentliche Abschreibung	8 842 519	1	Akzepte		211 029 050
Betriebsanlagen	16 516 248		rückständig für:		
Abschreibung	7 100 338		Gewinnanteile		345 825
	9 415 910		ausgelos e Schuldverschreibungen		382 291
Ausserordentliche Abschreibung	9 415 909	1	Schuldverschreibungszinsen		551 870
Maschinen u. Betriebseinrichtungen	35 274 746		Bürgschaften	680 612 800	
Abschreibung	16 176 996		Reingewinn:		
	19 097 750		Gewinnvortrag aus 1921/22	456 748	
Ausserordentliche Abschreibung	19 097 749	1	Reingewinn in 1922/23	122 337 696	122 824 644
Eisenbahnanlagen und Luftbahnen	3 356 292				
Abschreibung	1 006 892				
	2 349 400				
Ausserordentliche Abschreibung	2 349 399	1			
Grubenbaue	2 472 166				
Abschreibung	741 646				
	1 730 520				
Ausserordentliche Abschreibung	1 730 519	1			
Abraum		1			
Schulden[1]		19 391 410 378			
Warenlager und Vorräte		1			
Kasse		159 384 936			
Wechsel		20 317 500			
Wertpapiere und Beteiligungen (einschl. hinterlegter Wertpapiere)		1			
Hypothek. in unserem Besitz		802 933			
Bürgschaften	680 612 800				
		19 571 915 757			19 571 915 757

[1]) Hiervon M. 3 142 902 519 Bankguthaben und M. 1 226 633 927 Forderung an Tochtergesellschaften. M. 372 400 unverzinslich, der Rest zu 3½—4½% verzinslich, dreimonatlich kündbar.
[2]) Zum Teil zurückbezahlt, der Rest durchschnittlich zu 4% verzinslich.
[3]) Hiervon M. 2 648 700 866 Schulden an Tochtergesellschaften.

Soll. **Gewinn- und Verlust-Rechnung am 31. März 1923.** **Haben.**

	ℳ	ℳ		ℳ	ℳ
Allgemeine Geschäftsunkosten[4])		1 476 268 814	Gewinn-Vortrag		486 948
Abschreibungen	26 516 160	96 912 273	Zinsen		8 273 289
Ausserordentliche Abschreibungen	71 396 113		Betriebsüberschuß		1 687 245 494
Reingewinn 1922/23	122 824 644	122 824 644			
	davon:				
Ueberweisung an die Außerordentliche Rücklage (§ 30 der Satzungen), Rest zur Erreichung der satzungsgemäßen Höhe von 10% des Grundkapitals (§ 31)	222 179				
5% Gewinnanteil von Mark 10 000 000 Vorzugsaktienkapital	500 000				
4% Gewinnanteil von Mark 28 500 000 Stammaktienkapital	1 140 000				
Gewinnanteil des Aufsichtsrates	6 018 584				
396% Rest-Gewinnteil von M. 28 500 000 Stammaktienkapital	112 860 000				
Vortrag auf neue Rechnung	2 083 881				
	122 823 713	1 695 005 731			1 696 003 731

[4]) Hiervon ℳ 24 034 787 laufende Steuern.

Gegenüber dieser Bilanz weisen nach dem Stande vom 31. August 1923 die folgenden Posten wesentliche Veränderungen auf. Es betrugen schätzungsweise:

Vermögen.

Schuldner (einschl. M. 325 404 640 Bankguthaben) M. 2 927 502 756 317.

Das Warenlager war mengenmäßig gegenüber dem Stand vom 31. März 1923 etwas gestiegen, während die Vorräte, insbesondere die Betriebsmaterialien, sich etwas verringert hatten.

Verpflichtungen.

Aktienkapital M. 100 000 000, Gläubiger (einschl. M. 703 528 000 Bankschulden) M. 3 067 406 149 614.

Anleihen.

I. Von der im Jahre 1911 mit unserer Gesellschaft verschmolzenen „Sächsisch-Thüringischen Aktiengesellschaft für Braunkohlen-Verwertung" aufgenommen:

a) Im Jahre 1902 M. 1 000 000.— zu 4 % jährlich in halbjährlichen Teilen verzinsliche, vom Jahre 1905 ab innerhalb 24 Jahren zu 102 % rückzahlbare Schuldverschreibungen. Der nicht ausgeloste Rest ist von uns zum 1. Juli 1922 gekündigt worden. Von diesen Schuldverschreibungen sind M. 5000.— zur Einlösung nicht eingereicht worden.

b) Im Jahre 1908 M. 1 500 000.— mit 4½ % jährlich in einhalbjährlichen Teilen verzinsliche, vom Jahre 1914 ab mit jährlich wenigstens M. 40 000.— je im September auszulosende, mit 102 % rückzahlbare Schuldverschreibungen. Am 23. Juli 1923 bestand diese Schuld noch in Höhe von M. 1 140 000; außerdem sind von den bereits ausgelosten Schuldverschreibungen M. 15 500.— zur Einlösung nicht eingereicht worden.

II. Von der im Jahre 1911 mit unserer Gesellschaft verschmolzenen „Naumburger Braunkohlen-Aktiengesellschaft" aufgenommen:

a) Im Jahre 1900: M. 1 000 000.— mit 5 % jährlich in einhalbjährlichen Teilen verzinsliche, vom Jahre 1905 ab mit jährlich 5 % der Schuldsumme je im September auszulosende, zum Nennwert rückzahlbare Schuldverschreibungen. Für die Anleihe ist eine erstklassige Hypothek auf dem Grundbesitz der früheren „Naumburger Braunkohlen-Aktiengesellschaft" eingetragen. Die Zinsen dieser Anleihe sind vom 1. Januar 1905 ab auf 4 % jährlich herabgesetzt worden. Der nicht ausgeloste Rest ist von uns zum 1. Juli 1921 gekündigt worden. Von diesen Schuldverschreibungen sind M. 3000.— zur Einlösung nicht eingereicht worden.

b) Im Jahre 1909: M. 500 000.— mit 4½ % jährlich in einhalbjährlichen Teilen verzinsliche, vom Jahre 1915 ab mit mindestens 5 % des jeweilig bestehenden Schuldbetrages je im Dezember auszulosende, mit 102 % rückzahlbare Schuldverschreibungen. Die Anleihe ist zur zweiten Stelle auf dem Grundbesitz der früheren „Naumburger Braunkohlen-Aktiengesellschaft" gesichert. Am 23. Juli 1923 bestand diese Schuld noch in Höhe von M. 36 000.—; außerdem sind von den bereits ausgelosten Schuldverschreibungen M. 70 000 zur Einlösung nicht eingereicht worden.

Eine verstärkte Tilgung der Anleihe ist zulässig; sie kann durch verstärkte Auslosung oder Ankauf erfolgen.

III. Von der im Jahre 1912 mit unserer Gesellschaft verschmolzenen „Zeitzer Paraffin- und Solarölfabrik" aufgenommen:

a) Im Jahre 1898: M. 1 000 000.— mit 4 % jährlich in einhalbjährlichen Teilen verzinsliche, vom Jahre 1904 ab jährlich mit M. 20 000.— je im Januar auszulosende, zum Nennwerte rückzahlbare Schuldverschreibungen. Der nicht ausgeloste Rest ist von uns zum 1. Juli 1923 gekündigt worden. Von diesen Schuldverschreibungen sind M. 226 900.— zur Einlösung nicht eingereicht worden.

b) Im Jahre 1908: M. 700 000.— mit 2 % Zuschlag rückzahlbare, mit 4½ % jährliche in einhalbjährlichen Teilen verzinsliche, bis Ende 1913 unkündbare Schuldverschreibungen. Vom Jahre 1914 ab sind M. 14 000.— zum 1. Juli jedes Jahres auszulosen oder durch Ankauf zu tilgen. Der nicht ausgeloste und durch Ankauf nicht getilgte Rest von M. 470 000.— ist von uns zum 1. Juli 1923 gekündigt worden. Von diesen Schuldverschreibungen sind M. 221 000.— zur Einlösung nicht eingereicht worden.

IV. Von den A. Riebeck'schen Montanwerken Aktiengesellschaft aufgenommen:

a) Im Jahre 1912: M. 6 000 000.— mit 4½ % in einhalbjährlichen Teilen verzinsliche, vom Jahre 1917 ab mit jährlich M. 200 000.— auszulosende, mit 102 % rückzahlbare Schuldverschreibungen. Der nicht ausgeloste Rest ist von uns zum 1. August 1923 gekündigt worden. Von diesen Schuldverschreibungen sind M. 4 841 000.— zur Einlösung nicht eingereicht worden.

b) Im Jahre 1920: M. 20 000 000.— und im Jahre 1921: M. 8 000 000.— Schuldverschreibungen, verzinslich zu 4½ % in halbjährlichen Teilen.

Die Einlösung der Schuldverschreibungen erfolgt im Wege der Auslosung zum Nennwerte mit einem Zuschlag von 2 % nach einem feststehenden Tilgungsplan innerhalb von 30 Jahren, und zwar für die Anleihe vom Jahre 1920 erstmals am 1. Oktober 1925 und für die Anleihe vom Jahre 1921 erstmals am 1. April 1926.

Die Gesellschaft ist aber berechtigt, die Tilgung zu verstärken oder nach voraufgegangener dreimonatiger Kündigung, frühestens zum 1. Oktober 1925 bzw. 1. April 1926, auf einen Zinstermin die noch umlaufenden Teilschuldverschreibungen ganz zurückzuzahlen.

Die M. 20 000 000.— sind von der Gesellschaft zum 1. Oktober 1925 und die M. 8 000 000.— zum 1. April 1926 gekündigt worden. Von diesen Schuldverschreibungen sind M. 19 450 000.— bzw. M. 7 835 000.— zur Einlösung nicht eingereicht worden.

Besitzstand.

I. Bergwerksbesitz.

a) Oberröblinger Bezirk.

Von den bei Oberröblingen am See im Bergrevier West-Halle gelegenen Grubenfeldern kons. Ottilie-Kupferhammer, kons. Walters-Hoffnung, Robert, kons. Viktoria und Elisabeth sind etwa 1700 ha noch vollkommen unverritzt. Der in den Feldern anstehende Kohlenvorrat gewährleistet den Werken bei jetziger Förderung eine zirka 100jährige Lebensdauer. Der Abbau erfolgt zum größten Teil im Tiefbau und neuerdings in immer größerem Umfange auch im Tagebau.

Der Flächeninhalt der Kohlenfelder in diesem Bezirk beträgt rund 3020 ha.

Auf dem durchschnittlich 13—20 m mächtigen Kohlenvorkommen bauen die an der Staatsbahn Oberröblingen-Querfurt liegende Grube Walters-Hoffnung sowie die an der Staatsbahn Halle-Cassel gelegenen Gruben Kupferhammer, Credner, Riesser, Fürstenberg und Teutschenthal.

Unter den Tagesanlagen sind besonders zu erwähnen: 17 Brikettpressen, 1 Naßpresse, 190 Schwelöfen, 3 Bitumenfabriken, 1 Ziegelei, deren jährliche Leistung 5 000 000 Steine beträgt, sowie Kraftwerke auf den Gruben Walters-Hoffnung und Riesser mit 10 670 K. V. A. Leistung, von denen das Kraftwerk Riesser Strom an Fremde abgibt.

	Förderung an Braunkohle t	Rohkohlen-absatz t	
1920/21	1 425 576	522 348	
1921/22	1 710 098	666 016	
1922/23	2 039 966	817 134	
	Erzeugung an Briketts t	Naßpreßsteine Stück	Koks t	Teer dz
1920/21	227 918	7 454 000	41 220	59 109
1921/22	304 538	8 525 500	46 850	73 206
1922/23	334 301	9 495 700	50 804	80 539

b) Hallescher Bezirk.

Der Bergwerksbesitz besteht aus den Gruben von der Heydt bei Ammendorf, Hermine-Henriette I bei Osendorf, Hermine-Henriette II bei Döllnitz, sowie aus den Reservefeldern Delbrück bei Dieskau, Fortuna bei Lochau, Mansfeld und Bornhöck bei Döllnitz, Gröbers, Raßnitz, Wessmar, Röglitz-Oberthau, Wehlitz und Ermlitz.

Die Gewinnung der Kohle aus dem 11—14 m mächtigen Flöz erfolgt durch Tief- und Tagebau.

Der Flächeninhalt der Kohlenfelder in diesem Bezirk beträgt rund 2636 ha.

Unter den Tagesanlagen sind besonders zu erwähnen: 7 Brikettpressen, 2 Naßpressen, 2 kleinere Kraftwerke von 600 K. V. A. Leistung, sowie 2 Ziegeleien mit einer jährlichen Leistung von zusammen 6 500 000 Steinen.

	Förderung an braunkohle t	Rohkohlen-absatz t	Erzeugung Briketts t	Naßpreßsteine Stück
1920/21	1 030 766	692 325	97 439	11 342 000
1921/22	1 015 469	675 740	113 374	13 600 700
1922/23	1 279 170	906 255	127 666	16 703 500

c) Weißenfels-Zeitzer Bezirk.

In diesem Bezirke besitzt die Gesellschaft folgende Gruben: Paul I, Paul II, Curt, Gertrud, Neue Sorge, Gottlob, Ellen, Marie bei Aue, Webau, Hermann, Winterfeldt, Margarete, von Voss, Siegfried, Marie bei Deuben, Emilie, Anna-Antonie, Naumburg, Kamerad.

Sämtliche Gruben — teils zum Bergrevier Naumburg, teils zu Zeitz gehörig — bauen auf der als Zeitz-Weißenfelser Vorkommen bekannten Braunkohlenablagerung, die fast durchweg eine Mächtigkeit von 12 m aufweist. Die Kohlengewinnung geschieht im Tief- und Tagebaubetrieb. Der Kohlenvorrat reicht unter Hinzurechnung der bei Mutschau, Köttichau, Reuden, Predel, Profen, Deumen, Wuschlaub und Dobergast gelegenen Reservefelder für die genannten Werke für eine große Reihe von Jahren. Die Gruben von Voss, Siegfried, Marie bei Deuben, Naumburg, Paul I liegen unmittelbar an der Staatsbahn Halle-Zeitz, während die übrigen Werke zum weitaus größten Teile mit dieser Bahnlinie verbunden sind.

Der Flächeninhalt der Kohlenfelder in diesem Bezirk beträgt rund 5487 ha.

Unter den Tagesanlagen sind besonders zu erwähnen: 52 Brikettpressen, 6 Naßpressen, 617 Schwelöfen, 2 Ziegeleien mit einer jährlichen Leistung von 7 500 000 Steinen und 1500 t feuerfesten Steinen sowie Kraftwerke auf den Gruben Paul I, Theißen (Gottlob), Ellen, von Voß, Marie bei Deuben und Naumburg mit 11 770 K. V. A.-Leistung; vom Kraftwerke Marie wird Strom an Fremde abgegeben.

	Förderung an Braunkohle t	Rohkohlen-Absatz t
1920/21	3 392 770	498 334
1921/22	3 598 221	568 352
1922/23	3 948 491	740 765

Erzeugung

	Briketts t	Naßpreßsteine Stück	Koks t	Teer dz
1920/21	756 000	39 347 000	192 032	256 148
1921/22	823 796	40 908 100	206 322	269 521
1922/23	912 193	50 599 300	215 954	283 406

An unverritzten Zulage- und Reservefeldern gehören unserer Gesellschaft im Weißenfels-Zeitzer Revier rund 701,6153 ha.

d) Reservefelder.

Außerdem haben wir uns in anderen als den oben genannten Bezirken, insbesondere auch im ostelbischen Gebiet, Reservefelder von erheblichem Umfange gesichert.

II. Paraffin-, Mineralöl-, Kerzen- und Montanwachsfabriken.

Die Paraffin- und Mineralölfabriken verarbeiten den in 15 eigenen Schwelereien mit 807 Schweiöfen gewonnenen sowie angekauften Teer auf Mineralöle und Paraffin. Das Paraffin kommt entweder als solches zum Verkauf oder dient zur Herstellung von Paraffinkerzen und Wachskompositionskerzen.

1. Die Fabrik Webau liegt an der Eisenbahnlinie Deuben-Corbetha mit Anschlußgleis nach Station Webau. Sie verarbeitet jährlich 12 000 t Braunkohlenteer. In der Kerzenfabrik werden jährlich bis zu 4000 t Kerzen hergestellt.

Es befindet sich hier außerdem die Hauptwerkstätte für sämtliche Betriebe.

2. Die Fabrik Gerstewitz liegt ebenfalls am Bahnhof Webau mit Anschlußgleis nach Station Webau. Die jährliche Verarbeitung beträgt 12 000 t Braunkohlenteer.

In der Kerzenfabrik werden jährlich bis zu 2000 t Paraffinkerzen hergestellt.

Die Fabriken Webau und Gerstewitz verarbeiten zusammen jährlich bis 6000 t Rohparaffin.

3. Die Fabrik Döllnitz (bei Grube Hermine-Henriette I, an die Bahn Halle-Weißenfels angeschlossen) verarbeitet jährlich 10 000 t Braunkohlenteer zu Mineralöl und Rohparaffin.

4. Die Fabrik Oberröblingen I (auf Grube Kupferhammer, an die Bahn Halle-Cassel angeschlossen) verarbeitet jährlich etwa 9000 t Braunkohlenteer zu Mineralölen und Rohparaffin.

5. Die Fabrik Oberröblingen II (vormals Bunge & Corte) mit Bahnanschluß an Station Oberröblingen am See kann jährlich bis zu 5000 t Braunkohlenteer auf Mineralöl und Rohparaffin verarbeiten.

6. Die Bitumenfabrik Wansleben, bei Grube Fürstenberg gelegen, erzeugt jährlich etwa 2500 t rohes Montanwachs (Bitumen).

7. Die Bitumenfabrik Stedten, auf Grube Walters-Hoffnung gelegen, erzeugte jährlich etwa 4000 t rohes Montanwachs. Sie ist kürzlich von einem Brande betroffen, wird aber unverzüglich wiederhergestellt.

8. Die Bitumenfabrik Amsdorf, auf Grube Riesser, erzeugt jährlich 6000 t rohes Montanwachs.

9. Die Montanwachsfabrik Völpke verarbeitet jährlich 4000 t rohes Montanwachs auf gebleichtes Montanwachs, auf Weichwachs, Montanpech und andere Produkte. Diese Fabrik gehört der Montanwachs-Fabrik Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Halle (Saale), über deren sämtliche Geschäftsanteile wir verfügen.

Die Gesellschaft hatte eine Gesamterzeugung

	1920/21	1921/22	1922/23
an a) Paraffin . . .	3 464,2 t	3 497,8 t	4 323,2 t
„ b) Mineralöl . .	23 486,3 t	24 761,3 t	28 416,4 t
„ c) Kerzen . . .	2 763,5 t	2 676,2 t	4 047,5 t
„ d) Montanwachs .	4 075,3 t	3 584,3 t	10 279,2 t

III. Oelbeteiligungen.

Im Zusammenhange mit den Kapitalerhöhungen vom 23. Juni 1923 hat unsere Gesellschaft, wie bereits oben erwähnt, maßgebliche Beteiligungen bei den Oleawerken Aktiengesellschaft für Mineralöl-Industrie zu Frankfurt (Main) und bei der Aktiengesellschaft für Petroleum-Industrie zu Berlin erworben.

Die Oleawerke verfügen über Raffinerien zur Aufbereitung der Rohöle in Frankfurt (Main), Freiburg und Dollbergen. Sämtliche Geschäftsanteile der Süddeutschen Oel- und Melanolwerke zu Freiburg und der Erdölwerke Dollbergen Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Hannover befinden sich in ihrem Besitz. Sie haben sich ferner die Gewinnung aus bedeutenden inländischen Erdölvorkommen durch langjährige Lieferungsverträge gesichert.

Die seit dem Jahre 1921 bestehende Süddeutsche Oel- und Melanolwerke G. m. b. H. hat im Geschäftsjahre 1921 auf ihr Stammkapital von M. 5 000 000.— einen Reingewinn von M. 2 500 000.—, im Jahre 1922 auf ein Stammkapital von M. 50 000 000.— einen Reingewinn von M. 186 732 137.— ausgeschüttet.

Die Erdölwerke Dollbergen G. m. b. H. haben ein Stammkapital von M. 500 000.—. In den Geschäftsjahren 1920 und 1921 wurden keine Gewinne verteilt, dagegen ist im Jahre 1922 ein Reingewinn von M. 5 780 661.36 erzielt und auf das Stammkapital zur Ausschüttung gebracht worden.

Die Aktiengesellschaft für Petroleum-Industrie besitzt an günstig gelegenen Einfallstellen des Inlands Destillations-, Rektifikations- und Raffinationsbetriebe, und zwar insbesondere in Hamburg, Birkenwerder bei Berlin, Emmerich, Cosel und Nürnberg sowie Tankanlagen in Hamburg, München, Breslau, Regensburg und an anderen Orten. Sie hat eine Anzahl günstiger Verträge mit ausländischen Rohölproduzenten abgeschlossen.

Durch die Beteiligung an dem Deutsch-Argentinischen Studiensyndikat hat unsere Gesellschaft Anteil an den dieser Gesellschaft zustehenden Bohrgerechtsamen.

Ferner hat unsere Gesellschaft durch die Kapitalserhöhung die oben erwähnten je 50 % Beteiligungen an folgenden Oelhandelsunternehmungen erhalten:

1. Firma Roth u. Paschkis Aktiengesellschaft zu Stuttgart,
2. Offene Handelsgesellschaft in Firma S. Cohen zu Frankfurt a. M.,
3. Kommanditgesellschaft in Firma Klinke u. Niemöller Kommanditgesellschaft zu Hamburg.

Diese Firmen vertreiben mit einem sich über große Gebiete des Deutschen Reiches erstreckenden Netz von Tochtergesellschaften und Vertretungen Oele aller Art. Sie verfügen über eine Anzahl Tankanlagen und Kesselwagen.

IV. Grundbesitz.

Der Grundbesitz der Gesellschaft beträgt zusammen 2681,9199 ha. Davon liegen 1186,2699 ha im Kreise Weißenfels, 48,4025 ha im Kreise Zeitz, 523,5551 ha im Saalkreise, 33,6524 ha im Stadtkreise Halle (Saale), 32,8253 ha im Landkreise Merseburg (S.), 856,3876 ha im Kreise Mansfeld See und 0,8261 ha im Kreise Naumburg, Stadt.

Die Gesellschaft beschäftigt etwa 1500 Beamte und 61 5000 Arbeiter.

V. Beteiligung an Syndikaten.

Die Gesellschaft gehört der Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikat G. m. b. H., zu Leipzig, deren Stammkaiptal M. 570 000.— beträgt, mit einem Geschäftsanteil von M. 71 500.— an. Die gegenwärtige Beteiligung der Gesellschaft beträgt 2 779 000 t Rohkohle, 1 449 000 t Briketts, 94 000 t Naßpreßsteine, 287 000 t Koks. Die mit der Gesellschaft verbundene Gewerkschaft Riesser ist an der Mitteldeutschen Syndikat G. m. b. H. zu Leipzig mit einem Geschäftsanteil von M. 1000.— beteiligt. Das Syndikat ist bis zum 31. März 1925 abgeschlossen und dient der Preis- sowie der Produktionsregulierung.

Infolge Einschränkung der Betriebe, insbesondere der Abraumbetriebe, haben in den letzten Monaten Arbeiterentlassungen stattgefunden. Der Absatz in Kohle und Kohlenerzeugnissen ist zurzeit gut, der in chemischen Erzeugnissen der Gesellschaft geringer als früher, aber noch zufriedenstellend. Da die Gesellschaft vor der Ruhrbesetzung verschiedene chemische Erzeugnisse nach dem besetzten Gebiet geliefert hat, ist zu hoffen, daß mit zunehmender Besserung der Wirtschafts- und Verkehrslage in diesem Gebiet auch bezüglich der chemischen Erzeugnisse für die Gesellschaft wieder normale Absatzmöglichkeiten eintreten.

Halle (Saale), im Dezember 1923.

Hugo Stinnes-Riebeck Montan- und Oelwerke Akt.-Ges.

Auf Grund des vorstehenden Prospektes sind

M. 71 500 000.— neue Aktien

(71 500 Stück zu je M. 1000.— Nr. 28 501—100 000) der **Hugo Stinnes-Riebeck Montan- und Oelwerke Aktien-Gesellschaft zu Halle (Saale)** zum Handel und zur Notiz an der hiesigen Börse zugelassen worden.

Berlin, im Dezember 1923.

Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft a. A. Berliner Handels-Gesellschaft.

AMBI-Werke in Adersbof, Breisach i. B., Cassel, Johannisthal, Köln a. Rh., Leipzig, Mühlhausen i. Thür., München, Nürnberg, Posen, Merseburg, Neurappin, Puppen i. Ostpr.
AMBI-Zweigstellen in Breslau, Essen-R., Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Königshütte i. Pr.,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240105014/fragment/page=0012

Zwölf Jahre AMBI-Massiv

Mancher wird darüber erstaunt sein, daß die AMBI-Massiv-Bauweise auf ein Alter von zwölf Jahren zurückblicken kann, während vielfach geglaubt wird, daß erst die Zeit nach dem Kriege die Notwendigkeit geboren hat, eine Verbilligung der Baumethoden herbeizuführen. Tatsache ist, daß die AMBI-Massiv-Bauweise schon vor dem Kriege den Kampf gegen den Ziegelsteinbau aufgenommen hat, schon damals ausgehend von der Absicht, eine Verbilligung der Baukosten und Abkürzung der Bauzeit herbeizuführen. Bei Eröffnung der internationalen Baufachausstellung (IBA) in Leipzig 1913 war der in AMBI-Massiv errichtete Bau des „Oesterreichischen Hauses, ein besonderer Anziehungspunkt für alle interessierten Kreise, ist er doch im Winter 1912/13 in nur 53 Arbeitstagen errichtet worden. Er ist heute einer der wenigen Bauten, die von der damaligen Ausstellung übrig geblieben sind und dient jetzt den Zwecken der Baumesse.

Der Krieg brachte der AMBI-Massiv-Bauweise einen weiteren Aufschwung, denn es wurden umfangreiche Heeresbauten, darunter die Munitionsfabrik Wöllersdorf, Speicherbauten, Unterkunftsgebäude, Wohnhäuser usw. in AMBI errichtet. — Die weitere Entwicklung der AMBI-Massiv-Bauweise hängt eng mit der zeitweise mehr oder weniger intensiven Bautätigkeit nach dem Kriege zusammen. Auf der Ausstellung „Sparsame Baustoffe" am Berliner Zoologischen Garten 1918 waren die in AMBI-Massiv errichteten Ausstellungsgebäude, u. a. zwei Siedlerhäuser mit Stallungen, ein Empfangsgebäude usw. Hauptpunkte der Ausstellung, der sie in klarer Voraussicht der kommenden Anforderungen ein bestimmtes Gepräge gaben. In den folgenden Jahren hat sich „AMBI-Massiv" trotz aller Nachahmungen durchgesetzt und ist volkstümlich geworden, was sie ihrer unübertroffenen Zweckmäßigkeit und vorzüglich durchgebildeten Ausführungsart verdankt.

Wie nichts Vollkommenes ursprünglich ist und alle Dinge stets im Flusse sind, so hat sich auch die AMBI-Massiv-Bauweise aus den Anfängen heraus weiter entwickelt. Auf den Erfahrungen der vergangenen Jahre wurde fleißig weitergearbeitet, so daß die AMBI-Bauweise heute allen Anforderungen in bezug auf statische Sicherheit selbst bei vielstöckigen Bauwerken entspricht und überhaupt für Bauten aller Art auch in schwierigem Gelände, in heißen und kalten Ländern, für Industriebauten, Schachtanlagen, Turbinenhäusern, Magazinen usw. angewendet wird. Mehr als 20 000 Wohnungen sind u. a. in den letzten Jahren in AMBI-Massiv errichtet worden. Nicht allein in Deutschland hat sich diese Bauweise durchgesetzt, sondern auch im Auslande wird sie in immer steigendem Umfange angewendet und AMBI-Bauten stehen heute in allen Gegenden der Erde. Das kommende Baujahr wird ihr namentlich im deutschen Reiche einen weiteren Aufschwung bringen.

Ausblick in die Zukunft.

Die Notwendigkeit zu bauen, Wohnräume zu schaffen für Millionen von Volksgenossen, sie unwürdigen Wohnverhältnissen zu entreißen und sie teilnehmen zu lassen an der Wohnkultur, wie sie sich früher herausgebildet hatte, ist zweifellos der Willen des Staates und aller seiner beauftragten Glieder. Die Folgeerscheinungen des verlorenen Krieges üben aber gerade auf den Baumarkt eine derartig lähmende Wirkung aus, daß die letzten Baujahre, so wertvoll ihr Ergebnis auch für die Allgemeinheit war, doch den Bedarf noch lange nicht decken konnten, zumal die von dem Staat zur Verfügung gestellten Mittel unzureichend blieben. Eine ungeheure Aufgabe ist noch zu vollenden und die Zeit ihrer Vollendung wird die Zeit des wirtschaftlichen Aufstieges sein. Es ist eine durch Erfahrung erwiesene Tatsache, daß eine in umfassendem Maße einsetzende Bautätigkeit die ganze innere Struktur der Wirtschaft günstig beeinflußt. Alle Anzeichen stimmen darin überein, daß im Bauwesen die Zeit der Stagnation und Resignation vorüber ist. Die sich bessernden Währungsverhältnisse, die sich dem Goldniveau allmählich anpassenden Mieten usw. werden nunmehr der privaten Unternehmungslust ein freies Betätigungsfeld geben. Ein Bauluxus, wie er in früheren Jahren betrieben wurde, wird natürlich ausgeschlossen sein, denn die verminderte Kapitalkraft vieler Kreise wird auf vermehrte Sparsamkeit hindrängen. Diesem Zeitbegehren kommt die AMBI-Massiv-Bauweise entgegen. Wie in den letzten Jahren bereits ein hoher Prozentsatz aller errichteten Siedlungsbauten, Wohnhäuser und Industriebauten in dieser Spar- und Schnellbauweise errichtet worden ist, so wird auch bei allen für das kommende Jahr in Aussicht genommenen Bauten eine Veranschlagung in der zeitgemäßen AMBI-Bauweise geboten sein, die immer die billigste Bauweise sein wird, denn gebrannte Ziegelsteine bleiben nach wie vor teuer, hauptsächlich verursacht durch Kohlenteuerung sowie durch hohe Fracht- und Transportkosten.

Die Hauptvorteile von AMBI-Massiv sind:

Billige Rohstoffe (Kies-Sand, Schlacke),

billige Arbeitskräfte (keine Facharbeiter),

Anfertigung der AMBI-Bausteine auf der Baustelle im kalten Verfahren,

Kostenverminderung durch Fortfall von Fracht, Anfuhr, Auf- und Abladen,

schneller Aufbau,

trockene warmhaltende Wände,

sofortige Beziehbarkeit.

AMBI-Zweigstellen in Breslau, Essen-R., Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Königsberg i. Pr., Köln a. Rh., Leipzig, Mühlhausen i. Thür., München, Nürnberg.

AMBI-Werke in Adlershof, Breisach i. B., Cassel, Johannisthal, Köslin i. Pom., Merseburg, Neuruppin, Pappeln i. Oldenb.

AMBI-Büros im Auslande: Athen, Brüssel, Haag, Helsingfors, Johannesburg, Konstantinopel, Kopenhagen, Kowno, Lemberg, Lima, Lissabon, Losanna, Madrid, Mexico-City, Moskau, New-York, Padang, Prag, Reval, Riga, Rom, Smyrna, Soerabaya, Sofia, Tokyo, Valladolid.

Aus der Praxis
Fragen und Antworten

1. **Wer ist der beste Berater für den Bauenden?**

   Der Architekt, der sich den Erfordernissen der Zeit anpaßt.

2. **Welche Erleichterung gewährt die Baupolizei für neuzeitliche Wohnungsbauten?**

   Wesentlich verminderte Holzstärken für Deckenbalken und Dachsparre, wie auch für Wandstärken usw. Näheres hierüber besagen die baupolizeilichen Vorschriften für Kleinhäuser und die baupolizeilichen Erleichterungen für Mittelhäuser (dreigeschossige Wohnhäuser). Erlaß des Staatskommissars für das Wohnungswesen vom 10. Februar 1919. (Auf Anforderung näheres durch die AMBI-Werke.)

3. **Was hat der Bauende in erster Linie zu berücksichtigen, um möglichst billig zu bauen?**

   a) Das Haus nur an bereits angelegter Straße errichten, denn Straßenbau, selbst einfachster Art, Kanalisierung und Straßenbeleuchtung verursachen hohe Unkosten.

   b) Im Bauprogramm Verzicht leisten auf jeden entbehrlichen Raum, auf unnütze Unterkellerung, auf überflüssige Räume, wie Fremden- und Besuchszimmer u. dgl.

   c) Das Dachgeschoß möglichst zu Nutzräumen ausbauen.

   d) In Bezug auf Zimmergröße, Stockwerkshöhe, Fensterzahl möglichst einschränken, was außerdem Heizung spart.

   e) Von einer Kernwohnung ausgehen und schon bei der Planung auf späteren Anbau und Ausbau Rücksicht nehmen.

   f) Verzicht leisten auf Doppelfenster mit Ausnahme an der Wetterseite, einfache Türen anwenden und schlichte Ausstattung und Frontausbildung bevorzugen.

   g) Einfachste Dachformen unter Ausschaltung von Abwalmungen, Gieben und Dachausbauten, Dacherkern usw. Alle Künsteleien verursachen Kosten, Unzuträglichkeiten, Reparaturen und Aerger.

Gut Ernsthof i. Pom. Herrenhaus

4. **Welche Vorteile hat besonders der selbstbauende Siedler durch AMBI?**

   Er macht sich unabhängig von jeder Preisänderung, die während des Bauens bezüglich der Bausteine, der Anfuhr und den Vermauerungskosten auftreten kann. Er erreicht durch eigene Arbeit größte Kostenersparnis und unterliegt in weit geringerem Umfange sonst unvermeidlichen Baubehinderungen durch Streiks usw. Er kann seine arbeitsfreie Zeit benutzen, Bausteine anzufertigen.

5. **Welche Vorteile hat der Bauherr durch „AMBI-Massiv"?**

   1) Billige, dauerhafte Ausführung.
   2) Sofortiges Trockensein und demgemäß sofortige Bewohnbarkeit des Gebäudes.
   3) Durch verringerte Bauzeit ein früheres Festlegen des unverzinslichen Baukapitals usw.
   4) In vielen Fällen sind Sand und Kies in der Baugrube vorhanden.

6. **Durch wen läßt der Bauherr AMBI-Bauten ausführen?**

   Durch jeden ihm genehmen Bauunternehmer; auf Verlangen erhält er aber auch durch AMBI den Nachweis von Firmen, die schon seit langem „AMBI-Massiv" ausführen. Auf Wunsch veranlassen die AMBI-Werke ihnen als zuverlässig bekannte Unternehmungen zur Abgabe der Bau-Offerte.

7. **Wie sichert sich der Bauherr etwa 60% Ersparnis von Maurerwerkskosten bei Anwendung der AMBI-Bauweise?**

   Indem er erhaltene Kostenanschläge AMBI zur Nachprüfung einreicht.

8. **Was ist Wahres an Behauptungen über Nachteile von Zementbausteinen, von Betonhäusern und Zementdachziegeln?**

   Es wird oft behauptet, daß Zementbausteine kalt, schwitzend und nicht nagelbar sind. Diese Nachteile kommen bei AMBI nicht in Frage, weil die AMBI-Wand an den inneren Wandflächen Kiesbeton-Steine ausschließt und hier den porösen wärmehaltenden und nagelbaren Schlackenbetonstein verwendet.

   Die Uebelstände, die Voll-Betonwänden (wozu in erster Reihe auch „Guß"-Betonwände gehören) im allgemeinen nachgesagt werden, sind nicht genügende Atmungsfähigkeit, Feuchtigkeits-Aufsaugung und -Weiterleitung, mangelnde Wärme-Uebertragung, ungenügende Porosität, Schwitzen und Mangel an Nagelbarkeit. Alle diese, dem Vollbeton anhaftenden Nachteile sind beim AMBI-Mauerwerk ausgeschlossen, weil dieses kein Vollmauerwerk, sondern ein Hohlmauerwerk ist und kombiniert Kies- und Schlacken-Betonsteine zum Aufbau verwendet.

   Von den Zementdachziegeln wird oft behauptet, daß sie durch unschöne Färbung, Grüne und Ganz stets ein dem Tonziegel gegenüber minderwertiges Aussehen zeigen. Das ist ein Irrtum, denn Zementdachziegel können ebenso in tadellosem Ziegelrot hergestellt werden. Die Wetterbeständigkeit, Wasserundurchlässigkeit, Farbechtheit und Dauerhaftigkeit, wie auch Frostbeständigkeit der AMBI-Zement-Dachziegel sind von den Versuchsanstalten der verschiedenen Technischen Hochschulen amtlich geprüft und gutachtlich bestätigt worden. AMBI-Ziegeldächer liegen in allen Gegenden Deutschlands und auch im Auslande seit vielen Jahren und haben sich vorzüglich bewährt.

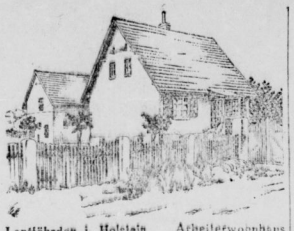
Friedeberg i. Mark Wohnhaus

Schreiben Sie an → **AMBI Maschinenbau A. G., Abt. B 75, Berlin SW 68, Kochstr. 18**

D. 1833.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240105014/fragment/page=0013

AMBI-Baumaschinen für Handbetrieb = billigste Baustein-Herstellung



Lentföhrden i. Holstein Arbeiterwohnhaus

9. Welche Vorteile hat der Bauunternehmer durch „AMBI-Massiv"?

Er ist nicht nur wie der Selbstsiedler in der Lage, sich frei zu machen vom Ziegellieferanten usw., sondern er unterbietet ohne irgend welche Gewinneinbuße mühelos jede Konkurrenzofferte für Ziegelsteinbau und kann durch die schnellere Ausführung in AMBI-Massiv wesentlich mehr Bauten übernehmen, als in Ziegeln.

10. Wer ist in der Lage, Nachteiliges über AMBI-Häuser anzugeben?

Bisher niemand, obschon in Deutschland über 20 000 AMBI-Wohnungen errichtet werden sind und selbst im rauhesten Klima, in exponiertester Wetterlage, sowohl im Gebirge als auch an der See in Deutschland wie im Auslande seit langem bewohnte AMBI-Häuser stehen.

11. Warum gibt es immer noch Leute, die von „AMBI-Massiv" nichts wissen wollen?

Der Grund liegt in der Abneigung des großen Laienpublikums und leider auch eines Teils der Architekten und Bauunternehmerschaft und beruht teils auf falschem Konservatismus teils auf Bequemlichkeit. Man verschließt sich neueren Gedankengängen und gibt sich vor allen Dingen nicht die Mühe, sich in das Wesen des Zeitgemäßen und Notwendigen hineinzudenken. Mancher läßt sich schon durch das Wort „Betonbauweise" abschrecken in der falschen Annahme, daß das, was man gemeinhin für Beton ansieht, sich zur Verwendung im Wohnhausbau auch aus hygienischen Gründen nicht eignet. Laien maßen sich häufig Kenntnisse im Bauwesen an, für die ihnen jede Grundlage fehlt. Baufachleute raten mitunter aus den verschiedensten Sonderinteressen von der Anwendung des Neueren ab und selbst Beamte begehen sehr oft den bequemen Weg des Abratens, weil sie in der Hinzuziehung der ihnen neuen Bauweise unbewußt ein Plus an Arbeit sehen. Künstler und Architekten meinen mitunter abraten zu sollen, weil sie aus ihm eine ungünstige Beeinträchtigung ihrer Architekturleistung befürchten.

12. Ermöglicht die AMBI-Bauweise jede architektonische Gestaltung?

Sie gewährt die gleichen Freiheiten in dieser Beziehung wie der Ziegelbau.

13. In welchem Verhältnis stehen die Kosten eines AMBI-Hauses zu einem Ziegelsteinbau?

Das AMBI-Haus stellt sich in den Mauerwerkskosten etwa 60 % billiger. Jeder qm AMBI-Massiv-Wand kostet kaum halb soviel, als ein qm Ziegelsteinwand. Die Praxis hat dies bewiesen.

14. In welchem Preisverhältnis stehen die Anschaffungskosten für die Apparatur, die zur Anfertigung der AMBI-Steine erforderlich ist, zu den zu erzielenden Ersparnissen?

Sie betragen kaum ein Achtel der Baukosten.

Preisangebote und rechnerischen Nachweis von AMBI anfordern. Hierzu ist ungefähre Angabe des Bauvorhabens erforderlich.

15. Liegen Sachverständigen-Gutachten über „AMBI-Massiv" vor?
(Gutachten unter Angabe der nachvermerkten D.-Nummern von AMBI anfordern.)

Ja! u. a.:

a) allgemeine Bewertung von AMBI-Winkelstein-Wänden und AMBI-Häusern:

von Herrn Geh.-Rat Prof. Dr. Ing. Brix von der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg und Mitleiter des Seminars für Städtebau und Siedlungswesen (D 531, 358/362); von Herrn Prof. Dr. ing. Gehler, Dresden, Leiter des Laboratoriums der Technischen Hochschule Dresden (D 531, 358/362); von Herrn Reg.- und Baurat Salomon, Breslau;

b) über erzielte Kostenersparnisse:

von Herrn Architekt B. D. A. Galander, Bezirks-Wohnungkommissar für Anhalt (D 1173); von der Landgesellschaft „Eigene Scholle" G. m. b. H., Frankfurt a. d. O., Herrn Architekt Drescher (D 1176); von Herrn Architekt Alex Sieges, Büro für Architektur und Bauzeitung, Leopoldshall-Staßfurt (D 1175); von der Kleinsiedlungs-Gesellschaft Weißenfels-Zeitz, G. m. b. H., Kreisbaurat a. D. Direktor Zassenhaus (D 1176); von Herrn Architekt Lutz, Leipzig, s. Zt. techn. Leiter des Siedlungsverbandes für Kriegerheimstätten, Leipzig (D 1261);

c) über wärmetechnische Untersuchungen:

vom Laboratorium für techn. Physik der Techn. Hochschule München, Dr. Oskar Knoblauch, Prof. und Dipl.-Ing. Erwin Raisch, München (D 1131); von der chem.-techn. Versuchsstation Blankenese a. d. Elbe, Dr. Herm. Passow und Dr. Grün (D 355); von Herrn Dr. Marx, Ingenieur, Privatdozent an der Techn. Hochschule, gerichtlich vereidigter Sachverständiger, Berlin-Halensee (D 257, D 253); vom Forschungsheim für Wärmewirtschaft München, wissenschaftlicher Leiter Herr Dr.-Ing. K. Hanky (D 530/452); von Herrn Dr. Endell, Dozent an der Techn. Hochschule, Charlottenburg (D 256);

d) über Druckfestigkeit und Probebelastungen:

vom staatlichen Material-Prüfungsamt Berlin-Dahlem (D 938/663); vom Laboratorium der Techn. Hochschule Dresden;

e) über Verhalten bei Bergschäden:

von Herrn Reg.- und Baurat Scheibner, Dortmund, Vorstand des Staatshochbauamtes Dortmund (D 1193);

f) über Berieselung- u. Feuchtigkeits-Fernhaltung:

vom Laboratorium für techn. Physik der Techn. Hochschule München (D 1181);

g) über Bewohnbarkeit:

Zeugnisse der Bewohner der AMBI-Häuser (D 354);

h) über das Arbeiten mit AMBI-Formen und Ausführen von AMBI-Bauten:

Zeugnisse von Bauunternehmungen, Siedlungsgesellschaften und Selbstsiedlern (D 1196).

16. Welche öffentlichen Anerkennungen erhielt „AMBI-Massiv"?

AMBI erhielt stets die ersten Preise. So z. B. auf der Ausstellung „Sparsame Baustoffe" am Berliner Zoo im Jahre 1918/19. Im Wettbewerb des Deutschen Zementbundes (Herbst 1921) erhielt AMBI unter 54 Bewerbern dreimal den ersten Preis. (Preisrichterkollegium: Prof. Dr.-Ing. Gehler, Techn. Hochschule Dresden; Baumeister Heuer, Vorsitz. des Verb. der Baugeschäfte Groß-Berlins; Architekt Krüger, Hannover, Vorsitz. des Bundes Deutscher Architekten; Prof. Nußbaum, Techn. Hochschule Hannover; Baurat Dr.-Ing. Riepert, Charlottenburg, Leiter des Deutschen Zementbundes; Generaldirektor Teske, Berlin, Generaldirektor der Akt.-Ges. für Bauausführungen; Ministerialrat Wessig, Berlin, Reichskommissar für Zement.

17. Was sagen die Baufirmen, die AMBI-Massiv anwenden?

a) daß sie seit Jahren die AMBI-Massiv-Bauweise mit bestem Erfolge anwenden,

b) daß sie damit ungezählte Male der Konkurrenz den Rang abliefen,

c) daß sie billiger schneller und unbehinderter bauen können, als in der früher üblichen Weise,

d) daß ihre Bauherren mit AMBI-Massiv außerordentlich zufrieden sind.

Auf Wunsch stehen Referenzen und viele Tausend von Adressen von ständig mit „AMBI-Massiv" arbeitenden Groß-Baufirmen bis zum kleinsten Land-Bauunternehmer zur Verfügung.

18. Was sagen die Bewohner der AMBI-Häuser?

Alle bestätigen, daß man sowohl im nördlichsten wie im südlichsten Deutschland, in der Ebene, im Harz, im bayerischen und Riesengebirge, ebenso an der Ost- und Nordsee, auf dem Lande wie in der Stadt in AMBI-Häusern genau so gesundes und angenehmes Wohnen, leichtes Heizen und vor allem stets trockene Wände hat, wie man es von altersher im Backsteinhause gewohnt war.

19. Wodurch kann jeder vor unsachgemäßer AMBI-Ausführung bewahrt werden?

Durch die Anforderung kostenloser Entsendung eines AMBI-Bau-Ingenieurs zur Anstellung der mit der AMBI-Stein-Anfertigung und AMBI-Wand-Aufmauerung betrauten Leute. Hierzu verfügt AMBI über einen über ganz Deutschland ausgedehnten Bau-Ingenieurstab, dem die Ueberwachung der mit AMBI-Einrichtungen arbeitenden Betriebe obliegt.

20. Warum empfiehlt es sich, jedes Bauvorhaben den AMBI-Werken in erster Linie bekannt zu geben?

Weil AMBI mit modernen Einrichtungen, wie z. B. einem chemischen und technischen Laboratorium, unter Mitwirkung bewährter Spezialkräfte, zuverlässig und kostenfrei beratend zur Seite stehen kann.

21. Warum muß über eine so vorteilhafte und volkstümlich gewordene Erfindung, wie die AMBI-Massiv-Bauweise, noch soviel aufklärend geschrieben und gesprochen werden?

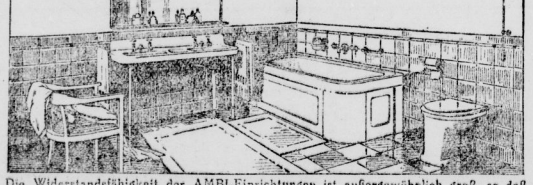
Es ist das Schicksal gerade der wertvollsten Erfindungen, daß ihnen stets die größten Hindernisse in den Weg gestellt werden. Selbst die Erfindung der Eisenbahn verursachte daß sich die Wissenschaft mit Gutachten über die Gesundheitsschädlichkeit des Eisenbahnfahrens beschäftigen zu müssen glaubte und man allen Ernstes vorschlug, zu beiden Seiten der anzulegenden Bahnlinien Bretterwände anzubringen, um die Reisenden vor Schwindel, die Vorübergehenden vor Schaden zu bewahren.

So erklärt es sich, daß heute, nachdem die AMBI-Massiv-Bauweise in allen Erdteilen weitgehende Anwendung findet, immer noch Geister vorhanden sind, die sich teils aus Arbeitsüberlastung, teils aus Trägheit nicht mit dieser Materie beschäftigen, sich aber doch berufen fühlen, „Gutachten" abzugeben.

AMBI-Sanitäre Bade-, Wasch- u. Toilette-Einrichtungen sind das D. R. P.

Beste, Schönste, Billigste

auf diesem Gebiete und bestehen aus einer nach besonderem Verfahren hergestellten Steineisenkonstruktion mit geschliffener und polierter Marmorterrazzo-Auflage.



Die Widerstandsfähigkeit der AMBI-Einrichtungen ist außergewöhnlich groß, so daß sie selbst einen schonungslosen Dauergebrauch vertragen. Es können auch bei gewaltsamen Beschädigungen Ausbesserungen ohne Schwierigkeit vorgenommen werden.

22. Wer beleiht Wohnhausbauten?

Alle Hypothekenbanken, z. B. die Preußische Landes-Pfandbrief-Anstalt, Berlin, Schützenstr. 26; die Berliner Hypotheken-Bank A.-G. Berlin, Taubenstr. 22; die Preuß. Central-Bodenkredit-A.-G., Berlin, Unter den Linden 48/49; die Preußische Pfandbriefbank Berlin, Voßstr. 1; die Hypothekenbank Hamburg in Berlin, Französischestr. 7, die Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken, die Hypothekenbank Meiningen u. a.

23. Welche öffentlichen Geldquellen können für den Wohnungsbau in Anspruch genommen werden?

Neben den Hypothekenbanken, Versicherungsanstalten und privaten Geldgebern (Einzelpersonen) kommen als öffentliche Geldquellen insbesondere in Frage:

Die öffentl. Sparkassen; die städtischen öffentlichen Sparkassen; die städtischen Hypothekenbankvereine und -Anstalten; die provinziellen Landesbanken, Landeskreditkassen und Provinzialhilfskassen; die Stadtschaften der Provinzen Brandenburg, Hannover, Ostpreußen und Pommern; das Berliner Pfandbriefamt (Berliner Stadtschaft); das Westfälische Pfandbriefamt für Hausgrundstücke in Münster; die Deutsche Pfandbriefanstalt in Posen (Sitz Berlin, Potsdamer Str. 74) für die Restbezirke von Westpreußen und Posen; die Landesversicherungsanstalten; die Krankenkassen; die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin. Für den Kleinwohnungsbau werden die Landesversicherungsanstalten vorzugsweise in Frage kommen. Hiermit ist die Liste nicht erschöpft, denn in allen Ländern bestehen entsprechende Institute, die hier einzeln aufzuführen unmöglich ist.

Gut Irlaching i. Bayern Lagerhaus

24. Wie hoch werden im Durchschnitt die Häuser von diesen Stellen beliehen?

Die Preußische Landes-Pfandbriefanstalt beleiht satzungsgemäß Kleinhaus-Wohnungen und Miethäuser, die auf gemeinnütziger Grundlage errichtet sind, bis zu etwa 3 Gramm Feingold je qm Wohnfläche. Das Gramm Feingold wird mit etwa 2,8 Goldmark bewertet, also je qm Wohnfläche = 8,4 Goldmark. Aehnliche Sätze gelten für die anderen Hypotheken-Institute.

25. Wo findet der Bauinteressent Aufschluß über die Finanzierung von Kleinhausbauten?

In den Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz vom 14. Januar 1921 betreffend die Bereitstellung von Staatsmitteln zur Abbürdung der Baukosten-Ueberteuerung. (Durch AMBI auf Anforderung erhältlich.) Die gemeinnützigen Wohnungsfürsorgegesellschaften, nach Ländern oder Provinzen gegliedert, sind auf Grund von Gesetzesbestimmungen zur Auskunfterteilung verpflichtet.

26. Sind bereits Städte und Gemeinden auf Grund der neuen Bestimmungen über Erwerbslosenfürsorge dazu übergegangen, Bau- und Dachsteine durch Erwerbslose herstellen zu lassen?

Ja!

27. Werden AMBI-Bauten in gleicher Weise wie Ziegelhäuser bezuschußt, beliehen, versichert und bezüglich der Lebensdauer den Ziegelbauten gleich bewertet?

Bezüglich der Bezuschussung erfahren AMBI-Häuser gemäß den amtlich herausgegebenen Ausführungsbestimmungen für die Bereitstellung von Staatsmitteln (vgl. oben) dadurch eine Bevorzugung, daß in diesen Bestimmungen ausdrücklich gesagt ist: „Mit Rücksicht auf den Mangel an Kohlen sind solche Bauweisen zu bevorzugen, bei deren Anwendung sowohl beim Aufbau wie bei der Benutzung des Bauwerkes Kohlen erspart werden. (Vergleiche Richtlinien zur Förderung der Wärmewirtschaft beim Wohnungsbau. Auf Anfordern von AMBI erhältlich.) Auch ist zur Verringerung der Baukosten auf Verwendung billiger Baustoffe und möglichst wirtschaftlicher Bauverfahren Bedacht zu nehmen hinsichtlich der Umfassungsmauern, als auch der Dächer und Dachdeckungen."

Hier wird also amtlicherseits geradezu auf die Anwendung einer Bauweise, wie es „AMBI-Massiv" ist, und Zement-Dachziegeln hingewiesen.

28. Gilt der Wohnungsbau und die Baustoffherstellung als gemeinnützige Arbeit? (Diese Frage interessiert insbesondere die Stadtverwaltungen und Erwerbslosenfürsorgestellen.)

Ja!

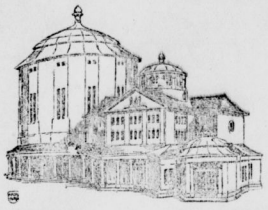
AMBI-Aufmauerung

Schneller Aufbau, handliches Steinformat

Mauerecken, Fensterbrüstungen, Laibungen, alles mit einer Steinform!

AMBI-Massiv erhielt im Wettbewerb Herbst 1921 unter 54 Bewerbern den **ersten Preis!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240105014/fragment/page=0014



Riga (Lettland) Theatergebäude
der Akt.-Ges. „ARS" Riga.

Ein prächtiges Beispiel für die Anwendung von „AMBI-Massiv" auch zu Rundbauten.

Groden b. Cuxhaven. Siedlung
Ausf.: Maurermeister August Behrens, Cuxhaven.

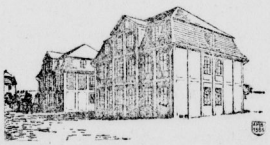
„AMBI-Massiv"-Häuser an der Küste der rauhen Nordsee, dem Wind und Wetter stark ausgesetzt und bewährt.

Athen (Griechenland) Siedlung
Ausf.: Baufirma Sp. Kollinistis-Romaidis, Athen.

AMBI-Bauten auch im Süden.

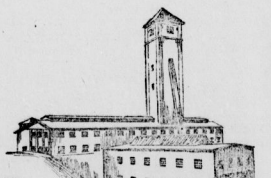
Gelsenkirchen Siedlungshaus
Ausf.: Produktiv-Genossenschaft Gelsenkirchen.

„AMBI-Massiv" eignet sich auch hervorragend für Bergschäden-Gebiete.



Reval (Estland) Fabrikgebäude
der Zigarettenfabrik Laferme, Reval.
Ausf.: P. Schulz, Architekt, Reval.

Industriebauten für schwerste Belastungen jeder Art in „AMBI-Massiv".



Peiting (Oberb.) Förderanlage
(Schachthaus — Förderturm — Separation)
Ingenieurbau mit 38 m hohem Förderturm. Schalungsrefer Eisenbetonbau mit „AMBI-Massiv"

Sonderschrift „AMBI-Industriebau" verlangen!

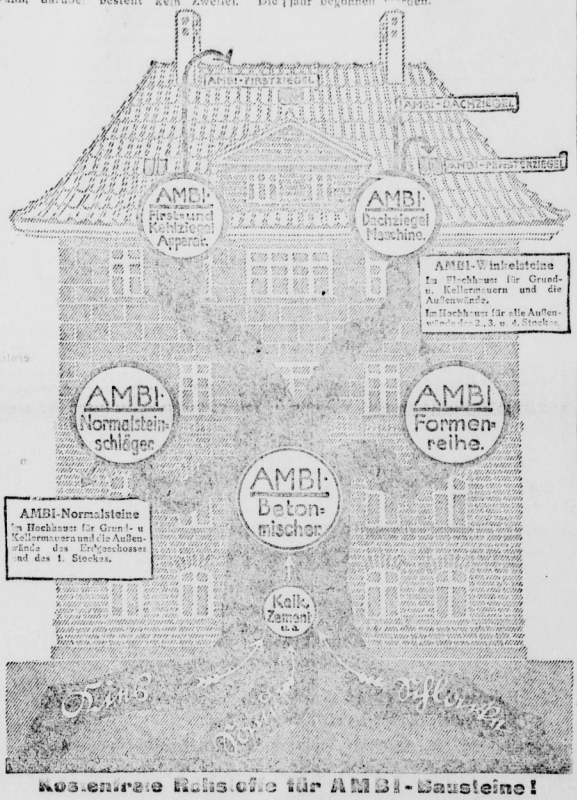
Wohnungsnot und produktive Erwerbslosenfürsorge

Die dem Staate, aber auch den Gemeinden für die Erwerbslosenfürsorge erwachsenden Ausgaben sind eine unerhörte Belastung, zumal wenn die aufzuwendenden Mittel ausgegeben werden, ohne eine Gegenleistung dafür zu erhalten, wie es bisher geschah. Aus diesem Grunde bricht immer mehr die Erkenntnis durch, daß es durchaus im Interesse der Allgemeinheit liegt, wenn für die für die Erwerbslosenfürsorge fernerhin zu verausgabenden Mittel in irgendeiner Form wieder zugeführt werden. Die Unterstützungsempfänger werden daher schon vielfach zu Notstandsarbeiten usw. herangezogen. Nach den Bestimmungen des Reichsarbeitsministers ist die Notstandsarbeit eine Form der Erwerbslosenfürsorge. Diese Arbeit stellt die Gegenleistung für die Unterstützung dar, die gewährt wird. Wird die Arbeit verweigert, oder wird sie in einer Art ausgeführt, die der Verweigerung gleich kommt, so ist die Unterstützung zu entziehen. Die Regierung macht die Zahlung der Beihilfe für die Erwerbslosenunterstützungen, gegen welche die Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sowie die Zuschläge der Gemeinden wenig ins Gewicht fallen, von der Durchführung in der Arbeitspflicht abhängig. Die Erfüllung der Arbeitspflicht liegt daher im Interesse aller Unterstützungsempfänger.

Was liegt nun näher, als die Arbeit der Unterstützungsempfänger dazu zu benutzen, um dadurch ein zweites Schmerzenskind aller Gemeinden, die Wohnungsnot, zu beseitigen. Daß gebaut werden muß, daß es in der bisherigen landläufigen Art nicht weitergehen kann, darüber besteht kein Zweifel. Die Stadtverwaltungen sind sich darüber klar, daß für Wohnungsbauten schon im kommenden Frühjahr ganz gewaltige Summen verfügbar gemacht werden müssen, denn Baumaterialien usw. sind sehr teuer, zumal wenn noch auf den altväterlichen kohlefressenden Ziegelsteinbau zurückgegriffen wird.

Unser Vorschlag, die Wohnungsnot durch produktive Erwerbslosenfürsorge zu mildern, besteht darin, daß die Städte und Gemeinden durch die Unterstützungsempfänger AMBI-Bausteine anfertigen lassen, und zwar sowohl AMBI-Winkelsteine, als auch AMBI-Normalsteine und AMBI-Dachziegel. Durch die verhältnismäßig billigen Arbeitskräfte und die den Gemeinden fast kostenfrei zur Verfügung stehenden Rohstoffe, Kies-Sand und Schlacke, können die AMBI-Bausteine billig hergestellt werden. Die fertiggestellten Mengen werden aufgestapelt und bei Bedarf der Bautätigkeit entweder in eigener Regie für Siedlungsbauten usw. verwendet, oder an minderbemittelte Baulustige billig abgegeben. Die für die Erwerbslosenfürsorge aufzuwendenden Mittel werden auf diese Weise in Sach- und Goldwerte umgewandelt. Die Herstellung der AMBI-Bausteine mit Hilfe der AMBI-Einrichtungen ist bekanntlich ungelernten Arbeitskräften ohne weiteres möglich. Der Aufbau von AMBI-Häusern ist auch in der verflossenen Zeit schon vielfach von Selbstsiedlern allein bewirkt worden.

„Bauen tut not." Daher muß noch in diesen Wintermonaten mit der Herstellung des Steinmaterials für das kommende Frühjahr begonnen werden.



Kostenfreie Ratschläge für AMBI-Bausteine!

Presse-Stimmen

über die starke Nachfrage nach Bausteinen.

Berlin, „Die Bauwelt": „Die Nachfrage nach Schlackensteinen ist recht lebhaft. Die bedeutendsten Hersteller von Schlackensteinen in Groß-Berlin haben bereits jetzt (4. Dezember 1923) sämtliche Bestände und die Erzeugung bis in den Januar hinein verkauft."

Berlin, „Tonindustriezeitung", unter der Ueberschrift „Ist die Anlage einer Zementwaren- und Kunststeinfabrik heute noch wirtschaftlich?" wird u. a. folgendes gesagt: „Erzeugnisse, die in Massen hergestellt und abgesetzt werden können, sichern — selbst wenn auch einmal mit verhältnismäßig geringem Nutzen verkauft wird — dem Betrieb die meisten wirtschaftlichen Vorteile. Solche Massenwaren sind in erster Linie Normalsteine und Dachsteine für Wohngebäude, Fabriken usw."

Geschäftsbericht der Treuhandstelle für Bergmannswohnungen im rheinisch-westfälischen Industrie-Bezirk:

„Um einen gleichmäßigen Baufortschritt zu erzielen, ist eine planmäßige Baustoffbeschaffung notwendig. Sie ist nur möglich, wenn für ausreichende Vorräte gesorgt wird. Da heute und wohl auch in absehbarer Zeit Lieferverträge auf längere Sicht und für größere Mengen nicht mehr abgeschlossen werden können und — wenn ja — eine Sicherheit für ihre Einhaltung in keiner Weise gegeben ist, bleibt andernfalls nur der Ankauf von Fall zu Fall mit sprunghaft willkürlichen Steigerungen, ein Verfahren, das neben hohen unmittelbaren Opfern mit Sicherheit zu einer Verzögerung und damit Verteuerung der Bauausführung führen muß. Sich alle dem widerstandslos auszuliefern kann kaum verantwortet werden, am wenigsten, wenn es sich um Verwendung von Geldmitteln handelt, die letzten Endes die Allgemeinheit aufzubringen hat.

Gerade diese Erfahrungen mit der Baustoffbeschaffung sind es, die überall da weitgehende Aufmerksamkeit beanspruchen wo größere Bauaufgaben gemeinnützig durchzuführen sind."

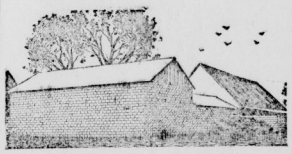
Treibt also Vorratswirtschaft auch in Baustoffen durch Selbstherstellung auf eigenen Maschinen und schaltet Fracht- und Transportkosten aus durch Eigenarbeit an der Baustelle.

Ganting b. München Herrschaftl. Wohnhaus
mit Nebengebäude und Stallung.
Bauherr und Ausf.: Architekt Rich. Ahner, München.

Ein Beweis für die Eignung der AMBI-Massiv Bauweise für reizvolle Baugestaltung.

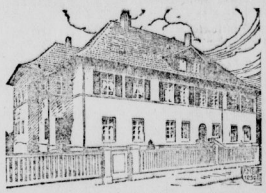
Brannenburg a. Wendelstein (Oberb.)
Bergvilla des Kunstmalers Belzer.

Außer der ortsüblichen reizvollen Architektur ist bei diesem Bau besonders hervorzuheben, daß „AMBI-Massiv" hier ganz erhebliche Erleichterungen bot, weil die sonst nötige Anfuhr fortfiel.

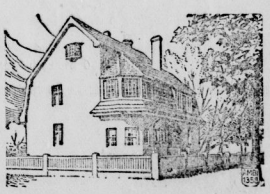


Gut Güldenhof b. Menz, Kr. Ruppin
Bauherr und Ausf.: Gutsbesitzer Franz Zabel.

Gesamter Gutshof mit Herrenhaus, Wirtschaftsgebäuden, Arbeiterwohnhäusern, Schnitterkasernen, Hofschmiede, Backhaus, Düngerschuppen in „AMBI-Massiv" ausgeführt.



Erfurt Mehrfamilien-Wohnhaus
Ausf.: Rud. Walther & Co., Baugeschäft, Erfurt.



Templin Villa
Bauherr und Ausf.: Architekt Max Sönnert.

Siedlungshäuser, Landhäuser, Villen und Wohnhäuser können in „AMBI-Massiv" in jeder Architekturform erbaut werden.

Behörden, Architekten, Bauherren,
die erstklassig und sparsam
bauen wollen,
verlangen bei ihren Ausschreibungen
Kostenanschläge in „AMBI-Massiv"
In „AMBI" ausführende Baufirmen werden auf Anfrage benannt.

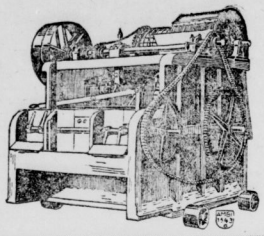
AMBI-Massiv im Rohbau bis 60% billiger als Bau mit gebrannten Ziegeln!

AMBI-Landmaschinen die Sonderklasse

In jeder guten Landmaschinen-Handlung erhältlich:
AMBI-Binder, AMBI-Getreidemäher, AMBI-Grasmäher, AMBI-Strohpressen,
AMBI-Schrot- u. Backmehl-Mühlen, AMBI-Futterdämpfer, AMBI-Separatoren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240105014/fragment/page=0015

Kohle aus Schlacke



Rückgewinnung durch

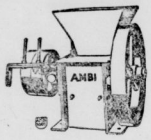
AMBI-Schlacken-Entkohler „Komet"

Gaswerks-Schlacke

Lokomotiv-Schlacke

Industrie-Schlacke

AMBI-Baumaschinen für Handbetrieb = billigste Baustein-Herstellung



AMBI-Schlackenbrecher

zum Zerkleinern von

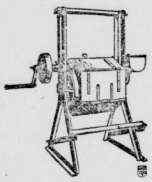
Schlacken, Ziegel- und Steinbrocken

Der AMBI-Schlackenbrecher zerbricht jede Art von Schlacken- und Steinmaterial mittlerer Härte von Kopfsteingröße bis zur Wallnußgröße

AMBI-Walzenbrecher
zum Zerkleinern
aller
Schlacken- und Stein-Brocken
bis zum kleinsten Korn
für die
AMBI-Stein-Herstellung

Entkohlte Schlacke – der Rohstoff für Mauersteine

Herstellung im kalten Verfahren mit AMBI-Baumaschinen



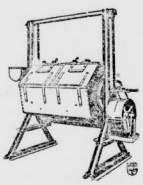
AMBI-Betonmischer

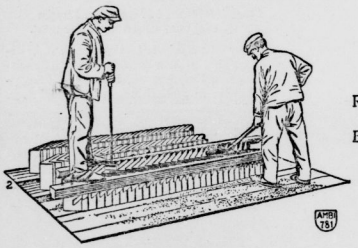
zur gleichmäßigsten Durchmengung des Mischgutes für

Beton-Bereitung.

Hand- oder Kraftbetrieb

Mischdauer ca. 1 Minute





AMBI-Formenreihe

zur Herstellung der

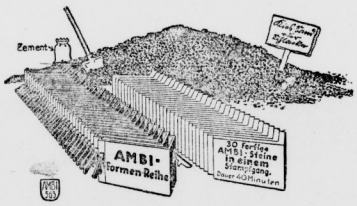
AMBI-Winkelsteine

Rohmaterial:
Kies-Sand oder Schlacke
Bindemittel: Zement

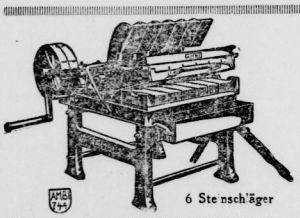
Mischungsverhältnis:
Schlacken-Winkelsteine = 1:3:5
Beton-Winkelsteine = 1:8

13 AMBI-Winkelsteine = 1 qm Wand

13 AMBI-Winkelsteine entsprechen 15½ Ziegelsteinen



Herstellung der AMBI-Winkelsteine von jedermann im einfachen Stampfverfahren



6 Steinschläger

AMBI-Normalstein-Schläger

zur Herstellung der

AMBI-Normalsteine

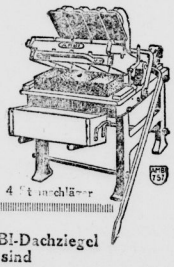
Reichs-Format: 25 × 12 × 6,5 cm
Schwemmstein-Format: 25 × 12 × 10 cm

Fortlassen der Zwischenstege ermöglicht Herstellung von Platten für Wände und Fußböden

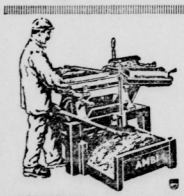
Andere Formate auf Wunsch

Rohmaterial: Kies-Sand oder Schlacke
Bindemittel: Zement, auch Kalk oder Traß

Reichs-Format Schwemmstein-Format



4 Steinschläger



AMBI-Dachziegel-Maschine

für Handbetrieb zur Herstellung von **AMBI-Dachziegel**

AMBI-Dachziegel sind
wetterfest,
wasserdicht,
farbecht

Rohmaterial: Kies-Sand
Bindemittel: Zement
Mischungsverhältnis: 1 : 3

AMBI-Massiv im Rohbau bis 60% billiger als Bau mit gebrannten Ziegeln!

Die AMBI-Ziegelei

braucht:	für Betonbereitung		leistet mit 6–7 Mann:		
Einen AMBI-Betonmischer		keinen Ringofen	Tagesleistung:		Jahresleistung: (bei nur 250 Arbeitstagen)
Eine AMBI-Winkelstein-Formenreihe	„ AMBI-Winkelsteine	keinen Dampfkessel	350	AMBI-Winkelsteine	90000 AMBI-Winkelsteine
Einen AMBI-Normalstein-Schläger	„ AMBI-Normalsteine	keinen Schornstein	und 4000	„ Normalsteine	und 1000000 „ Normalsteine
Eine AMBI-Dachziegel-Anlage	„ AMBI-Dachziegel	keine Kraftmaschine	und 360	„ Dachziegel	und 90000 „ Dachziegel
		keine Kohle			

Die Handhabung der AMBI-Einrichtungen ist so einfach, daß jeder Arbeiter sie spielend erlernen kann. AMBI-Einrichtungen sind leicht beweglich und überall aufstellbar.

Verlangen Sie von uns den Nachweis, daß der jährlich erreichbare Nutzen einer AMBI-Ziegelei das Vielfache der Anschaffungskosten beträgt.

Ausführliche Druckschriften, Zeugnisse, Gutachten, Rentabilitätsberechnung, Preisangebot verlangen

Vertreter-Besuch kostenlos und unverbindlich.

AMBI Maschinenbau A. G. Abt. B 75, **Berlin SW 68,** Kochstr. 18

Telegramme: Ambimaschinen Berlin

Fernruf: Zentrum 15760–68, Dönhoff 6430–03

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240105014/fragment/page=0016